alice

magazin

der Alice Salomon Hochschule Berlin

Wintersemester 2016/2017

Neues
Das ASH Pre-Study Programm
für Geflüchtete
Interview
Rektor Prof. Dr. Uwe Bettig
über die Hochschulfinanzierung
Grenzübergang
Praktikum im Ausland

Wer lehrt und forscht da eigentlich?

Die Situation des
Wissenschaftlichen Personals
an der ASH Berlin

Ab jetzt täglich taz bis zum 2. April 2017 für nur 100 Euro.

Dieses Angebot gilt bis zum 31. 12. 2016 und nur innerhalb Deutschlands. Je eher Sie bestellen, desto günstiger lesen Sie.

www.taz.de/100euro

taz.die tageszeitung

taz Verlags- und Vertriebs GmbH, Rudi Dutschke Str. 23, 10969 Berlin

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

der Schwerpunkt dieser Ausgabe kann unter das Motto „alice lehrt“ gefasst werden. Bereits in der letzten Ausgabe unseres Hochschulmagazins haben wir über neue Studienangebote informiert und zum Wintersemester wird der Masterstudiengang Public Health starten, den wir gemeinsam mit der Charité und der TU Berlin anbieten.

Dieses neue Studienangebot freut uns und zeigt die Leistungsfähigkeit der Alice Salomon Hochschule Berlin. Auch in der Planung zeigt unsere Hochschule, dass sie bereit ist, dem Fachkräftemangel engagiert entgegenzutreten. So haben wir (wie berichtet) dem Senat das Angebot unterbreitet, zusätzliche Kohorten in den Studiengängen BASA-online (Bachelor Soziale Arbeit-online) und Bachelor Erziehung und Bildung im Kindesalter (EBK) aufzunehmen, um dem Fachkräftemangel entgegenzutreten. Im Zuge der Einführung des Pflegeberufe-Gesetzes wird auch die Diskussion um die Schaffung primärqualifizierender Studienplätze an Berliner Hochschulen geführt. Als Hochschule für Soziale Arbeit, Gesundheit sowie Erziehung und Bildung sind auch wir gefragt, ein Angebot zu schaffen.

Gleichwohl berichten wir in dieser Ausgabe der alice über die Situation der Lehre hier im Hause. Ein Großteil davon wird nicht von sogenannten hauptamtlich Lehrenden sondern von Lehrbeauftragten erbracht. Aus mehreren Perspektiven beleuchten wir diese Arbeit und vor allem die Bedingungen, unter denen dieser wertvolle Beitrag zur Lehre geleistet wird.

Bei den nun startenden Hochschulvertragsverhandlungen wird die nachhaltige Finanzierung und damit auch die Qualitätssicherung von Lehre eine wesentliche Rolle spielen, das hat die Veranstaltung „Hochschulpolitischer Wahlcheck“ bei uns im Hause gezeigt. So werden auch die Fragen nach Mittelbau sowie dem Promotionsrecht an Fachhochschulen diskutiert und als Problemfeld an die Politik herangetragen.

In der Rubrik „alice forscht“ stellen wir wieder neue Forschungsprojekte und Ergebnisse abgeschlossener Projekte vor. Auch hier wird deutlich, welche aktuellen Fragestellungen von der ASH Berlin aufgegriffen werden und welche Beiträge wir zu gesellschaftlichen Herausforderungen zu leisten imstande sind.

In verschiedenen Beiträgen dieser Ausgabe sprechen wir über Menschen mit Fluchterfahrung an der ASH Berlin. So finden hierzu Veranstaltungen im Rahmen der Weiterbildung statt, auch der letzte Hochschultag hat sich diesem Thema gewidmet. Das Pre-Study Programm, das wir hier vorstellen, ist ein weiterer Baustein in unserem Angebot. An dieser Stelle möchte ich allen an diesen Aktivitäten Beteiligten meinen herzlichen Dank aussprechen. Die Third Mission (also alles abseits von Forschung und Lehre) wird sichtbar anhand des großartigen Einsatzes vieler engagierter Personen und hilft uns, uns bei wichtigen gesellschaftlichen Fragen zu positionieren.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre der vorliegenden 32. alice, dem Magazin der Alice Salomon Hochschule Berlin!

Ihr

Prof. Dr. Uwe Bettig

69 I Theaterwerkstatt

Ein Schatz versteckt hinter dem Audimax

78 I VieL*Bar

Neues Forschungsprojekt zur Vielfalt geschlechtlicher und sexueller Lebensweisen in der Bildungsarbeit

Inhalt

4 Neues!

4 ASH Pre-Study Programm und Refugee Office

5 Interview mit Rektor Prof. Dr. Uwe Bettig über die Berliner Qualitätsoffensive für die Lehre

6 Studie zu Arbeitsbedingungen und Gesundheit an der ASH Berlin

8 Stellungnahme zu sexueller Belästigung, sexualisierter Gewalt und Stalking an der Hochschule

10 Wanderausstellung „Rassismus und rechte Gewalt in Marzahn-Hellersdorf“

12 Stressfrei durchs Studium! Mentalstrategien für Studierende

13 Neues Logo für die ASH Berlin

14 Im Mittelpunkt

14 Die Position der Hochschulleitung zum Wissenschaftlichen Personal an der ASH Berlin

18 Forderungen und Förderung von Lehrbeauftragten/ Freiberuflichen Dozentinnen und Dozenten

19 Vorlage für die Haushaltsvertragsverhandlungen – Bereich Wissenschaftliches Personal

22 10 Möglichkeiten, die ASH Berlin zu betrachten – ein Gedicht von Klaus Mischon

23 Berufswege von Lehrbeauftragten – eine Grafik

24 Welche Bedeutung hat das Wissenschaftliche Personal in den Studiengängen – Statements

28 Politik muss endlich umsteuern: ein Gastbeitrag von Matthias Jähne (GEW)

30 „Wissenschaftliches Personal“ oder „Akademische Mitarbeiter/-innen mit wissenschaftlichen Aufgaben“ – ein zäher Diskurs

31 Ergebnisse – Erhebung Wissenschaftliches Personal an der ASH Berlin

36 Wer vertritt eigentlich das „Wissenschaftsprekariat“ an der ASH Berlin?

37 Die AG Wissenschaftliches Personal

38 Neuland: AG Wissenschaftliches Personal – ein Bericht von Personalrätin Birgit Sievers

39 Warum wir einen Rat für das Wissenschaftliche Personal an der ASH Berlin brauchen

41 Frauen in der Wissenschaft – neues Projekt zur Förderung des Wissenschaftlichen Personals

42 Exzellenz oder Dummheit? – Warum wettbewerbsorientierte Bildung falsch ist

43 Ein Jahrzehnt mit Alice – Erinnerungen einer Lehrbeauftragten

44 Korea – Deutschland: ein Interview mit dem Wissenschaftler Min-Sung Kim

46 Mit Leidenschaft: Birger Schmidt, Lehrbeauftragter für Sportsozialarbeit

48 Recht lässt sich nur durchsetzen, wenn man es kennt – Gedanken einer Lehrbeauftragten

49 „Wir müssen sparen“ – Honorar-Dozententätigkeit an der ASH Berlin

50 Durch die Wand – ein Plädoyer für gemeinsam getragene lebendige Seminare von Hanna Beneker

52 Die Situation der Sprachlehrer/-innen an der ASH Berlin

54 Biografisch Promovieren

56 Lebe Deinen Traum! Ein ungewöhnlicher Weg zur Professur

58 Gastprofessur – Gast oder doch Professor/-in?

59 Forschen an der Hochschule – die Gruppe der Wissenschaftlichen Mitarbeiter/-innen

60 Teamarbeit in der Döbelner Straße: Wissenschaftliche Mitarbeiter/-innen in Forschungsprojekten

61 Der unbekannte Standort in Bildern: die ASH Berlin in der Döbelner Straße

62 Lost (and Found) in (Third) Space? Gedanken zur Arbeit als Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen

63 Von einem ungewöhnlichen Weg zur Wissenschaftlichen Mitarbeiterin

alice

Wintersemester 2016/2017

96 I Hochschulpolitischer Wahlcheck

Parteien stellen Fachhochschulen das Promotionsrecht in Aussicht

64 Hörsaal

64 Webinare an der ASH Berlin

66 Jugendliche Gastreferentinnen in der KULTurVorlesungsreihe an der ASH Berlin

67 Auf dem Weg zur Mediatisierung der ASH Berlin? Ein studentisch organisiertes Seminar

68 Werkstattseminar „Wohnungslos in Berlin“ und Ausstellung zum Thema ‚Armut und Arbeit(slosigkeit)‘

69 Ein Schatz versteckt hinter dem Audimax: die Theaterwerkstatt

70 Service oder Kooperation auf Augenhöhe? Rückblick auf das Forum GuLe²

71 VERBRECHER an der ASH Berlin – der Studiengang BKS am Tag der offenen Tür

72 alice forscht

72 Lebenswelten von demenziell erkrankten Migrantinnen und Migranten türkischer Herkunft und ihren Familien

74 Drei Jahre EyeTrack4all – Bilanz eines spannenden Projekts

75 Vom Chaos zur wiederholbaren Form – das Forschungsprojekt LernKünste

76 Mathe für die Kleinsten – das Kooperationsprojekt Pro-KomMa

77 Geflüchtete stärken – Das Projekt MigrV

78 Neues Forschungsprojekt zur Vielfalt geschlechtlicher und sexueller Lebensweisen in der Bildungsarbeit

80 Grenzübergang

80 Feldforschung zu Community Music in den USA

82 Als Gastdozentin für zwei Tage an der FH Campus Wien

83 Aging and Diversity – ein Lehrendenaustausch in Barcelona

84 Interview mit einer Physiotherapiestudentin über ihr Praktikumssemester in Wien

86 Välkommen, velkommen und tervetuloa – der International Day 2016

88 Seitenwechsel

88 Soziale Arbeit mit Geflüchteten – neuer berufsbegleitender Zertifikatskurs

90 Das Projekt P.F.o.r.t.E. beim Hochschultag

91 Sozialpädagoge vs. Bundesbeamter: Alumnus Michael Schinkel

90 Menschen

90 Neue Mitarbeiter/-innen

96 alice tagt

96 Hochschulpolitischer Wahlcheck an der ASH Berlin

98 Das Alice Salomon Archiv bei der Langen Nacht der Wissenschaften

100 Eine runde Sache: Schlaglichter auf den zweiten Hochschultag „alice solidarisch“

102 Fachtag-PRAXIS „Soziales gestalten“

103 Ankündigung: Die ASH Berlin ist Gastgeberin der DGSA-Jahrestagung 2017

104 Lesestoff

106 Termine, Termine

107 Die letzte Meldung

108 Impressum

Neues!

Recht auf Bildung und Teilhabe für Menschen mit Fluchterfahrung

ASH Pre-Study Programm und Refugee Office gestartet

Silvia Oitner

Die ASH Berlin hat im Sommersemester 2016 ein Pilotprojekt zur Aufnahme von Menschen mit Fluchterfahrung ins Studium gestartet. Im Zuge des Pilotprojekts sollen durch die Implementierung eines studienvorbereitenden Propädeutikums die Barrieren hin zum Studium abgebaut und bedarfsorientierte Unterstützung für Interessierte entwickelt werden. Gemeinsam haben studieninteressierte Menschen mit Fluchterfahrung, Mitarbeiter/-innen und Studierende der ASH Berlin sowie externe Berater/-innen einschlägiger Bildungsinitiativen im Rahmen eines Steuerkreises darüber diskutiert, wie ein solches Programm ausgestaltet werden kann. Mit Erfolg!

Interessierte des Programms besuchen die Lernwerkstatt der ASH Berlin im Rahmen einer Infoveranstaltung des Pre-Study Programms

Im Oktober 2016 startet das ASH Pre-Study Programm für Menschen mit Fluchterfahrung und ermöglicht 15 Teilnehmerinnen und Teilnehmern sich im Rahmen des 2-semestrigen Programms auf die Bewerbung fürs reguläre Studium im Wintersemester 2017/18 vorzubereiten. Vor Programmbeginn konnten sich die Interessierten auf den Informationsveranstaltungen in ihren Erstsprachen über die Inhalte und Struktur des ASH Pre-Study Programms informieren. Zudem fanden Einzelberatungen vor Bewerbungsende statt. Um sicherzustellen, dass sich die Bewerber/-innen nach Programmende regulär für ein Studium an der ASH Berlin bewerben können, legten diese ihre Hochschulzugangsberechtigungen aus den Herkunftsstaaten vor. Viele haben bereits ein oder zwei Semester studiert oder waren schon berufstätig, mussten dann aber aufgrund von Krieg und Verfolgung ihr Umfeld verlassen und flüchten. Manche der Teilnehmer/-innen des ASH Pre-Study Programms sind noch im Asylverfahren, andere haben das Warten und Ausharren sowie die prekären Lebensbedingungen in den Unterkünften Berlins oder der Umgebung bereits hinter sich. Alle von ihnen haben die Auswirkungen der restriktiven Rahmenbedingungen europäischer und deutscher Asylpolitik erfahren. Durch ein Studium im Sozialen, Erziehungs-, Bildungs- oder Gesundheitsbereich wollen sie an ihre bildungsbiografischen oder auch beruflichen Vorerfahrungen anknüpfen und sich eine sichere Zukunft schaffen.

Unterstützt werden die Teilnehmer/-innen durch die Studentischen Mitarbeiter/-innen des ASH Refugee Office. Sie beraten und vermitteln bei rechtlichen und administrativen Fragen weiter, unterstützen bei der Wohnungssuche sowie bei weiteren Anliegen und Herausforderungen, die beispielsweise bei der Suche eines Praktikumsplatzes oder beim Schreiben einer Hausarbeit anfallen können. Das Angebot richtet sich nicht nur an Teilnehmer/-innen des Pre-Study Programms, sondern generell an Menschen mit Fluchterfahrung.

Die ASH Berlin hat die Chance gemeinsam mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Strukturen zur Aufnahme ins Studium der Sozialen Arbeit, Erziehung und Bildung im Kindesalter, Gesundheits- und Pflegemanagement sowie Physio-/Ergotherapie weiterzuentwickeln und damit einen wesentlichen Beitrag zur Professionsentwicklung sowie für mehr Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit zu leisten. ■

Weitere Informationen
alicesolidarisch@ash-berlin.eu

„Fachhochschulen sind Vorreiter bei der Aufnahme nicht traditionell Studierender“

Das Land Berlin stellt in den Jahren 2016 bis 2020 insgesamt 55 Mio. Euro zur Verfügung, um die Berliner Qualitätsoffensive für die Lehre in einer Qualitäts- und Innovationsoffensive fortzusetzen und auszubauen. Für das alice-Magazin haben wir Rektor Prof. Dr. Uwe Bettig um seine Einschätzungen zu einzelnen Punkten aus dem Programm gebeten.

Herr Prof. Dr. Bettig, wie plant die ASH Berlin, die Studienabbruchquoten zu senken, was als eines der Ziele der Berliner Qualitätsoffensive ausgegeben wurde?

Wir werden weiter innovative Lehrformate kreieren und implementieren, wie beispielsweise studiengangsübergreifende Module und Projekte. Es ist ebenso notwendig, die Gründe für Studienabbrüche zu erfahren und zu verstehen. So können wir zielgerichtet unterstützen und den Studienerfolg ermöglichen.

Wie will die Hochschule die Vielfalt unter den Studierenden erhöhen?

Fachhochschulen sind Vorreiter bei der Aufnahme nicht traditionell Studierender. Dieser Bereich ist für uns wesentlich, da die ASH Berlin hier stark engagiert ist. Wir wollen unser Studienangebot für Berufstätige öffnen und durch entsprechende Online-Formate stärken. Ein Beispiel ist der derzeit in Entwicklung befindliche Modellstudiengang „Health Care Professionals“. Dieser richtet sich gezielt an Personen, die bisher aus verschiedenen Gründen kein Studium aufgenommen haben. Zudem entwickeln wir bereits Maßnahmen, um Menschen mit Fluchterfahrung ein Studium zu ermöglichen. Darin stärkt uns diese Akzentuierung der Qualitäts- und Innovationsoffensive.

Wie beurteilen Sie die Teilzeit-Gastdozenturen, mit denen Lehrende sich für Professuren an Fachhochschulen qualifizieren können?

Hier wird erstmals der Weg zur Fachhochschulprofessur betrachtet und Maßnahmen zur Gewinnung geeigneter Personen können so besser umgesetzt werden. Diese Teilzeit-Gastdozenturen mögen ein wichtiger Weg hierzu sein. An der Erprobung beteiligen wir uns gern. Das Modell sieht vor, dass Personen, die Interesse an einer Fachhochschul-Professur haben, neben einer beruflichen Tätigkeit mit 30-Prozent-Stellenanteil an Fachhochschulen lehren. Dies kann Interesse wecken und die Möglichkeiten einer Professur aufzeigen.
Aktuell haben wir ja die paradoxe Situation, dass die Universitäten – über die Promotion – den Nachwuchs für die Fachhochschulen ausbilden. Da die Fachhochschulen ja kein Promotionsrecht haben, geht so oftmals während der Promotionsphase der Kontakt zwischen interessierten Kandidatinnen und Kanditaten und Hochschule verloren. Daher ist es notwendig, über das alleinige Promotionsrecht der Universitäten nachzudenken.

Als Teil der Qualitäts- und Innovationsoffensive sollen Mittel für die Finanzierung von innovativen Maßnahmen wie zum Beispiel von Gründungsförderung an Hochschulen bereitgestellt werden ...

Die Gründungsberatung und -unterstützung von Studierenden hat für die ASH Berlin stark an Bedeutung gewonnen. Unser Programm dazu im Rahmen der Karriereplanung wird hervorragend angenommen. Wir werden hier neue Formate entwickeln und unser Angebot stärken können. Das kann z. B. in Form eines Gründungsbüros oder von Unterstützungsangeboten für Gründungswillige geschehen.

Weiter sollen innovative hochschulübergreifende Ziele, Aufgaben und Prozesse unterstützt werden ...

Dies ist dringend notwendig, da es für uns schwierig ist, Projekte wie das Dialogorientierte Serviceverfahren[1] (DoSV) oder die Campuscard[2] im Alleingang umzusetzen. Beides sind aber Ziele, zu denen wir verpflichtet sind und die auch sinnvoll sind.

Wie fördert das Programm die Chancengleichheit in der Wissenschaft?

Zum Beispiel mit dem „Berliner Programm zur Förderung von Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre“ (BCP), das ist ein Erfolgsprojekt. Hier konnten bereits viele Ansätze verwirklicht werden, wie etwa vorgezogene Nachfolgeberufungen. Programme wie diese helfen uns sehr, uns hier gut aufzustellen.

Wie beurteilen Sie die Qualitäts- und Innovationsoffensive insgesamt?

Die Qualitäts- und Innovationsoffensive greift sehr gute Ansätze auf und geht in die richtige Richtung. Positiv ist auch, dass mit den Teilzeit-Gastdozenturen explizit ein Wunsch der Fachhochschulen Berücksichtigung findet. Allerdings ist die Offensive mit zu wenig Geld hinterlegt.

Vielen Dank für das Gespräch! ■

Das Interview führte Denis Demmerle.

[1] Das DoSV vernetzt die Zulassungsprozesse der teilnehmenden Hochschulen und gleicht die Zulassungsangebote ab. (www.hochschulstart.de)
[2] Die Campuscard ist ein Ausweissystem für Studierende, welches die derzeit im Umlauf befindlichen papierbasierten Ausweise durch eine multifunktionale Karte ersetzt. (www.campuscard.berlin)

Auf dem Weg zur gesundheitsfördernden Hochschule

Eine Studie zu Arbeitsbedingungen und Gesundheit an der ASH Berlin

Anja Voss

Die aktuelle Arbeitssituation der Mitarbeiter/-innen der ASH Berlin war Ausgangspunkt einer Studie, die im Rahmen des Betrieblichen Gesundheitsmanagements der Hochschule im Februar 2016 durchgeführt wurde. Unter der Federführung des Bielefelder Instituts Salubris und mit Unterstützung der Mitglieder des Steuerkreises alice gesund wurden verschiedene Beschäftigungsgruppen (Mitarbeitende der Verwaltung, Wiss. Mitarbeiter/-innen und Hochschullehrer/-innen) nach den Auswirkungen der Arbeits- und Organisationsbedingungen auf die Gesundheit und das Wohlbefinden befragt. Das Ziel der Online-Befragung lag in der Entwicklung bedarfsorientierter Maßnahmen zur Gesundheitsförderung. Insgesamt haben sich 114 Personen (57 Prozent) an der Befragung beteiligt, davon 70 Mitarbeiter/-innen aus der Verwaltung (78 Prozent), 20 wissenschaftliche (Projekt-)Mitarbeitende (56 Prozent) und 24 Personen aus der Gruppe der Professorinnen und Professoren (32 Prozent). 25 Prozent der Befragten haben betreuungspflichtige Kinder und 7 Prozent betreuungspflichtige Angehörige zu versorgen. Von den Befragten üben ein Fünftel an der ASH Berlin Personalverantwortung aus, etwas mehr als die Hälfte arbeiten in einem unbefristeten und ca. ein Viertel in einem befristeten Arbeitsverhältnis.

Der Fragebogen setzte sich aus Fragen zur Arbeitssituation, Führungskultur und Kultur der Zusammenarbeit an der Hochschule zusammen. Vor dem Hintergrund eines salutogenetischen Ansatzes wurden primär Arbeitsbedingungen und Ressourcen für Gesundheit in den Blick genommen und für alle Beteiligungsgruppen Ressourcen, Handlungsbedarfe und Belastungen ermittelt.

Für die Befragten der untersuchten Statusgruppen kristallisieren sich – wenn auch mit unterschiedlicher Gewichtung – folgende Ressourcen heraus: Neben der Sinnhaftigkeit der Arbeitsaufgaben stellen der mögliche Handlungsspielraum und die Einschätzung, über notwendige Kompetenzen für die erfolgreiche Bewältigung der Arbeitsaufgaben zu verfügen, weitere Ressourcen dar.

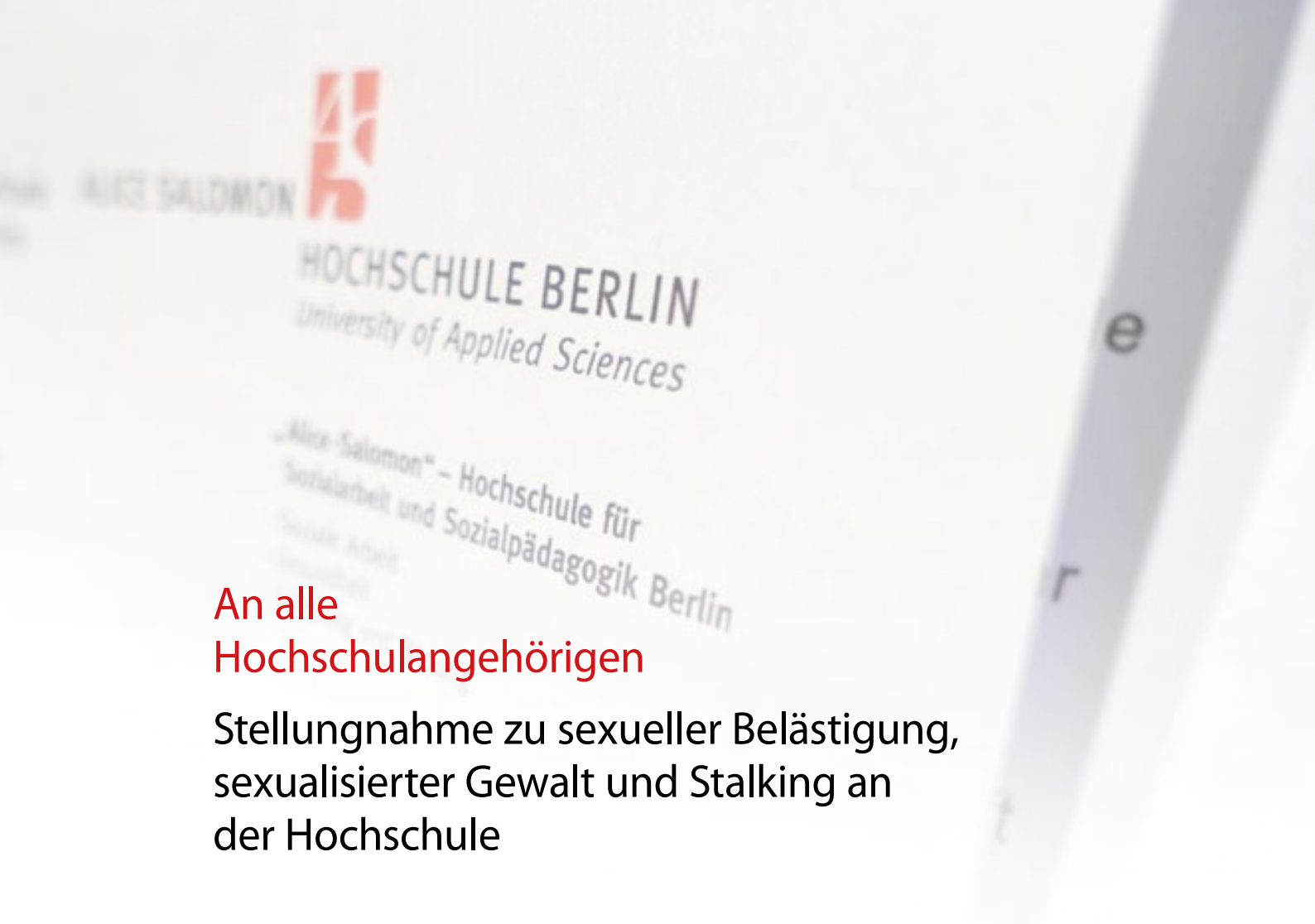
Während die Autonomie des Berufsprofils den Hochschullehrenden einerseits Arbeitszufriedenheit ermöglicht, liegt eine Gefahr in der Entgrenzung des Arbeitsvermögens. So werden als Belastungen für die Professorinnen und Professoren hohe zeitliche Anforderungen, sowie eine hohe Arbeitsintensität und Zeitdruck identifiziert. Handlungsbedarfe liegen vor allem in der Anpassung der zeitlichen Anforderungen an die Arbeitsaufgaben, in der Verbesserung von Vereinbarkeitsmöglichkeiten von Beruf und Familie und einer stärkeren Wertschätzung der Arbeit.

Bei den Wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern besteht vor allem im Ausbau von Entwicklungsmöglichkeiten und beruflichen Perspektiven Handlungsbedarf, aber auch in der gelebten Kultur an der ASH Berlin und der Ausstattung sowie den äußeren Rahmenbedingungen. Als belastend wird in erster Linie eine fehlende Vertretungsregelung gesehen, gefolgt von mangelnder Kommunikation und einer z. T. schlecht funktionierenden Zusammenarbeit mit anderen Bereichen.

Bei den Verwaltungsmitarbeitenden wird Handlungsbedarf in erster Linie für die Organisationskultur innerhalb der Verwaltung sowie für die Ausstattung und die äußeren Rahmenbedingungen deutlich. Als häufigste Belastung wird die gelebte Kultur an der Hochschule genannt, gefolgt von der Anpassung von Aufgaben zur Vermeidung von zu hoher Arbeitsbelastung und mangelnde hilfreiche Rückmeldungen zur Arbeit.

In den nächsten Monaten steht die nachhaltige Bearbeitung der Ergebnisse im Rahmen des Organisationsentwicklungsprozesses der Hochschule an. Nach einer kontinuierlichen Information der Mitarbeiter/-innen wird die Integration der Ergebnisbearbeitung in bestehende Prozesse der Organisations- und Personalentwicklung, in Führungsprozesse und in das Arbeits- und Gesundheitsschutzmanagement der Hochschule im Mittelpunkt stehen. Konkret sind eine detaillierte Präsentation und Diskussion der Ergebnisse in unterschiedlichen Gremien vorgesehen, anschließend erfolgt eine beteiligungsgruppenübergreifende Bearbeitung, wobei es um die Entwicklung konkreter Maßnahmen und die Einflechtung gesundheitsfördernder Aktivitäten in das Gesamtkonzept der gesundheitsfördernden Hochschule geht. ■

Prof. Dr. Anja Voss
anja.voss@ash-berlin.eu



An alle Hochschulangehörigen

Stellungnahme zu sexueller Belästigung, sexualisierter Gewalt und Stalking an der Hochschule

Den Umstand, dass auch die Hochschule als Teil gesellschaftlicher Sphären kein sicherer Raum ist, nehmen die Hochschulleitung und die Frauen*beauftragten der Alice Salomon Hochschule Berlin zum Anlass, sich in dieser Form eindeutig gegen sexuelle Belästigung, sexualisierte Gewalt und Stalking an der Hochschule zu positionieren.

Von sexueller Belästigung, sexualisierter Gewalt und Stalking können Personen aller Mitgliedergruppen der Hochschule betroffen sein und ihnen allen gegenüber sehen wir unsere Verantwortung, dies nicht einfach geschehen zu lassen. Dabei sind alle Geschlechter betroffen, also sowohl weibliche* als auch männliche* und trans* sowie inter* Menschen. Die zahlenmäßig größte Gruppe von Betroffenen sind Frauen*; in Deutschland haben 60 % aller Frauen* seit ihrem 15. Lebensjahr irgendeine Form der sexualisierten Diskriminierung erlebt.

In Bezug auf Beschäftigte im Hochschulkontext, die sexuelle Belästigung erleben, ist die Rechtslage in ihren Grundsätzen eindeutig. Die Hochschulen unterliegen in ihrer Funktion als Arbeitgeber den Bestimmungen des AGG, woraus sich folgende Pflichten ergeben: Sie müssen die erforderlichen Maßnahmen zum Schutz vor Benachteiligungen ergreifen und das Personal über Rechte und Pflichten informieren, sie müssen eine Beschwerdemöglichkeit schaffen und im Diskriminierungsfall von den geeigneten, erforderlichen und angemessenen Maßnahmen Gebrauch machen (§ 12 AGG; Ist der_die Täter_in ebenfalls Beschäftigte_r, kommen insbesondere Abmahnung, Umsetzung, Versetzung oder Kündigung in Betracht, gegen Beamt_innen sind disziplinarrechtliche Maßnahmen zu erwägen).

Doch auch, wenn die rechtliche Situation von Studierenden etwas komplizierter ist, ist der Hochschulleitung und den Frauen*beauftragten bewusst, dass im Hochschulkontext besondere Verwundbarkeiten von Studierenden in Bezug auf sexuelle Belästigung, sexualisierte Gewalt und Stalking bestehen. Dabei ist vollkommen egal, ob es sich bei Täter_innen um Lehrende, Mitarbeiter_innen oder Kommiliton_innen handelt. Als Hochschule tragen wir die Verantwortung dafür, Chancengleichheit im Studium und beim Zugang zu einer wissenschaftlichen Karriere auch dadurch zu realisieren, dass ausreichender Schutz vor sexueller Belästigung, sexualisierter Gewalt und Stalking gewährleistet wird. Als Orte der Lehre und Forschung haben wir den Auftrag,

alle Hochschulmitglieder – darunter auch die Studierenden – vor Diskriminierungen jeglicher Art zu schützen und zu verhindern, dass ein Ausbildungs- und Lebensweg aufgrund sexueller Belästigung, sexualisierter Gewalt oder Stalking nicht in der gewünschten Weise fortgesetzt werden kann oder gar abgebrochen werden muss. Daher gibt es an der ASH Berlin keinerlei Toleranz für belästigendes oder übergriffiges Verhalten irgendeiner Art.

Sexuelle Belästigung bspw. wird in vielfältiger Art und Weise ausgeübt, etwa verbal, nonverbal oder durch tätliche Angriffe. Dabei kann sexuelle Belästigung und Diskriminierung **individuell sehr unterschiedlich empfunden** werden. Sie muss nicht intendiert oder bewusst ausgeübt worden sein: entscheidend ist nur, ob sie bei der Betroffenen als sexuelle Belästigung oder Diskriminierung ankommt!

Sexuelle Belästigung, sexualisierte Gewalt und Stalking werden im Hochschulalltag jedoch selten explizit zum Thema gemacht. SCHEINBAR kommen solche Fälle an der ASH Berlin kaum vor.

Doch auch bei uns kann es durch Hierarchien und Abhängigkeitsverhältnisse am Arbeits-und Studienplatz zu Grenzverletzungen und unangemessenen Annäherungsversuchen kommen. Betroffene befürchten oft berufliche oder studiumsbezogene Nachteile, wenn sie sich gegen sexuelle Belästigung, sexualisierte Gewalt oder Stalking zu Wehr setzen. Oder sie suchen die Schuld bei sich und sind sich unsicher darüber, was ihnen genau passiert ist.Doch auch die sexualisierte Diskriminierung durch Mitstudierende kann die betroffenen Studierenden erheblich belasten und sie zu exkludierend wirkendem Vermeidungsverhalten bringen (Versäumnis von Vorlesungen, Verzicht auf Veranstaltungsbesuche bis hin zum Abbruch des Studiums). Auch hier wissen oft viele Betroffene das Geschehene nicht einzuordnen.

Wichtig ist jedoch:
Sie sind kein Einzelfall und auch **nicht Schuld an dem Erlebten. Alle Menschen haben das Recht zu studieren und zu arbeiten ohne sexistisch belästigt und diskriminiert zu werden!**
Wir möchten Sie ermutigen gegen jede Form von sexueller Belästigung, Gewalt oder Stalking vorzugehen! Wenn Sie selbst betroffen sind oder erfahren, dass eine dritte Person betroffen ist, können Sie sich gern an die Frauen*beauftragten der ASH Berlin wenden. Ihre Angaben werden vertraulich, auf Wunsch auch anonym behandelt.

Die Frauen*beauftragten der ASH Berlin beziehen gemeinsam mit der Hochschulleitung klar Stellung gegen jede Form von sexueller Belästigung und sexualisierter Gewalt und Stalking und lassen sie damit nicht allein!

Beratung und Unterstützung:
Büro der Frauen*beauftragten

Raum 320/322
Alice-Salomon-Platz 5
12627 Berlin
Tel.: 030 - 99245-322

frauenbeauftragte@ash-berlin.eu

Außerhalb der Hochschule gibt es unterschiedliche Beratungsangebote.
Einen Überblick gibt es hier: www.frauen-gegen-gewalt.de/organisationen.html

Debora Antmann

Frauen*beauftragte der ASH

Prof. Dr. Uwe Bettig

für die Hochschulleitung der ASH

TATORTE

Die Wanderausstellung „Rassismus und rechte Gewalt in Marzahn-Hellersdorf“

Antirassistische Registerstelle

Die Bilder der Wanderausstellung zeigen alltägliche Orte in der Stadt, ohne Hinweise auf Außergewöhnliches. Erst in der Zusammenstellung mit den Meldungen aus dem Antirassistischen Register[1] wird deutlich, was hier thematisiert wird: Schauplätze von diskriminierenden Erfahrungen und gewalttätigen Situationen, teils flüchtig, teils traumatisierend. Zu sehen sind Tatorte rechter Gewalt[2] aus Marzahn-Hellersdorf, an denen im vergangenen Jahr dokumentierte Vorfälle stattgefunden haben.

Die Perspektive der Angegriffenen kann mit den Fotografien kaum visualisiert werden. Die individuellen Geschichten, die konkreten und späteren Umgangsweisen oder Folgewirkungen, die Angst, die Empörung und der Widerstand bleiben verborgen. Für 2015 wurde in ganz Berlin eine Zunahme rechter Gewalt verzeichnet. Die Opferberatungsstelle ReachOut schreibt: „Am gravierendsten ist die Lage in Marzahn-Hellersdorf, wo die Zahl an Angriffen und Bedrohungen wesentlich höher ist als in anderen Ostberliner Randbezirken.“[3] Der krasse Anstieg von Gewalt vor den Türen der Hochschule sollte wahrgenommen werden, das Ausmaß erfasst und kommuniziert werden.[4] Mögliche Handlungsfelder sind vielfältig: die bestehenden zivilgesellschaftlichen Strukturen und Bündnisse unterstützen, die Perspektiven der Opfer ernst nehmen, besonders verletzlichen Gruppen Schutz ermöglichen und gemeinsame Handlungsstrategien sowie die demokratische Kultur weiter entwickeln.

Die Ausstellung ist auch eine Aufforderung: hinsehen, sich – den eigenen Möglichkeiten angemessen – einmischen, Hilfe holen, wenn andere beleidigt, diskriminiert oder angegriffen werden. Das gilt natürlich nicht ausschließlich, aber doch explizit für den Standort der ASH Berlin. ■

Die Wanderausstellung „Rassismus und rechte Gewalt in Marzahn-Hellersdorf“ des AStA und der Registerstelle der ASH Berlin kann in verschiedenen Einrichtungen gezeigt werden.

Kontakt und Anfragen:
arreg@ash-berlin.eu

---

1 Die Registerstelle der ASH Berlin dokumentiert rassistisch, antisemitisch, LGBTQI*-feindlich, antiziganistisch, rechtsextrem, rechtspopulistisch und andere diskriminierend motivierte Vorfälle, die sich in Marzahn-Hellersdorf ereignen. Sie ist Teil des Netzwerkes des Berliner Registers zur Erfassung rechtsextremer und diskriminierender Vorfälle in Berlin.

2 Der Gewaltbegriff wird weit verstanden: Er reicht von rassistischen Slogans gegen Asylunterkünfte, über transphobe Beleidigungen im Supermarkt, bis zu Einschüchterungen und körperlicher Gewalt.

3 Pressemitteilung der Berliner Register und der Opferberatungsstelle ReachOut für das Jahr 2015, 08.03.2016.

4 Zur Auswertung und Chronik für Berlin siehe Berliner Register (www.berliner-register.de), für Marzahn-Hellersdorf siehe: „Dunkelziffer unbekannt. Rassismus und rechte Gewalt in Marzahn-Hellersdorf. Frühjahr 2016“, Hg.: AK Rechte Gewalt, Antirassistische Registerstelle, AStA der ASH Berlin 2016 sowie „Jahresbericht zur Demokratieentwicklung am Ort der Vielfalt Marzahn-Hellersdorf 2015“, Hg: Stiftung SPI Sozialpädagogisches Institut Berlin – „Walter May“, 2016.

© Antirassistische Registerstelle

1 Ein 17-Jähriger wird am 27.08.15 in Biesdorf von einem Jugendlichen rassistisch beleidigt und attackiert. Durch die Schläge ins Gesicht verliert er einen Zahn.

Quelle: Pressemeldung der Polizei

---

2 Am 26.09.15 wird im Bürgerpark Marzahn ein 10-Jähriger beim Spielen von einem Erwachsenen rassistisch beleidigt und im Nacken gepackt. Der Täter lässt erst von dem Jungen ab, als zwei andere Kinder eingreifen.

Quelle: Pressemeldung der Polizei

---

3 Drei Bewohner des Asylbewerberheims werden am 25.07.15 an der Landsberger Allee angegriffen. Einer kann fliehen, die anderen werden verletzt. Die Polizei ermittelt.

Quelle: Register ASH

Am 04.01.15 wird eine hochschwangere Geflüchtete nahe Landsberger Allee/ Blumberger Damm niedergeworfen und verletzt. Der Täter und seine Begleiter können unerkannt entkommen. Die Frau erstattet Anzeige.

*Quelle: Antifaschist. Nachrichten Ma-He/ Register ASH, Polis**

---

4 Am Eingang der Russisch-Deutschen Schule in der Allee der Kosmonauten werden am 12.04.15 rassistische Flyer, Schilder und eine Reichskriegsflagge hinterlassen. Am Basketballkorb hängt eine Puppe mit einem Strick um den Hals.

Im selben Monat erhält die Russisch-Orthodoxe Kirche in Marzahn mehrere Drohbriefe, die Täter drohen die Kirche anzuzünden, sollten die Gemeindemitglieder nicht den Bezirk verlassen. Zuvor wurde der Briefkasten gesprengt.

Quelle: Register ASH/ Antifaschist. Kollektiv M-H

In Bewegung kommen: Im Bewegungsraum der ASH Berlin werden verschiedene Bewegungs- und Entspannungskurse angeboten

Stressfrei durchs Studium

alice gesund bietet Mentalstrategien für Studierende an der ASH Berlin

Berthe Khayat

Im März und Mai diesen Jahres wurden an der ASH Berlin erstmalig zwei Seminare zum Thema „Mentalstrategien" durchgeführt. Dieses Angebot erfolgt in Kooperation mit der Techniker Krankenkasse Berlin und ist daher für die Studierenden kostenfrei. Die Trainerinnen Nina Hatzmann und Gabriele Bringer sind beide in der Arbeit mit Studierenden sehr erfahrene Psychologinnen. Die Nachfrage war so groß, dass wir bereits in der Planung für ein drittes Training im Wintersemester sind. Die ASH Berlin möchte als „gesunde Hochschule" mit diesem Training dazu beitragen, dass die Studierenden ihr Studium erfolgreich und mit möglichst wenig ungesundem Stress durchlaufen.

„Tolles Programm, bitte mehr davon!"

Studierende der ASH Berlin

Mentalstrategien, welche Strategien sind das überhaupt?
In einem dreitägigen Kompaktkurs wird mit den Studierenden ein Stressbewältigungstraining durchgeführt. Wissenswertes zum Thema Stress, z. B. wie entsteht Stress und welche Auswirkungen hat er, wird in kurzen Theorieeinheiten vermittelt. Dann geht es los:

- Was sind meine persönlichen Stressfaktoren?
- Wie kann ich förderliche Denkweisen und Einstellungen entwickeln?
- Wie setze ich Grenzen und wie kann ich mich durch Kommunikation selbst behaupten?
- Welche Unterstützungsangebote kann ich wahrnehmen?

Es erfolgt eine Einführung in die Entspannungsmethode „Autogenes Training". Außerdem werden Selbstmanagementstrategien vorgestellt und eingeübt, mit denen Stress gezielt bewältigt werden kann. Nicht zuletzt geht es darum, wie positive Erlebnisse in den Alltag integriert und persönliche Ressourcen aktiviert werden können. Die Verringerung von Prüfungsängsten sowie die Verbesserung des eigenen Zeit- und Lernmanagements sind weitere Ziele des Kompaktseminars.

Die Studierenden äußerten sich positiv über das Angebot:

„Danke für die individuelle Unterstützung und die Materialien. Gewissenhaft aufgebaut und angeleitet."

„Hat mir sehr viel Spaß und Freude bereitet."

„Gerne noch mehr Praxis!"

„Tolles Programm, bitte mehr davon!"

Kurse zu Bewegung und Entspannung
Das Projekt alice gesund bietet im Rahmen des Gesundheitsmanagements an der ASH Berlin, zumeist im Bewegungsraum, weitere, aktuell folgende Kurse an: Pilates, Zumba, Akrobatik und Jonglage, Yoga, ATB-Awareness trough the body, Fitness, Wirbelsäulengymnastik, Stille Momente.
Mit Ausnahme der Wirbelsäulengymnastik, die aktuell nur für die Mitarbeiter/-innen angeboten wird, richten sich diese Kurse an alle Mitgliedergruppen der ASH Berlin, an Studierende, Hochschullehrende und Mitarbeitende in der Verwaltung und sind zumeist kostenfrei. ■

Weitere Informationen
alicegesund@ash-berlin.eu
Berthe Khayat, Koordinatorin des Betrieblichen Gesundheitsmanagements *alice gesund*
Referentin für Evaluation und Qualitätsmanagement

Neues Logo für die ASH Berlin

Susann Richert und Barbara Schneider

Die ASH Berlin hat seit dem 1. Oktober 2016 ein neues Logo. Das grafische Erscheinungsbild der Hochschule wurde in den letzten zwei Jahren umfassend modernisiert und vereinheitlicht. Um Planungs- und Design-Prozesse zu vereinfachen, wurden erstmalig Vorgaben für alle Drucksachen und Präsentationen der Hochschule festgelegt und in einem sogenannten „Styleguide“ zusammengefasst. Die Hochschule tritt in den Drucksachen deutlich als Absenderin hervor, die Außendarstellung wirkt geschlossen. Prof. Dr. Bettig, Rektor der ASH Berlin, begleitete die Kreation des neuen Corporate Designs: „Es war ein spannender Prozess von der Bedarfsanalyse bis hin zum Logo-Relaunch. Wir freuen uns, dass das neue Design die Hochschule zeitgemäß repräsentiert.“

Vom Gebäude zur Bildmarke
Entworfen wurde das neue Logo vom Grafik-Designer Detlef Willius, der auch seit vielen Jahren das alice-Magazin gestaltet. Die Logo-Form basiert auf dem besonderen Grundriss des ASH-Gebäudes.
Die eigenständig funktionierende Bildmarke bietet viele Vorteile, wie Prägnanz und eine hohe Wiedererkennbarkeit. Durch die Nennung der Kurzform der Hochschule „ASH Berlin“ kann das Logo in ausgewählten Fällen auch ausschließlich als Bildmarke, ohne den Textzusatz „Alice Salomon Hochschule Berlin / University of Applied Sciences“, erscheinen.

Flyergestaltung leicht gemacht
Dank der leichteren Anwendbarkeit des neuen Logos ist es möglich, dass alle Hochschulangehörigen Vorlagen erhalten, mit denen sie bei Bedarf Flyer, Poster und Aushänge gemäß des Corporate Designs der ASH Berlin selbst gestalten können.

Alice Salomon bleibt
Das Portrait von Alice Salomon liegt als einprägsames „Visual“ allen Hochschulgruppen sehr am Herzen. Dieses und die Signatur von Alice Salomon finden in der Gestaltung weiterhin Berücksichtigung.

Neue Webseite
2014 fiel auch der Startschuss für die Sanierung des Online-Auftritts der ASH Berlin. Neben einem modernen Design werden eine verbesserte Struktur, mehr Übersichtlichkeit und ein möglichst hoher Grad an Barrierefreiheit die Nutzung der Webseite erleichtern. Diese soll noch im Wintersemester 2016/17 online gehen.

Susann Richert, Pressesprecherin
Barbara Schneider, Koordinatorin Webseiten-Relaunch

Alice Salomon Hochschule Berlin
University of Applied Sciences

Von links oben nach rechts unten:
Kirsten Steppat, Lehrbeauftragte im Masterstudiengang Biografisches und Kreatives Schreiben
Thomas Schäfer, Gastdozent im Bachelorstudiengang Soziale Arbeit
Frances Kregler (rechts), Gastdozentin für Englisch als Fremdsprache
Ruth Herzberg, Gastdozentin im Bachelorstudiengang BASA-online

Ohne sie geht gar nichts

Die Position der Hochschulleitung zu den hochschulpolitisch ungelösten Fragen des Wissenschaftlichen Personals an der ASH Berlin

Uwe Bettig, Nils Lehmann-Franßen und Bettina Völter

Die ASH Berlin vergab im Sommersemester 2016 „Lehraufträge“ an 204 frei- und nebenberuflich tätige Lehrende in den grundständigen Studienfächern. Hinzu kamen fünf Gastprofessorinnen und -professoren sowie 16 Gastdozent/-innen. Etwa 65 Personen lehrten in den Weiterbildungsstudiengängen. Es waren 35 Wissenschaftliche Mitarbeiter/-innen in Forschungs- und Entwicklungsprojekten der Hochschule beschäftigt.

Ziehen wir großzügig die Hälfte der Lehrbeauftragten im Weiterbildungsbereich ab, da sie möglicherweise auch in den grundständigen Studiengängen unterrichten, und 10 Wissenschaftliche Mitarbeiter/-innen, da sie auch lehren, kommen wir auf etwa 280 Personen, die in befristeten Arbeitsverhältnissen für die ASH Berlin aktiv sind. Im Wintersemester werden es turnusgemäß noch mehr sein.

Das kann man ohne Weiteres als große Anerkennung dieses umtriebigen Bildungsortes sehen. Wir können uns als ASH Berlin glücklich schätzen und sind dankbar dafür, dass so viele hoch qualifizierte Personen Interesse und Lust haben, bei uns zu arbeiten. Ohne sie würde gar nichts gehen.

Politische Schieflage

In festen Arbeitsverhältnissen sind dagegen an der ASH Berlin im wissenschaftlichen Bereich 54 Hochschulprofessorinnen und -professoren und eine Lehrkraft für besondere Aufgaben. Das heißt übersetzt, dass die derzeitige Hochschulfinanzierung über fünf Mal weniger festangestelltes Wissenschaftliches Personal ermöglicht als befristet beschäftigtes.

Diese Tatsache wiederum kann man ohne Weiteres als folgenreiche Schieflage der Hochschulpolitik ansehen. Folgenreich deshalb, da hier Menschen nicht nur befristet beschäftigt arbeiten, sondern der überwiegende Teil auch verhältnismäßig schlecht bezahlt wird. Und es sich insbesondere für freiberuflich tätige Lehrbeauftragte empfindlich bemerkbar macht, dass keine Sozialversicherungsleistungen für sie abgeführt werden. So ist bundesweit die Altersarmut für viele dieser Kolleginnen und Kollegen vorprogrammiert. Man kann nicht daran vorbeisehen: Hochschulen und Universitäten könnten ihre grundständigen Aufgaben nicht wahrnehmen, wenn sie auf die befristet beschäftigten akademischen Mitarbeiter/-innen verzichten müssten. Dabei müssen diese die Benachteiligungen und das Risiko dieses strukturellen Defizits jeweils individuell und ganz persönlich tragen.

Unerschrockene Vertretung der Lehrbeauftragten

Die ASH Berlin hat seit vielen Jahren eine beharrliche, unerschrockene und sehr konsequente Vertretung der Lehrbeauftragten, die sinnigerweise seit einiger Zeit auch die Wissenschaftlichen Mitarbeiter/-innen aus Drittmittelprojekten aktiv einbezieht und sich nun als „Vertretung des Wissenschaftlichen Personals“ versteht. Auch wenn die Forderungen nach Arbeitsverträgen mit Sozialleistungen für Lehrbeauftragte und eine angemessene Bezahlung, die Beratungs-, Betreuungs-, Vor- und Nachbereitungszeiten der Lehre einschließt, für die ASH Berlin aufgrund von anteilig sehr hohen Personalkosten am insgesamt vergleichsweise begrenzten Gesamtfinanzvolumen derzeit nicht finanzierbar sind, sind sie doch nachvollziehbar. Entsprechend unseren Möglichkeiten planen wir zumindest auch im kommenden Haushalt die Erhöhung der Lehrbeauftragten-Gelder in den grundständigen Studienfächern ein.

Als Hochschulleitung sehen wir uns darüber hinaus in der Pflicht, die Situation der Lehrbeauftragten in den entsprechenden Gremien zu diskutieren und Möglichkeiten, Dauerstellen für Daueraufgaben zu schaffen, zu nutzen. Daneben verfolgen wir aber auch das Ziel, die hauptamtliche Lehre zu stärken. In den Verhandlungen zu den neuen Hochschulverträgen wird eine fünfundsiebzigprozentige Abdeckung der Lehre durch Professorinnen und Professoren gefordert.

Die Idee von Barbara Hubig und Imke Bremer, den gewählten Vertreterinnen des Wissenschaftlichen Personals, eine Erhebung über die Arbeits- und Kontextbedingungen des Wissenschaftlichen Personals durchzuführen, haben wir aufgegriffen. Wir danken ihnen für die Umsetzung. Im ersten Akademischen Senat des Wintersemesters werden die Ergebnisse vorgestellt (s. auch Artikel auf Seite 31).

Auf Initiative von fünf Gastdozierenden wurde vom AS eine AG Wissenschaftliches Personal eingerichtet (s. Artikel auf Seite 37 und 38), die die Belange der „Akademischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter“ (so die Bezeichnung für Lehrbeauftragte, Gastdozierende und Wissenschaftliche Mitarbeiter/-innen im BerlHG) mitgliedergruppenübergreifend bespricht und entsprechende Beschlusslagen für den AS vorbereitet.

Kontinuität qualitätsvoller Lehre sichern

An der Alice Salomon Hochschule Berlin wird von der nach § 113 des Berliner Hochschulgesetzes vorgeprägten Möglichkeit, Gastdozenturen und Gastprofessuren zu vergeben, konsequent Gebrauch gemacht. Vorübergehend nicht besetzte Professuren der Hochschule und aus besonderen Drittmitteln zur Nachwuchsförderung finanzierte Stellen stehen dafür übergangsweise in Praxis, Lehre und Forschung besonders erfahrenen Personen für einen begrenzten Zeitraum zur Verfügung. Dies sichert die Kontinuität qualitätsvoller Lehre insbesondere während der Vakanz einer hauptberuflichen Besetzung der Professuren und fördert auf diese Weise substanziell die Entwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Gastprofessorinnen und -professoren sowie Gastdozentinnen und -dozenten sind an der ASH Berlin bereits weitgehend mit den Aufgaben hauptamtlich Lehrender – einschließlich der Teilnahme an der hochschulischen Selbstverwaltung – betraut. Sie können so einerseits in professioneller Weise in Lehre und Forschung frische Perspektiven einbringen und andererseits verantwortungsvolle Erfahrungen eines sehr lebendigen und vielschichtigen Hochschulbetriebes erwerben. Damit möglichst viele qualifizierte Personen von dieser Möglichkeit profitieren und sich auch entsprechend wissenschaftlich weiterentwickeln können, werden die Gastprofessuren und Gastdozenturen grundsätzlich in Teilzeit vergeben – also im Regelfall über die Hälfte der Lehrverpflichtung – und sie werden für eine begrenzte Zeit vergeben, nach Möglichkeit mindestens für ein Jahr, unter Umständen auch mit einer Verlängerungsoption. Die den Gastdozenturen und Gastprofessuren zugrunde liegenden freien Dienstverträge mit der Hochschule werden in Anlehnung an das Tarifrecht vergütet und beinhalten eine Sozialversicherungspflicht. Die Besetzung der Stellen wird unter Einbeziehung der Studiengangsleitungen vorgenommen, und das Verfahren ist transparent in Richtlinien des Rektors geregelt. Im Sommersemester 2016 gab es einundzwanzig Gastprofessorinnen/Gastprofessoren oder Gastdozentinnen/Gastozenten an der Alice Salomon Hochschule Berlin, wofür wir sehr dankbar sind.

Förderung durch Mentoring gefordert

Der Weg zur Hochschulprofessur und mithin das Profil und der Weg des wissenschaftlichen Nachwuchses an Hochschulen ist sehr vielfältig. Mit anderen Worten, es lässt sich nicht ohne Weiteres von „dem wissenschaftlichen Nachwuchs“

Susanne Töpfer, Kursleiterin des Zertifikatskurses „Erlebnispädagogik" und Prof. Dr. Harald Michels, wissenschaftlicher Leiter des Kurses

einer Hochschule sprechen. Deshalb denken wir über die Förderung ganz unterschiedlicher beruflicher Wege nach. Das Wissenschaftliche Personal hat dafür den Bedarf nach Mentoring für frei- und nebenberuflich Lehrende sowie Wissenschaftliche Mitarbeiter/-innen und Promovierende eingebracht. In unserem Entwicklungsplan 2016–2020 haben wir diesen Wunsch festgehalten und werden uns um eine Umsetzung bemühen.

Sowohl die Diskussionen um den „Pakt für gute Beschäftigungen an den Berliner Hochschulen" als auch die Podiumsdiskussion „Hochschulpolitischer Wahlcheck" am 5. Juli 2016 in unserer Hochschule haben gezeigt, dass die Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses im besonderen Interesse der politischen Akteurinnen und Akteure steht und in der nächsten Legislaturperiode inhaltliche Regelungen zu erwarten sind. Hier ist es erwähnenswert, dass in dem o. g. Pakt (nach derzeitigem Stand) die Situation der Lehrbeauftragten nur in der Präambel angesprochen wird. Hier wird ihr Beitrag für die Lehre gewürdigt und die Angemessenheit der Lehrauftragsvergütung einer Kontrolle unterworfen. Weitergehende Regelungen betreffen die Teilzeitregelungen für Wissenschaftliche Mitarbeiter/-innen (mindestens 50 Prozent) und regeln Befristungen (Qualifizierungs- und Drittmittelbefristungen).

Wir treten für ein Promotionsrecht ein

Von großer Bedeutung ist die Regelung, Wissenschaftlichen Mitarbeiter/-innen „(…) auf den einzelnen Qualifikations- und Karrierestufen und in den Übergangs- und Wechselphasen durch angemessene Betreuung, Beratung und sonstige Maßnahmen zu unterstützen". Dies impliziert auch, dass wir die Bedarfe unter den Projektmitarbeitenden erheben sowie kennen und die jeweiligen Projektleitungen auf diese Aufgabe vorbereiten müssen.

Die AG Wissenschaftliches Personal hat hierzu bereits einen Anfang gemacht und dem AS am 12. April 2016 Eckpunkte zur Förderung der Arbeitsbedingungen und beruflichen Entwicklungen von Projektmitarbeitenden vorgelegt.

Es muss einen echten Mittelbau an Fachhochschulen geben, um attraktive Forschungsvoraussetzungen zu schaffen, die Drittmittelfähigkeit weiter zu stärken und Entwicklungsprojekte, wie z. B. „alice solidarisch", zu ermöglichen. Das gesellschaftliche Interesse an Forschung im SAGE-Bereich und an sozialen Innovationen ist stark gestiegen, und mit diesem Interesse findet unsere Forschungsleistung immer mehr Anerkennung.

Wir treten nicht zuletzt für ein Promotionsrecht ein. Nachdem die Möglichkeit, Promotionsstipendien über das Berliner Chancengleichheitsprogramm (BCP) zu vergeben, im letzten Jahr ausgelaufen ist, fördert die ASH Berlin 2016 aus eigenen Mitteln 6 Stipendien für Promovendinnen.

Angesichts der strukturellen Defizite ist dies alles mitunter Flickwerk. Um dem zu begegnen, wird die ASH Berlin nun in den nächsten drei Jahren ein „Konzept zur nachhaltigen Förderung der Berufswege und der wissenschaftlichen Qualifizierung von Frauen* an der Hochschule" entwickeln (vgl. Artikel auf Seite 41). ■

Prof. Dr. Uwe Bettig (Rektor)
Prof. Dr. Nils Lehmann-Franßen (Prorektor)
Prof. Dr. Bettina Völter (Prorektorin)

Forderungen und Förderung von Lehrbeauftragten/ Freiberuflichen Dozentinnen und Dozenten

Barbara Hubig

Mit dem Erscheinen dieser alice an der Alice Salomon Hochschule Berlin liegt Ihnen zum ersten Mal eine Ausgabe zur Gruppe des Wissenschaftlichen Personals (WiP) vor. Ich sehe dies als Chance, die unterschiedlichen Gruppen von Lehrbeauftragten/Freiberuflichen Dozentinnen und Dozenten (LbA/FDozentinnen und Dozenten) sowie deren Funktionen in der Hochschulstruktur hervorzuheben und die breitgestreute Arbeit sowie die vielfältigen Praxisbezüge, die in die Hochschule durch die Gruppen des WiP eingebracht werden, konkret zu verdeutlichen. Andererseits kann darauf verwiesen werden, dass es längst überfällig ist, den zentralen Beitrag in der Lehre, der durch LbA/FDozentinnen und Dozenten in die Hochschule eingebracht wird, auch für deren Mitgestaltung und Qualität zu würdigen und anzuerkennen.

Dazu nun einige einleitenden Worte. An diese schließt sich eine Vorlage der AG Wissenschaftliches Personal (WiP) an, die dem Rektorat zugestellt wurde und dem Akademischen Senat ebenfalls zur Unterstützung für die Hochschulvertragsverhandlungen im Frühjahr 2017 vorgelegt werden wird.

Von mehreren Generationen von LbA/FDozentinnen und Dozenten wurde an der ASH Berlin einiges durchgesetzt und erreicht, z. B. seit 1994 bereits das passive Wahlrecht für alle Mitgliedergruppen, auch für die Gruppe LbA/FDozentinnen und Dozenten. Diese Gruppe hat einen langen steinigen Weg hinter sich gebracht, bis sie nun auch von anderen Hochschulgruppen und Parteien gehört wird.

Mit der Gestaltung dieses Magazins verbinden die Vertreterinnen des WiP Barbara Hubig und Imke Bremer jedoch noch ein anderes Ziel. Zurzeit werden von den angewandten Hochschulen die Hochschulvertragsverhandlungen im Frühjahr 2017 vorbereitet. Es gibt politische Aufmerksamkeit, die Parteien nehmen sich des Themas ‚hire & fire'-Personal an Hochschulen an. Es bietet sich eine Option für die Erhöhung der Grundfinanzierung für das Einrichten von 2–3 festen Stellen und damit die Verstärkung des Mittelbaus an der ASH Berlin. Die Erhebung über das Wissenschaftliche Personal an der ASH Berlin (vgl. Ergebnisse der Erhebung auf S. 31), verweist auf 40 % LbA/FDozentinnen und Dozenten, die Daueraufgaben in der Lehre wahrnehmen und einige sind in Forschungsprojekten tätig.

Veränderungen für das WiP sind einerseits abhängig vom Denken und Wollen aller Hochschulmitglieder. Insbesondere jedoch von Akzeptanz und Wertschätzung der Arbeit, welche die Gruppen des WiP in die Organisation Hochschule einbringen. Andererseits kann Macht erzeugt werden, wenn Menschen gemeinsam handeln. Ich hoffe, dieses Magazin kann dazu beitragen erfolgreiches, gemeinsames Handeln zu forcieren! ■

Barbara Hubig
Gewählte Vertretung des WiP, Gastdozentin

Arbeitsgruppe des AS – Wissenschaftliches Personal

Vorlage für die Haushalts-vertragsverhandlungen – Bereich Wissenschaftliches Personal

An das Rektorat:
Rektor Prof. Dr. Uwe Bettig
Prorektorin Prof. Dr. Bettina Völter
Prorektor Prof. Dr. Nils Lehmann-Franßen

Die AG Wissenschaftliches Personal (WiP) hat zur Unterstützung des Rektorats und Kanzlers bezüglich der anstehenden Hochschulvertragsverhandlungen, die notwendigen Punkte für die Mitgliedergruppe der Lehrbeauftragten/Freiberuflichen Dozent*innen angeführt, die nach einer Erhöhung der Grundfinanzierung verlangen.
Die Strukturveränderungen der letzten Jahre in der Hochschullandschaft verdeutlichen einen lang bestehenden Veränderungsbedarf hinsichtlich der beruflichen und arbeitsrechtlichen Situation der Lehrbeauftragten/Freiberuflichen Dozent*innen. Dies gilt es gegenüber dem Senat für eine Mitteleinwerbung sichtbar zu machen.

Dies gilt insbesondere für die Alice Salomon Hochschule Berlin, wenn sie der Verpflichtung im eigenen Leitbild folgt:

„Die ASH Berlin setzt sich für Fairness, Akzeptanz und Wertschätzung von personeller Vielfalt ein. In diesem Bewusstsein fördert sie Mitarbeitende und ihre persönlichen Talente. Wir engagieren uns im Sinne der Chancengleichheit. […] Als gesundheitsfördernde Hochschule verfolgt die ASH Berlin im Sinne des Setting-Ansatzes das Ziel, die Organisation, Studium und Arbeit gesundheitsgerecht zu gestalten und gesundheitsgerechtes Verhalten zu fördern […]unterstützt soziale Gerechtigkeit und fördert die Partizipation aller Hochschulangehörigen.“ (Webauftritt ASH Berlin, Leitbild)

Die Hochschulvertragsverhandlungen eröffnen die Chance, die Personalstruktur der angewandten Hochschulen Berlins zu verbessern. Die bisherige Situation zeigt wie folgt:

Ein ständig zunehmender Anteil von Lehrbeauftragten/Freiberuflichen Dozent*innen bewältigt bis zu 70% vom Gesamtvolumen der Lehre. Diese Situation ist, wie sich auch in der Veranstaltung zum Wahlcheck an der ASH Berlin zeigte, bis zu den Abgeordneten aller Parteien vorgedrungen. Die berufliche und arbeitsrechtliche Situation der Lehrbeauftragten/Freiberuflichen Dozent*innen wird als unhaltbar gesehen für die Qualität und die Entwicklung, die diese Gruppe in der Lehre einbringt. Die Option, die Grundfinanzierung in den jetzigen Haushaltsvertragsverhandlungen mit dem Senat zu erhöhen, sind deshalb chancenreich, weil es hierfür auch ein großes öffentliches Interesse gibt (vgl. TSP v. 07.06.2016, S. 23; FAZ v. 02.06.2016, S. 7).
Eine klare Position der angewandten Hochschulen zur Akademisierung im Verbund für diese bisher nur minimal berücksichtige Mitgliedergruppe würde das politische Engagement der Hochschule in den Fokus der Öffentlichkeit rücken und die Wahrnehmung gesellschaftlicher Verantwortung beispielhaft zeigen. Seit 2012 gibt es bereits Gelder aus der 1. Qualitätsoffensive für das Einrichten

von Stellen im Mittelbau ‚Wissenschaftliche Mitarbeiter*innen mit Aufgabenschwerpunkt in der Lehre'. Nur zwei Hochschulen haben jedoch diese Mittel für diesen Zweck genutzt (TSP, 30.06.2016). Mit der 2. Berliner Qualitäts- und Innovationsoffensive 2016-2020 (Wirksam seit Juli 2016), wird erneut der Aufbau eines Mittelbaus in Hochschulen unterstützt.

Die interne Erhebung zum Wissenschaftlichen Personal zeigt zudem, dass die Gruppe der Lehrbeauftragten/Freiberuflichen Dozent*innen nicht nur Mehrfachqualifizierung über Hochschulabschlüsse einbringt, sondern auch eine Vielfalt von beruflicher Praxis und Zusatzqualifizierungen. Somit trägt sie wesentlich zum Qualitätserhalt in der Lehre bei.
Der sozialen Verpflichtung dem Leitbild der Alice Salomon Hochschule entsprechend sind Arbeitsverhältnisse auf der Basis von Honorarvereinbarungen nicht tragbar. Auf diese Weise etabliert sich der rechtlose Status der Lehrenden und es werden Honorare befürwortet, die faktisch unter dem Mindestlohn liegen. 40 % der Lehrbeauftragten/Freiberuflichen Dozent*innen nehmen an der ASH Berlin Daueraufgaben in der Lehre wahr, davon sind in der Altersgruppe von 40 – 60 bis zu 80 % weiblich.[1]

Bei den Haushaltsvertragsverhandlungen gehören unseres Erachtens nachfolgende Überlegungen und notwendige Strukturveränderungen berücksichtigt:

1. Die regelmäßige Angleichung der Honorare, in Anlehnung an die tarifliche Bezahlung vergleichbarer hauptberuflicher Beschäftigte.
   Die anteilige Zahlung von Sozialversicherungs- und Rentenbeiträgen für alle Personen, die mehr als 4 SWS lehren.
2. Die Hochschule strebt an, bis 2018 den Mittelbau (bisher 1 Stelle) auf drei Stellen zu erhöhen (TVL-B 13, entsprechende Erfahrungsstufe). Dies soll aus den Mitteln der 1. und 2. Qualitätsoffensive geschehen. Für eine längerfristige Finanzierung (über 2020 hinaus) ist zudem eine Erhöhung der Grundfinanzierung im Zuge der anstehenden Hochschulvertragsverhandlungen dringlich.
3. Der eklatante Anstieg von Lehrbeauftragten/Freiberuflichen Dozent*innen an den angewandten Hochschulen seit 2006 zeigt den Bedarf von Stellen im Mittelbau um Daueraufgaben in der Lehre zu bewältigen. Die Erhebung zum WiP an der ASH Berlin unterstreicht diesen Bedarf: Fast 40 % der Befragten geben an, dass sie kontinuierlich über mehr als 6 Jahre zwischen 4–8 SWS/Woche und 9–12 SWS/Woche lehren. Bei den Befragten die über 9 SWS lehren ist der weibliche Anteil bis zu 80 %.
   Die Dringlichkeit von Stellen im Mittelbau für Daueraufgaben in der Lehre könnten noch fundierter nachgewiesen werden, wenn die angeführten Daten ins Verhältnis gesetzt würden zu den Freistellungen für Professor*innen pro Semester in Bezug auf das Gesamtvolumen der erbrachten Lehre. Erst dann zeigt sich der fortwährende personelle Bedarf bei Daueraufgaben in der Lehre. Daraus ergibt sich die Empfehlung in diesem Umfang Stellen im Mittelbau einzurichten. Die damit verbundenen SWS/Wo sollen mit 12 SWS/Woche berechnet werden, da mit 18 SWS auch bei Vollzeit kein Raum für andere berufliche Aufgaben oder Weiterqualifikation bleiben.
4. Nach § 45 BerlHG [(2)] sind Lehrbeauftragte/Freiberuflichen Dozent*innen Mitglieder der Hochschule. Nach § 114 BerlHG ist diese Gruppe nebenberufliches Personal. Dieser Sachverhalt wird jedoch in allen bekannten Studien sowie in der hausinternen Erhebung widerlegt. Eine Umschichtung hat durch die Akademisierung und den Wandel von der Fachhochschule zur Hochschule stattgefunden. Ca. 1/3 bis 50 % der Lehrenden an angewandten Hochschulen erfüllen in der Lehre Daueraufgaben. Nur 1/3 kann als nebenberuflich Tätige bezeichnet werden. (vgl. auch: Bloch/Lathan/Mitterle/Trümpler/Würmann, 2014, S. 61). Diese Daten verweisen auf dringenden Handlungsbedarf für alle Gruppen, insbesondere jedoch für diejenigen, die Daueraufgaben erfüllen.

---

[1] Eine ausgezeichnete argumentative Grundlage für die Verhandlungen mit dem Senat für die Erhöhung der Grundfinanzierung bietet zum einen die Erhebung zum akademischen Personal/Wissenschaftlichen Personal an der Alice Salomon Hochschule. Zum anderen unterstützend die Studie des HoF Halle-Wittenberge, 2014, Wer lehrt warum? Strukturen und Akteure der akademischen Lehre an deutschen Hochschulen. Eine Erhebung an vier Universitäten und vier angewandten Hochschulen aus unterschiedlichen Bundesländern.

5. Freiberufliche Dozent*innen lehren, organisieren, leiten, begleiten u.v.m. aufgrund von Honorarvereinbarungen. Es handelt sich um rechtlose Verhältnisse für die Lehrenden. Arbeitsvertragliche Vereinbarungen in Form von Verträgen, die für beide Seiten Rechte und Pflichten vereinbaren, sind für eine Hochschule der Sozialen Arbeit bzw. Sozialwissenschaften unabdingbar. Diese Verträge sollten mindestens, die Aufgabengebiete, den Zeitraum, die Festlegung der Bezahlung und Zuschüsse entsprechend den Beschäftigten im öffentlichen Dienst enthalten. Möchte die Hochschule grundsätzlich anstreben, auf Honorarvereinbarungen zu verzichten und Dienstverträge für freiberufliche Dozent*innen zu vereinbaren bedeutet dies, dass die Grundfinanzierung für 1/3 der Lehrbeauftragten/Freiberufliche Dozent*innen vom Senat zur Verfügung gestellt werden müsste.
6. In ihrem Leitbild spricht sich die ASH Berlin gegen einseitige, rechtlose und ethisch nicht zu vertretende Arbeitsverhältnisse aus. Die Hochschule steht in der Verantwortung gegenüber dem Senat zu verdeutlichen, dass von den jetzigen Honoraren, weder Sozial- noch Rentenversicherung durch Lehrbeauftragte/freiberufliche Dozent*innen bezahlt werden können. Die Sorge dafür dass Sozialversicherungs- und Rentenversicherungsbeiträge, anteilig zur vereinbarten Beschäftigung auch für Freiberufliche Dozent*innen bezuschusst werden, wäre eine sofortige Maßnahme gegen das prekäre Beschäftigungsverhältnis und eine Vorbeugung gegen Altersarmut von Lehrbeauftragten/freiberufliche Dozent*innen. Diese Beiträge sollen ab 4 SWS bezahlt werden. Die Hochschule nimmt damit ihre gesellschaftliche Verantwortung zur gesellschaftlichen Mitgestaltung war.

AG WiP: Imke Bremer (Gastdozentin), Barbara Hubig (Gastdozentin),
Kerstin Kraus (Gastdozentin), Thomas Schäfer (Gastdozent),
Birgit Sievers (Personalratsvorsitzende), Debora Antmann (Frauenbeauftragte)
Vertretungen des Wissenschaftlichen Personals: Barbara Hubig, Imke Bremer

Begleitend: Prof. Dr. Johannes Verch (Wissenschaftlicher Leiter, ASH-IQ)

Berlin, den 19.07.2016

Anzeige

10 Möglichkeiten, die ASH zu betrachten

Vorsicht Stirn und Schläfe
Die Räume glatt, die Wände spitz
ein geistiger Blitz – drei Points of Credits

Flipchart, Handout, Metaplan
Tafel, Whiteboard, du bist dran

Alles was du tust
Heißt Alice

Alles was du hörst
Ist sachlich, fachlich, wissenschaftlich

Alles was du siehst
Ist persönlich

Alles was du ergreifst
ist Treppe oder Fahrstuhl

Alles was du weißt
Wird Bachelor und Master

Transculturen
Transkompetenzen
Transgender

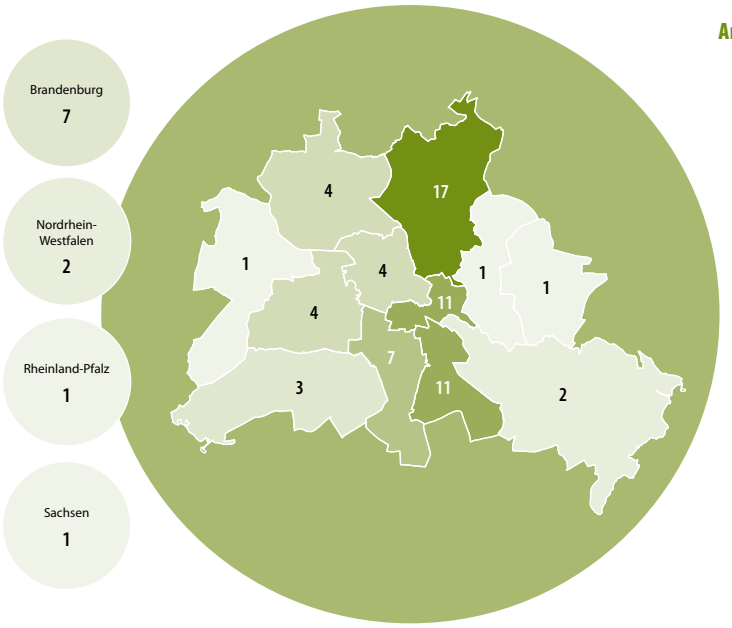
Give me five
Ich bin jetzt für ein Feedback reif

Und nach der Reimart von Hans Sachs
Heißt auch hier der Audi Max

Claus Mischon,
Magister der Germanistik/Philosophie, Lehrbeauftragter (Kultursozialarbeit, Kultur/Ästhetik/Medien) an der FHSS, ASFH, ASH Berlin von 1988 bis 2013, Koordinator Wissenschafts-Praxis-Laden (Galerie Transfer in Schöneberg) von 1989 bis 1991, Gastdozent ab 2003, Fachlicher Leiter des Masterstudiengangs Biografisches und Kreatives Schreiben von 2006 bis 2013.

Wege von und nach Hellersdorf

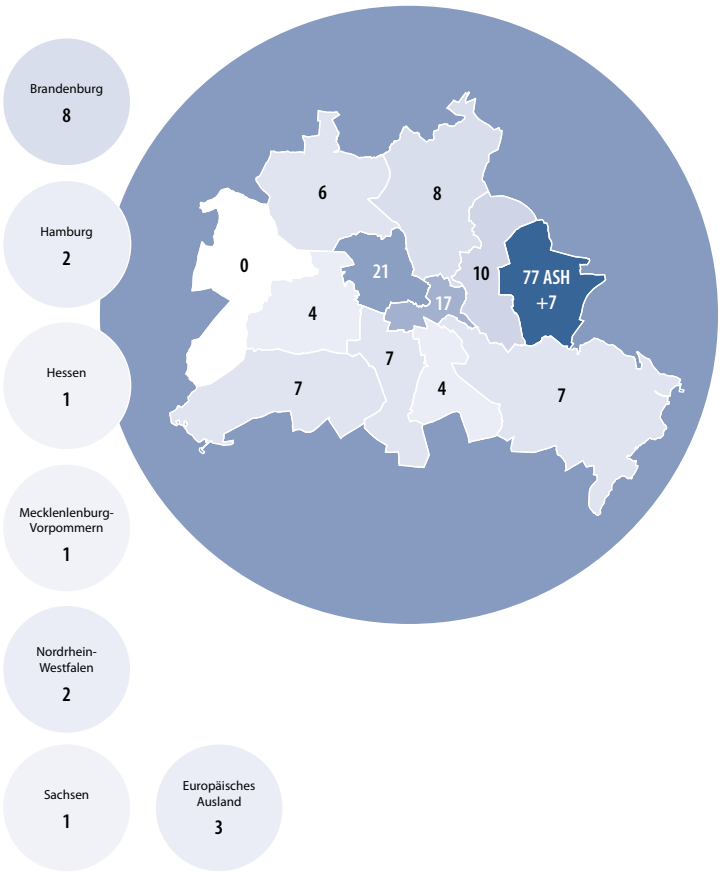
Die Lehrbeauftragten, Wissenschaftlichen Mitarbeiter/-innen und die Gastdozierenden, die an der ASH Berlin lehren und forschen, haben oft nicht nur den langen Weg nach Hellersdorf zurückzulegen. Sie sind auch innerhalb Berlins und teilweise sogar deutschlandweit beruflich unterwegs. Das hat eine kleine Umfrage gezeigt. 77 Personen haben sich an der Umfrage beteiligt. Die Grafiken zeigen, wo sie wohnen und wo sie neben ihrer Tätigkeit an der ASH Berlin noch arbeiten.



77
Antworten (Wohnorte)

Charlottenburg-Wilmersdorf: **4**
Friedrichshain-Kreuzberg: **11**
Lichtenberg: **1**
Marzahn-Hellersdorf : **1**
Mitte: **4**
Neukölln: **11**
Pankow: **17**
Reinickendorf: **4**
Spandau: **1**
Steglitz-Zehlendorf: **3**
Tempelhof-Schöneberg: **7**
Treptow-Köpenick: **2**

Brandenburg: **7**
Nordrhein-Westfalen: **2**
Rheinland-Pfalz: **1**
Sachsen: **1**



193
Arbeitsstellen

Charlottenburg-Wilmersdorf: **4**
Friedrichshain-Kreuzberg: **17**
Lichtenberg: **10**
Marzahn-Hellersdorf : **84**
Mitte: **21**
Neukölln: **4**
Pankow: **8**
Reinickendorf: **6**
Spandau: **0**
Steglitz-Zehlendorf: **7**
Tempelhof-Schöneberg: **7**
Treptow-Köpenick: **7**

Brandenburg: **8**
Hamburg: **2**
Hessen: **1**
Mecklenlenburg-Vorpommern: **1**
Nordrhein-Westfalen: **2**
Sachsen: **1**

Europäisches Ausland: **3**

© icons by freepik/flaticon.com

Essenziell, bereichernd, anregend

Welche Bedeutung hat das Wissenschaftliche Personal in den Studiengängen, was leistet es alles und welche Vorteile bringt es mit in die Lehre? Diese Fragen beantworten die Studiengangsleiter/-innen (SoSe 2016) in den folgenden Statements

Ohne die Lehrbeauftragten wären viele Studiengänge an der ASH Berlin gar nicht denkbar

B.A. Soziale Arbeit
Prof. Dr. Uta M. Walter und Prof. Dr. Jutta Hartmann

Für den Bachelorstudiengang Soziale Arbeit gilt, was für die allermeisten deutschen Hochschulen wahr ist: Ohne das Engagement des Wissenschaftlichen Personals in der Lehre wäre der Studiengang in seiner gegenwärtigen Form nicht denkbar. In jedem Modul jeden Semesters sind zahlreiche Lehrbeauftragte und Gastdozierende tätig und ihre Arbeit in den Seminaren ist gänzlich unverzichtbar. Daneben begleiten sie als Gutachter/-innen auch Bachelorarbeiten, bringen sich oft auch in Gremien und Kommissionen ein und gestalten den Studiengang auf diese Weise zusätzlich mit. Aber nicht nur strukturell sind wir auf die Mitarbeit der Lehrbeauftragten und Gastdozierenden angewiesen, sondern die Kolleginnen und Kollegen bereichern die konkrete Ausgestaltung des Curriculums auch inhaltlich. Zum einen bringen sie als heterogene Gruppe akademisches Wissen und Können aus unterschiedlicher disziplinärer Verortung mit, und zum anderen ergänzen sie hauptamtliche Lehre um wichtige Kenntnisse aus den ja sehr diversen Praxisfeldern und Organisationen der Sozialen Arbeit. Gerade diese Verbindungen in die gelebte Berufswelt erlauben die für das Studium der Sozialen Arbeit so wichtige und typische reflexive und kritische Verknüpfung von Theorie und Praxis.

B.Sc. Gesundheits- und Pflegemanagement

Prof. Dr. Günter Thiele (Studiengangsleiter) und Prof. Dr. Lutz Schumacher

Die Lehrbeauftragen bereichern unser Studienangebot im Bachelorstudiengang Pflege- und Gesundheitsmanagement immens. Sie gewähren den Studierenden wertvolle Einblicke in die Praxis, zeigen ihnen Karrierewege auf und inspirieren durch ihre beruflichen Erfahrungen. Ohne unsere Lehrbeauftragten könnten wir unserem Anspruch, Studierende zu einem wissenschaftlich begründeten Handeln in der Praxis zu befähigen, nicht gerecht werden. Insbesondere die Lehrbeauftragten können den Theorie-Praxis-Transfer anregen und verdeutlichen, wie sich wissenschaftliche Erkenntnisse in praktisches Handeln übersetzen lassen und wo hier Chancen aber auch Hindernisse bestehen.
Aus vielen Rückmeldungen von Studierenden wissen wir, dass sich die meisten Lehrbeauftragten trotz bescheidener Bezahlung und leider oft mangelnder Würdigung – auch von unserer Seite – mit viel Engagement und Kreativität ihrer Aufgabe widmen, den Studierenden neue Erkenntnisse und Einsichten zu vermitteln. Daher wollen wir die Gelegenheit nutzen, uns herzlich bei all unseren Lehrbeauftragten für ihre wertvollen und unerlässlichen Beiträge zum Erfolg unseres Studiengangs zu bedanken.

B.A. Erziehung und Bildung im Kindesalter

Prof. Dr. Iris Nentwig-Gesemann (Studiengangsleiterin) und Prof. Dr. Susanne Viernickel

Lehrbeauftragte haben in den letzten zwei Semestern 47 Prozent (WiSe 2015/16) bzw. 57 Prozent (SoSe 2016) der Lehre in den beiden Formaten des EBK-Studiengangs abgedeckt. Sie leisten einen wesentlichen Beitrag zur Qualität der Lehre in unserem Studiengang, weil ihre Feldkenntnisse und -erfahrungen diejenigen der hauptamtlich Lehrenden um wertvolle Perspektiven ergänzen. Die Voraussetzungen, um dies fruchtbar zu machen, müssen jedoch im Studiengang geschaffen werden: Lehrbeauftragte werden von Studiengangsleitung und Modulverantwortlichen sorgfältig ausgewählt und von der Studiengangskoordinatorin intensiv begleitet, sie werden in regelmäßigen Studiengangs- und Modulkonferenzen mit der Philosophie und den Anforderungen im Studiengang vertraut gemacht und lehren – wann immer möglich – im Team-Teaching gemeinsam mit Professorinnen und Professoren. An dieser Stelle sei mit einem grundlegenden Missverständnis aufgeräumt, das auf der immer wieder replizierten, aber damit nicht weniger unsinnigen Unterscheidung zwischen „Theorie“ und „Praxis“ beruht: Die besondere Qualität der Lehre im Studiengang ergibt sich nicht daraus, dass Lehrbeauftragte den erforderlichen „Praxisbezug“ einbringen, der von Hochschullehrerinnen und -lehrern nicht geleistet werden kann. Der gesamte Lehrkörper an Hochschulen für angewandte Wissenschaft hat selbstverständlich dem Anspruch gerecht zu werden, Forschung, Lehre und (pädagogische) Praxis kontinuierlich miteinander zu verzahnen.

B.Sc. Physiotherapie/Ergotherapie (PT/ET)

Prof. Dr. Elke Kraus

Im Studiengang PT/ET gibt es zwei Arten von Lehrbeauftragten. Zum einen sind es die Lehrenden an der Wannseeschule, unser Kooperationspartner und Studienzentrum, mit dem wir die primärqualifizierende bzw. berufsqualifizierende Studienform (PQS) durchführen. Die Lehrenden der Wannseeschule sind feste Lehrbeauftragte mit großen Expertisen, die nicht nur hervorragende didaktische Kompetenzen mitbringen sondern auch die Nähe zur Praxis vermitteln und in bestimmten Fachbereichen spezialisiert sind. Zum anderen gibt es fachspezifische Lehrbeauftragte aus dem Feld mit akademischer Qualifikation, die in der Primärqualifizierenden Studienform (PQS) sowie in der Additiven Interdsiziplinären Studienform (AddIS) ihre Erfahrungen einbringen.

M.A. Praxisforschung in Sozialer Arbeit und Pädagogik (PSP)

Prof. Dr. Regina Rätz

Im Masterstudiengang PSP sind überwiegend hauptamtliche Hochschullehrende tätig. Dies wurde 2008 mit der Einführung des MA PSP als Qualitätskriterium für den Studiengang beschlossen. Lehrbeauftragte ergänzen bisher das Lehrangebot im Team-Teaching mit Hochschullehrenden in den Praxisforschungswerkstätten (PFWs) sowie im Wahlmodul. Hier erweitern die Lehrbeauftragten ergänzend mit ihrem spezifischen Fachwissen das Angebot für die Studierenden. Der Studiengang wird jedoch hauptsächlich von den Hochschullehrenden getragen. Perspektivisch wird sich dies sicherlich ändern, da weniger hauptamtliche Hochschullehrende für die grundständige Lehre zur Verfügung stehen werden – das zeichnet sich zum jetzigen Zeitpunkt bereits ab – und deshalb werden auch Lehrbeauftragte Grundlagenmodule übernehmen müssen.

M.Sc. Management und Qualitätsentwicklung im Gesundheitswesen (MQG)

Prof. Dr. Peter Hensen

Zur Ergänzung des Lehrangebots können Lehraufträge erteilt werden. So heißt es im Hochschulrahmengesetz. Diese werden von Lehrbeauftragten für einen begrenzten Zeitraum selbstständig wahrgenommen. Dieser Sonder- und Bedarfsfall ist faktisch jedoch der Regelfall. Ohne Lehraufträge wären viele Lehrangebote in unserem Studiengang nicht realisierbar. Oft sind es Lehrveranstaltungen der curricularen Lehre, die schon aus Gründen zu geringer Kapazitäten nicht allein von den hauptamtlich Lehrenden abgedeckt werden können. Darüber hinaus bringen Lehrbeauftragte mit ihren unterschiedlichen Qualifikationen auch neue Perspektiven und spezifische Fachkenntnisse ein, die das Lehrangebot nicht nur erweitern, sondern inhaltlich auch bereichern. Praxisprojekte leben nun einmal vom Blick in die Praxis und der Unterstützung durch die dort tätigen Praktiker/-innen. Einige Vertiefungsseminare werden erst durch Personen mit speziellen Fach- oder Methodenkenntnissen möglich. Lehrende von anderen Hochschulen bringen sich dort ein, wo ihre besondere Expertise und Erfahrung gefragt sind. Lehrbeauftragte sorgen nicht nur für Vielfalt; ohne sie wäre die Lehre an der ASH Berlin und im Studiengang kaum möglich.

M.A. Intercultural Conflict Management (ICM)/Gestión de Conflictos Interculturales

Prof. Johannes Kniffki

Essenzielle Bestandteile der beiden Masterstudiengänge bilden die Lehrbeauftragten. Sie sind essenziell, weil die transdisziplinäre inhaltliche Ausrichtung des Studiengangs Experten möglichst vieler Disziplinen voraussetzt, und sie sind essenziell, da das wissenschaftliche Lehrpersonal neben seiner Expertise auch die Bereitschaft mitbringen muss, transdisziplinär zu lehren. Transdisziplinäre Lehre im Sinne des ICM bedeutet, nicht nur die Disziplinen, die das Studienprogramm anfordert in der jeweiligen Lehrveranstaltung mitzudenken, sondern die unterschiedlichen Disziplinen und akademischen Traditionen, die die Studierenden mitbringen in den Lern- und vor allem auch Lehrprozess zu integrieren. Lehrkräfte mit dieser Bereitschaft zu finden ist eine Herausforderung. Diese besteht auch darin, dass der ICM in englischer und spanischer Sprache gehalten wird, und die Erstsprachler/-innen (auch Studierende) in diesen beiden Sprachen eine Minderheit darstellen. Ohne die über die vertraglichen Vereinbarungen weit hinausgehende freiwillige und engagierte Mitarbeit an Teamsitzungen und internen Absprachen wäre dieses in jeder Hinsicht babylonische Unterfangen nicht leistbar.

M.A. Biografisches und Kreatives Schreiben

Prof. Dr. Susanne Benner

In unserem berufsbegleitenden Masterstudiengang Biografisches und Kreatives Schreiben unterrichten 24 Dozentinnen und Dozenten, davon sind 23 Lehrbeauftragte. Ohne sie wäre der Studienbetrieb damit schlichtweg unmöglich. Die Lehrbeauftragten bringen neben ihrer spezifischen fachlichen Qualifikation insbesondere auch ihre außerhochschulischen Erfahrungen mit in die Lehre ein, sei es als Sozialarbeiter/-in, Diplom-Pädagogin oder -Pädagoge, Schreibgruppenleiter/-in, Coach, Therapeut/-in etc. Diese praktische Erfahrung wird von den Studierenden ebenso sehr geschätzt wie die qualifizierte Vermittlung der theoretischen Grundlagen.
Es sind unsere Lehrbeauftragten, die durch ihre z. T. sehr vielseitigen beruflichen Tätigkeiten, u. a. auch als Autorinnen/Autoren, Herausgeber/-innen sowie als Organisatorinnen/Organisatoren fachspezifischer Symposien und Konferenzen den Bekanntheitsgrad unseres Studiengangs erhöhen und so letztlich dafür sorgen, dass stets neue Studierende akquiriert werden.
Letztlich machen die Praxiserfahrung und der exzellente Ausbildungsstand unserer Lehrbeauftragten die hohe Qualität unseres Masterstudiums aus. Dies spiegelt sich leider nicht in ihrer vergleichsweise geringen finanziellen Honorierung wider.

M.A. Klinische Sozialarbeit

Prof. Dr. Silke Birgitta Gahleitner

Der Masterstudiengang Klinische Sozialarbeit ist ohne Lehrbeauftragte und Wissenschaftliche Mitarbeiter/-innen aus dem Praxis- und Forschungsbereich gar nicht denkbar. Ein berufsbegleitender Teilzeitstudiengang macht ein spezielles didaktisches Konzept notwendig. Das im Bologna-Prozess eingeführte Lernkonzept eines kompetenzorientierten Studiums mit einem Aufgreifen der Praxiserfahrungen Studierender und einer gezielten Kompetenzerweiterung, kann hier besonders gut verwirklicht werden. Dies gilt jedoch nur, wenn es gelingt, Lehrende zu gewinnen, die die eigene Berufserfahrung der Studierenden konstitutiv für die Strukturierung der Lernprozesse und die Einbringung in ein forschungsbasiertes Denken zu nutzen wissen. Dazu gehören sowohl eigene Praxiserfahrung als auch ein permanentes Grenzgängertum an der Linie zwischen Praxis und Forschung bzw. Theoriebildung. Die Lehrbeauftragten in unserem Masterstudiengang bringen dies mit und werden von den Studierenden dafür regelmäßig mit guten Rückmeldungen und Evaluationen belohnt.

„Als Erzieher bei FRÖBEL bin ich Chancengeber."

Christian W.,
FRÖBEL-Kindergarten
Highdechsen

Im Spiel über sich hinauswachsen. Bei FRÖBEL schaffen unsere Teams schon frühzeitig das Fundament für Toleranz und gleiche Chancen. Als Erzieherin oder Erzieher bringen Sie Kindern Schlüsselkompetenzen bei – und können sich selbst weiterentwickeln.

Bei FRÖBEL entwickeln sich nicht nur die Kinder weiter. Kommen Sie zu uns und profitieren Sie von unserem umfangreichen Fortbildungs- und Qualifizierungsprogramm – mit fachlichen Schwerpunkten, die zu Ihnen passen.

FRÖBEL
Kompetenz für Kinder

www.meine-kitakarriere.de

Politik muss endlich umsteuern: Finanzierung und Personalstruktur der Fachhochschulen grundlegend ändern

Matthias Jähne

Relativ unbemerkt von der Öffentlichkeit wird seit Jahren ein hoher und wachsender Teil der Lehre an den Berliner Fachhochschulen von Menschen geleistet, die kein Arbeitsverhältnis mit der Hochschule haben und deren Beschäftigung zu Recht als prekär bezeichnet werden muss. Die sogenannten Lehrbeauftragten erbringen inzwischen bis zur Hälfte des regulären Lehrdeputats. An der ASH Berlin ist ihre Zahl von 2008 bis 2014 um 65 Prozent gestiegen. 58 Professorinnen und Professoren stehen 347 Lehrbeauftragte gegenüber. Das entspricht fast 70 der insgesamt 132 Vollzeitstellen der ASH Berlin[1]. An den anderen Berliner Fachhochschulen sind die Verhältnisse ähnlich.

Dabei sollen Lehraufträge eigentlich das reguläre Lehrangebot ergänzen und es durch Praxiswissen von außerhalb der Hochschule tätigen Fachleuten zeitweise bereichern.
Die Realität sieht schon lange anders aus, wird aber von der Politik nach wie vor ignoriert oder bestenfalls zur Kenntnis genommen.

Nicht anders ist es zu erklären, dass die rechtlichen Regelungen für Lehrbeauftragte immer noch von dem „Idealbild" der Lehrbeauftragten ausgehen: Menschen, die außerhalb der Hochschule eine feste Anstellung haben und ihre Praxiserfahrung zeitweise in die Hochschule einbringen. Im Ergebnis besteht weitgehende arbeits- und sozialrechtliche Schutzlosigkeit für Lehrbeauftragte. Das ist vor allem für die wachsende Gruppe derjenigen fatal, für die Lehraufträge und parallele andere freiberufliche Unterrichtstätigkeiten inzwischen der Hauptjob sind.

Bei Krankheit und in der vorlesungsfreien Zeit gibt's kein Geld, bei Arbeitslosigkeit rutscht man sofort in Hartz IV, die Beiträge zur Kranken- und Rentenversicherung müssen allein in voller Höhe entrichtet werden usw. Eine Bezahlung wird mit wenigen Ausnahmen nur für die tatsächliche Lehrveranstaltungsstunde geleistet. Die Details sind in Berlin seit fast zehn Jahren vom Berliner Senat in die Regelungskompetenz der Hochschulen verlagert. Dadurch unterscheiden sich die Stundensätze und sonstigen Bedingungen für Lehraufträge in den einzelnen Hochschulen inzwischen relativ stark. In der ASH Berlin ist es durch den großen Einsatz von engagierten Lehrbeauftragten und Dozentinnen und Dozenten zwar gelungen, die Stundensätze seit Sommersemester 2015 um jeweils 4 Euro/Stunde anzuheben (in den drei Stufen auf 32 €, 36 € und 40 €). Nach Berechnungen der GEW auf Grundlage des Verdienstes vergleichbarer angestellter Lehrkräfte müsste der Stundensatz aber mindestens bei 85 € pro Lehrveranstaltung (LVS) liegen, um eine faire Bezahlung zu ermöglichen, von der die Kolleginnen und Kollegen auch leben können.[2]

Der hohe Anteil an Lehre, der mit prekären Lehraufträgen abgedeckt wird, ist aber nur ein Teil des Problems. Das Aufgabenspektrum der Fachhochschulen bzw. die Anforderungen, die Staat und Gesellschaft an sie stellen, sind in den letzten zehn Jahren enorm gewachsen. Das betrifft Lehre, Forschung, Wissenschaftsmanagement, Transferleistungen u.v.m.

In der ASH Berlin sind inzwischen 18 Prozent der Gesamteinnahmen Drittmittel. Deren Aufkommen hat sich an der ASH Berlin von 2008 bis heute fast vervierfacht.[3] Die Personalstruktur ist aber immer noch die alte und schon lange nicht mehr aufgabengerecht.

Wir brauchen auch an den Fachhochschulen feste Stellen für Wissenschaftliche Mitarbeiter/-innen, einen akademischen Mittelbau. Die hohe Lehrverpflichtung von Professorinnen und Professoren muss gesenkt werden, um Kapazitäten für Forschungsaufgaben zu gewinnen. Für Daueraufgaben müssen Dauerstellen geschaffen werden. Reguläre Lehrveranstaltungen müssen durch angestellte, hauptberufliche Lehrkräfte abgedeckt werden. Der Wissenschaftsrat hat vor Jahren empfohlen, den Anteil der Lehre, der durch Lehrbeauftragte aus der Praxis erbracht wird, an Fachhochschulen auf etwa 25 Prozent zu begrenzen. Dahin müssen wir wieder kommen.

Für diese sinnvolle Ergänzung des regulären Lehrangebots müssen die Bedingungen deutlich verbessert werden. In einem ersten Schritt sollte die Mindestvergütung auf 35 € je LVS angehoben und anschließend dynamisch an die Tarifentwicklung der hauptberuflich Beschäftigten angepasst werden. Alle mit der Lehre zusammenhängenden Tätigkeiten müssen ebenso gesondert bezahlt werden, wie die Wahrnehmung

[1] Quelle: Leistungsbericht der ASH Berlin an den Berliner Senat 2014: www.berlin.de/sen/wissenschaft/berichte-und-zahlen/leistungsberichte/.
[2] Quelle: www.gew-thueringen.de/zeitschrift/aktuelle-tz-artikel/detailseite/neuigkeiten/gibt-es-eine-gerechte-verguetung-fuer-lehrbeauftragte-an-hochschulen.
[3] Quelle: siehe Fußnote 1.

von Prüfungsaufgaben, Sprechstunden, Weiterbildungen und Online-Lehre. Wie bei den Volkshochschulen sollten sich die Hochschulen als Auftraggeber mit Zuschüssen an den Kosten der Kranken-, Pflege- und Rentenversicherungsbeiträge der freiberuflichen Lehrkräfte beteiligen.

Das kostet natürlich Geld. Gefordert ist jetzt vor allem die Berliner Landespolitik. Die nach den Abgeordnetenhauswahlen anstehende Neuverhandlung der Hochschulverträge für die Zeit ab 2018 bietet aber die Chance für den Einstieg in eine grundlegende Finanzierungs- und Strukturreform der Fachhochschulen. Die seit Jahren mehr oder weniger stagnierende Grundfinanzierung des Landes muss so erhöht werden, dass eine aufgabengerechte und für die Beschäftigten faire Personalstruktur entwickelt werden kann. Die Hochschulen wiederum sind in der Verantwortung, ein Personalentwicklungskonzept zu erstellen, den dafür notwendigen Finanzbedarf zu ermitteln und in die Vertragsverhandlungen mit dem neuen Berliner Senat einzubringen.

Es ist ein Armutszeugnis für die Berliner Landespolitik, dass über Jahre die Ausweitung prekärer Beschäftigung in den staatlichen Hochschulen ignoriert wurde. Damit muss Schluss gemacht werden. Die Ersetzung prekärer durch reguläre Beschäftigungsverhältnisse und die Verbesserung der Bedingungen für freiberufliche Lehrkräfte wird auch die Qualität von Lehre und Forschung verbessern und die Attraktivität der Wissenschaftsmetropole Berlin erhöhen.
Gut angelegtes Geld! ■

© GEW BERLIN / fotostudio-charlottenburg

Matthias Jähne
Referent für Hochschulen und Lehrkräftebildung in der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW BERLIN)

(Auszug Bedingungen zu den Lehraufträgen (10.08.2016))

1.3. Das Lehrbetriebsamt kann den Lehrauftrag jederzeit aus wichtigem Grund ohne Einhaltung einer Frist widerrufen. [...]

1.4. Für den Fall des Widerrufs eines Lehrauftrags, haftet die ASH Berlin nicht für Ansprüche seitens der/des Lehrbeauftragten.

3.5. Zur Vor- und Nachbereitung der Kurse in Moodle und im Belegsystem wird den Lehrbeauftragten bereits 2 Wochen vor Semesterbeginn (zum Einrichten der Moodle-Kurse) und bis zum Ende des Folgesemesters (für die Notenverbuchung und Teilnahmebestätigung), nach Absprache mit der zuständigen Verwaltungseinheit, Zugriff auf beide Systeme gewährt. Finanzielle Ansprüche können hierfür nicht geltend gemacht werden.

Tipp:

GEW-Broschüre „Lehrbeauftragte. Rechtlicher Rahmen und Hintergrundinformationen“ zum Download unter www.gew.de/aktuelles/detailseite/neuigkeiten/lehrbeauftragte-rechtlicher-rahmen-und-hintergrundinformationen/

Namen: Schall und Rauch ?!

„Wissenschaftliches Personal“ oder „Akademische Mitarbeiter/-innen mit wissenschaftlichen Aufgaben“ – ein zäher Diskurs

Imke Bremer

Die Bezeichnung für alle an der Hochschule Lehrenden, die nicht zu der Gruppe der Professorinnen/Professoren gehören, sind vielfältig, hier eine (unvollständige) Aufzählung: Lehrbeauftragte, Gastdozierende, Honorarlehrkräfte, Honorarprofessorinnen und -professoren, gastweise tätige Lehrkräfte, Wissenschaftliche Mitarbeiter/- innen, an Universitäten zusätzlich Privatdozierende. So gesehen zumindest aus der Sicht der Arbeitgeber/-innen, der Hochschulen, der Nutznießenden der häufig stark intrinsisch motivierten Lehrenden.

Aus der Sicht der Gewerkschaften, der Betroffenen, der Soziologinnen und Soziologen und einiger Bildungspolitiker/-innen sind die Bezeichnungen ebenfalls von großer Buntheit: prekär Beschäftigte, akademisches Prekariat, Ausputzer des defizitären Lehrbetriebs, Elixier in der Lehre (Grottian, TSp 6.2.16), völlig marginalisiertes, wissenschaftliches „Outcast“ (TSp 11.3.14), Bildungsarbeiter/-innen, Dumping-Lehrkräfte, Hire & fire-Personal, Lehrknechte …

Die Bedingungen, unter denen die Vielbenannten die Lehre an den Hochschulen (gewähr)leisten, sind zwar sehr unterschiedlich, mangelnde Sicherheit und ein stetes Gefühl der Ungleichbehandlung sind ihnen gemeinsam.

Auch an unserer Hochschule spielt sich seit einiger Zeit hinter den Kulissen ein zäher Diskurs zur hochschulinternen Benennung dieser Gruppe ab. Die AG Wissenschaftliches Personal, eingesetzt vom Akademischen Senat, um für diese Gruppe tragfähige Lösungen zu entwickeln, trägt also einen umstrittenen Namen. Die Ursprungsidee, unter dieser Bezeichnung alle lehrenden und forschenden Personen zu subsumieren, die nicht in einem unbefristeten Beamten- oder Angestelltenverhältnis stehen, widerspricht der Definition des Berliner Hochschulgesetzes (BerlHG).
Namen schaffen performativ auch Bewusstsein und Realität. Die erhöhte Wahrnehmung der sehr heterogenen Gruppe der befristet Beschäftigten oder mit einem hoheitlich erteilten Lehrauftrag versehenen Lehrenden ist zum einen der – von einigen gar als penetrant empfundenen – konstanten Präsenz der Vertreter/-innen und zum anderen der in den letzten Jahren gestiegenen Aufmerksamkeit in Öffentlichkeit und Presse zu verdanken.

Während die Anrede mit Titeln und auch der Dünkel zwischen den unterschiedlichen Mitgliedergruppen an der ASH Berlin kaum mehr zu beobachten sind, ist die Auseinandersetzung um eine adäquate Position noch nicht zu Ende, begründet wohl auch durch die Angst davor, die Betroffenen als auf allen Ebenen vollwertige Mitglieder der Hochschule anzusehen, die nicht nur Pflichten, sondern auch verbriefte Rechte und entsprechende Stimmen haben.

Ob „Wissenschaftliches Personal“ oder „Akademische Mitarbeiter/-innen mit wissenschaftlichen Aufgaben“ – es wird Zeit sich zu verständigen. Möge die kraftraubende Auseinandersetzung in erlebbare Verbesserungen für alle Betroffenen münden. ■

Nenn es dann, wie du willst,
Nenn’s Glück! Herz! Liebe! Gott!
Ich habe keinen Namen
Dafür! Gefühl ist alles;
Name ist Schall und Rauch,
Umnebelnd Himmelsglut.

„Faust“ (Der Tragödie erster Teil)
J. W. v. Goethe

Imke Bremer
Gastdozentin
Vertreterin des Wissenschaftlichen Personals
bremer@ash-berlin.eu

Abschlussbericht Forschungsprojekt
„Bündelung der Kompetenzen von Personal mit Honorar- und Zeitverträgen“

Ergebnisse – Erhebung Wissenschaftliches Personal

1. Oktober 2015 – 30. Dezember 2015
Forschungsprojekt Leitung: Barbara Hubig und Imke Bremer

Unterstützung:
Jan Hoffmann (Tutor ComZ), Joachim Kuck (Wiss. Mitarbeiter)

Projektbegleitend:
Prof. Dr. Bettina Völter (Prorektorin), Prof. Dr. Gesine Bär, Prof. Dr. Johannes Verch (Gastprofessor und wissenschaftlicher Leiter ASH-IQ)

Finanziert: ASH Berlin und ASH-IQ

Zeitraum des gesamten Forschungsprojektes:
1. Phase: Januar 2013 – Januar 2014 , 2. Phase: Januar 2014 – Ende September 2016

Präambel

Die Erhebung von Basisdaten zum Wissenschaftlichen Personal fand von Oktober bis Ende Dezember 2015 statt. Die Daten wurden durch einen strukturierten Fragebogen erhoben. Die Erhebung selbst geschah über ein dafür eingerichtetes Online-Portal. Der Zugang wurde gewährleistet und anonymisiert durch Codes, die durch das IT-Dienstleistungszentrum Berlin (ITDZ) gedruckt und das Personalbüro der Hochschule an das Wissenschaftliche Personal (WiP) versandt wurden. Es haben sich 99 Personen von 298 versandten Codes, an der Umfrage beteiligt. Die Daten der Erhebung wurden vom ITDZ erfasst und an die Hochschule weitergeleitet. Im Projekt wurden diese Daten in eine SPSS-Datei transformiert, umcodiert und ausgewertet.
Diese erste Erhebung zu den Gruppen des Wissenschaftlichen Personals an der Alice Salomon Hochschule Berlin verfolgte zwei Ziele.

- Erstens konkrete Daten zu erheben zu Lehrumfang und realem Zeitkontingent insgesamt, den Typen von freiberuflichen Dozentinnen und Dozenten (FD), deren Ausbildungsniveau und Zusatzqualifikationen.
- Zweitens zu der beruflichen Entwicklung und sozialen Situation der Gruppen, um Leistung und Bezahlung in konkrete Daten fassen zu können.

Die Erkenntnisse sollen der Hochschule und dem Wissenschaftlichen Personal als Basis dienen sowohl für die Argumentationen und das Ergreifen von Handlungsstrategien für die Etablierung eines Mittelbaus gegenüber der Senatsverwaltung und hochschulpolitischen Zusammenhängen als auch zur Diskussion innerhalb der Hochschule; gleichzeitig zu einer Konzeptentwicklung, um konkrete, den Gruppen des Wissenschaftlichen Personals differenzierte, passgenaue akademische Qualifizierungsangebote für eine berufliche Weiterqualifizierung anbieten zu können.

Auswertung der Erhebung (Auswahl)

Geschlechteranteile

- 60 % der frei- und nebenberuflichen Dozentinnen und Dozenten sind weiblich. Es gibt einen Anteil von 41 Personen, die zwischen 41–50 Jahre alt sind und einen Anteil von 21 Personen, die zwischen 51 bis über 60 Jahre alt sind. Ca. 33 % sind männlich und anderes mit ca. 6 %.

Typen von Freiberuflichen Dozentinnen und Dozenten/ Lehrbeauftragten (FDozentinnen und Dozenten/LbA)

- Durchgängig, unabhängig von den SWS (bis 4 SWS; 5–8 SWS; 9–12 SWS; mehr als 12 SWS) stellen die Befragten (n = 81), die bei der Geschlechtsangabe, die Angabe ‚weiblich‘ gemacht haben, gegenüber ‚männlich‘ und ‚anderes‘, die Mehrheit dar.
- Freiberufliche Dozentinnen und Dozenten/Lehrbeauftragte sind mit 69 Personen die größte Gruppe des WiP. Es folgt die Gruppe der Gastdozentinnen und Dozenten und Drittmittelbeschäftigten (umfassen promovierte und nichtpromovierte Mitarbeiter/-innen). Gastprofessor/-innen sind zwar eine Kategorie jedoch nur mit 1 angegeben; interessant sind die Verortungen quer zu den Typen: FD/ Gastdoz; FD/ Drittmittel-Projekt; FD/ Verwaltung MA.

Abschlüsse

- 53 (n = 98) der Befragten bringen ausschließlich universitäre Abschlüsse ein. Es gibt außerdem mehrere Kombinationen von Hochschulabschlüssen: 16 Befragte geben an Dipl./MA-FH; 6 Befragte B.A.-FH /Univ. Abschl.; 5 Befragte B.A./ MA- FH; 10 Befragte MA-FH /Univ. Abschl. 5 Befragte geben B.A.-FH an. Es werden mehrere Hochschulabschlüsse oder auch zuerst FH-Abschluss, dann universitärer Abschluss eingebracht. Die Mehrzahl der Befragten bringen in die ASH Berlin die Universitätsabschlüsse Diplom, Magister, Master ein und Kombinationen von Hochschul- und Universitätsabschlüssen.

- 1/3 der Befragten haben 1–3 Zusatzqualifikationen und kontinuierliche Weiterbildungen über 5 Jahre angegeben.

Promotion und Promotionswunsch

- Von 99 (n = 99) Befragten geben 23 an, dass sie promoviert sind. Bis auf eine sind alle Promotionen an Universitäten in verschiedenen Bundesländern erlangt worden.
- Bei 22 Personen (n = 83) der freiberuflichen Dozentinnen und Dozenten besteht ein Promotionswunsch.
- Es promovieren zurzeit 5 Personen, davon eine im Tandem ASH Berlin + Uni, alle anderen promovieren an Universitäten.

Qualifikationen + Zusatzqualifikationen

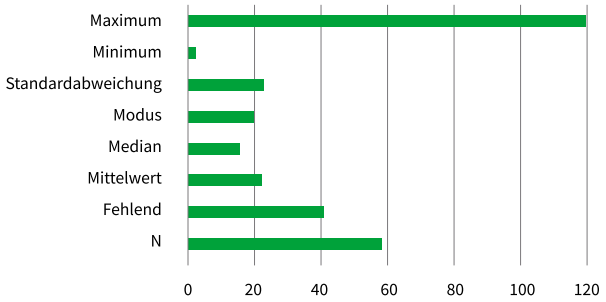
- Die Erhebung zeigt, dass ca. 1/3 der Befragten sich weiterqualifiziert. Von den Befragten machten 34 % Angaben.
- Die Qualifikationen sind vielfältig – abgefragt wurden Zusatzqualifikationen allgemein, ausbildungsspezifische-, schlüssel-, und (hoch)schuldidaktische Qualifikationen.
- 1/3 der Befragten qualifizieren sich in allen drei Bereichen. Stark vertreten sind Zusatzausbildungen im Bereich Beratung (Coach, Therapie), Supervision und Mediation. Schlüsselkompetenzen wie Methodenrepertoire, Bildung: Kenntnisse zu Gender, Diversity, Entwicklungspädagogik und Zeitmanagement. Hochschuldidaktisch werden im Schwerpunkt Kursgestaltungen, Formen des Lernens, Zertifikate für Hochschullehre, Sprachkompetenzen und Fremdsprachenkompetenzen sowie Online-Lehre angegeben.

Praxistransfer

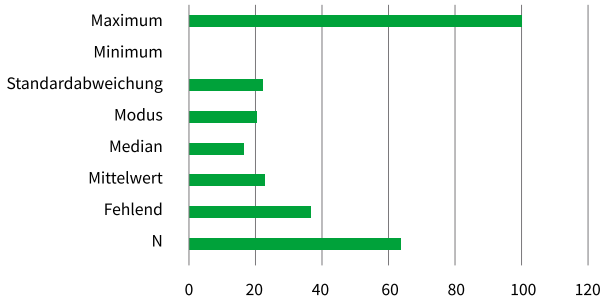
- Auffällig ist eine Verschiebung des klassischen Begriffs Praxiserfahrung – weg von externen Stellen in Praxisfeldern plus ‚Lehrauftrag' (ggw. Auffassung des klassischen Begriffs Praxistransfer nach BerlHG) – hin zur diskontinuierlichen Arbeit in diversen Praxisfeldern. Die Angaben zeigen berufliche Tätigkeiten zwischen den Hochschulabschlüssen und Zusatzqualifikationen oder begleitend zu diesen.
- Überlegungen, die sich daraus ergeben, könnten sein: Zugriff auf unterschiedliche Arbeitsfelder, Vernetzungsmöglichkeiten sind vielfältig. Steigerung des eingebrachten Erfahrungswissens zu Funktionen d.h. Strukturen und Abläufen in Institutionen (Arbeitszusammenhänge, Teamarbeit, Führungskompetenzen). Implizites Wissen zu Kommunikation, Wahrnehmung, Beobachtung etc. Insbesondere jedoch konkretes Wissen zu konkreten Lebenswelten von Adressat/-innen.
- Der größte Anteil der Lehre wird von den FDozentinnen und Dozenten/ LbA im Studiengang Soziale Arbeit geleistet (incl. BASA-online). Gefolgt von GPM und PT/ET.
- Das ist ein Anteil von SWS von 63 Prozent SozA B.A. – 1/3 arbeiten zusätzlich an anderen Hochschulen, 46 % finanzieren sich zusätzlich außerhalb der HS: **50 % sind dauerhaft und kontinuierlich, d. h. zw. 6–20 Jahre in der Lehre an der ASH Berlin tätig.**

Notwendig eingesetzte Zeitkontingente über die bezahlten SWS hinaus

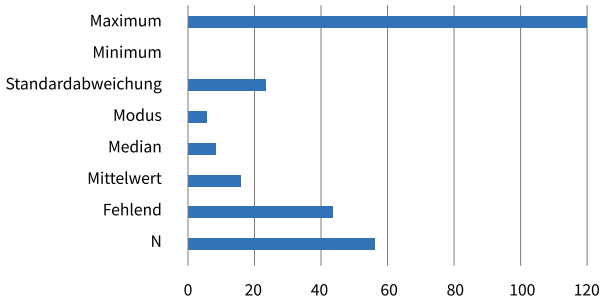
Wintersemester 2014/ 15 – Stunden/ SWS
Wie hoch ist der zeitliche Aufwand insgesamt, den Sie für die Vor- und Nachbearbeitung der Lehre, über die im Honorarvertrag vereinbarten Konditionen hinaus, an der ASH einsetzten?



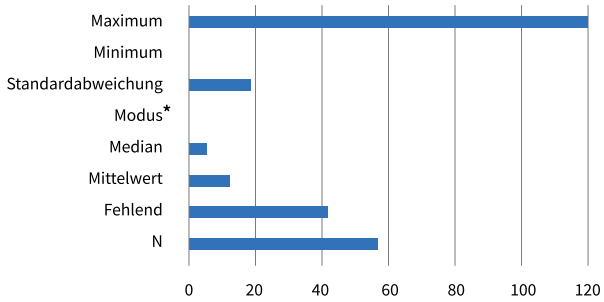
Sommersemester 2015 – Stunden/ SWS
Wie hoch ist der zeitliche Aufwand insgesamt, den Sie für die Vor- und Nachbearbeitung der Lehre, über die im Honorarvertrag vereinbarten Konditionen hinbaus, an der ASH einsetzten?



Wintersemester 2014/ 15 – Stunden/ SWS
Wie hoch ist der zeitliche Aufwand insgesamt, den Sie für Konzeptionen von Prüfungsleistungen, Klausuren etc., in der Regel aufwenden?



Sommersemester 2015 – Stunden/ SWS
Wie hoch ist der zeitliche Aufwand insgesamt, den Sie für Konzeptionen von Prüfungsleistungen, Klausuren etc., in der Regel aufwenden?



*) Mehrere Modi vorhanden. Der kleinste...

Erforderliche Zeitkontingente

Über die bezahlten 4–8 oder 9 SWS hinaus sowie für Prüfungsleistungen investiert das WiP in folgenden Semestern
SWS n = 85

- WiSe 2014/15 und SoSe 2015 zeigt sich ein Mittelwert von 22/23 Std. **Jeweils häufigster Wert 20 Std.**

Prüfungsleistungen etc.

- Arbeiten wie Kozepte, PLs, Klausuren etc. WiSe 2014/15 und SoSe 2015
  Es zeigt sich ein Mittelwert von 12/15.
  Jeweils häufigster Wert 5 Std.

Gutachten

- In den Sommer- u. Wintersemestern von 2010–2014/15 wurden insgesamt 126 Bachelorarbeiten betreut; SoSe 67 u. WiSe 59 Arbeiten. Masterarbeiten wurden insgesamt 38 betreut; SoSe 12 u. WiSe 26. Modus: Std/Volumen/pro Gutachten 15/Std

- Es zeigt sich, dass eine Zunahme bei der Erstellung von Gutachten durch das WiP, sowohl im B.A. als auch im M.A. stattfindet. Im SoSe 2010–2012 wurden 40 Arbeiten, also im Schnitt 13 Arbeiten pro Semester, begutachtet. Von 2013–2014 wurden 39 Arbeiten betreut, im Schnitt bereits 20 Arbeiten/Semester. Das ist ein Anstieg von ca. 54 %. Im WiSe 2010/11–2012/13 wurden im Schnitt 7,3 Gutachten/Semester erstellt. 2013/14–2014/15 waren es 63 Gutachten d. h. 31,5 pro Semester. Das ist ein Anstieg von über 300 %.

E-Learning ‚Moodle'

- Die Hälfte der Befragten bejaht einen allgemeinen Einsatz von E-Learning (Zeitaufwand wird beklagt). Sie nutzen Moodle nicht für alle Lehrveranstaltungen. Diejenigen, die Moodle für alle Lehrveranstaltungen nutzen, tun dies von Beginn an (2009).

Motivation

- hohe intrinsische Motivation; der Wunsch nach Ausübung einer verantwortungsvollen Tätigkeit und der Beschäftigung mit wissenschaftlich interessanten Themen sowie die Realisierung eines gesellschaftlichen Bildungsauftrages werden als zentrale Begründungen angegeben.

Finanzierung

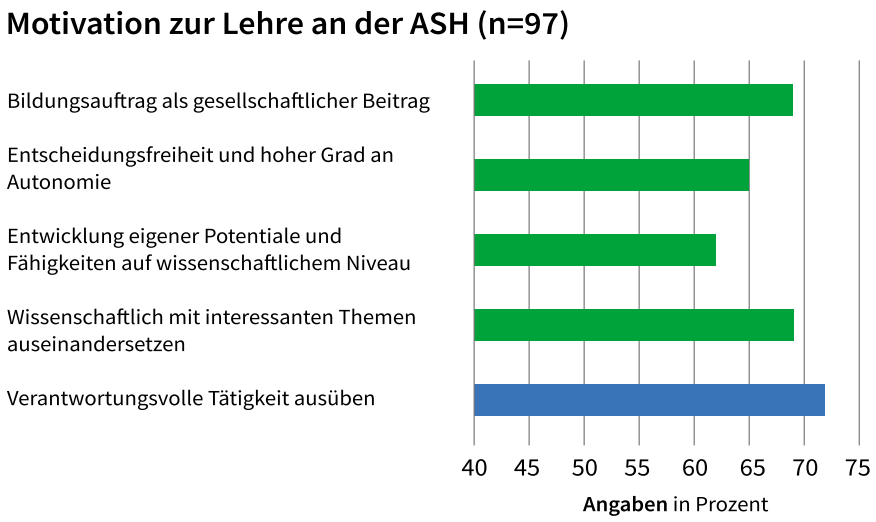
- jeweils mehr als 80 % (n = 71) der FDozentinnen und Dozenten/LbA sind über die Tätigkeit an der Alice Salomon Hochschule Berlin weder kranken-, pflege-, noch rentenversichert.
- Durch berufliche Festanstellung und halbe Stellen als Angestellte geben 14 Personen (n = 70) an, dass sie auf eine Rentenversicherung außerhalb zugreifen können. Ein Beamter ist über staatliche Beitragszahlung und jeweils eine Person über BAföG und Minijob versichert.
- 18 Personen geben an, dass sie keine finanziellen Mittel haben, um sich freiwillig versichern zu können.
- 2 Personen geben an, dass sie freiwillig versichert sind.

Arbeitsvertragliche Situation für FDozentinnen und Dozenten/LbA

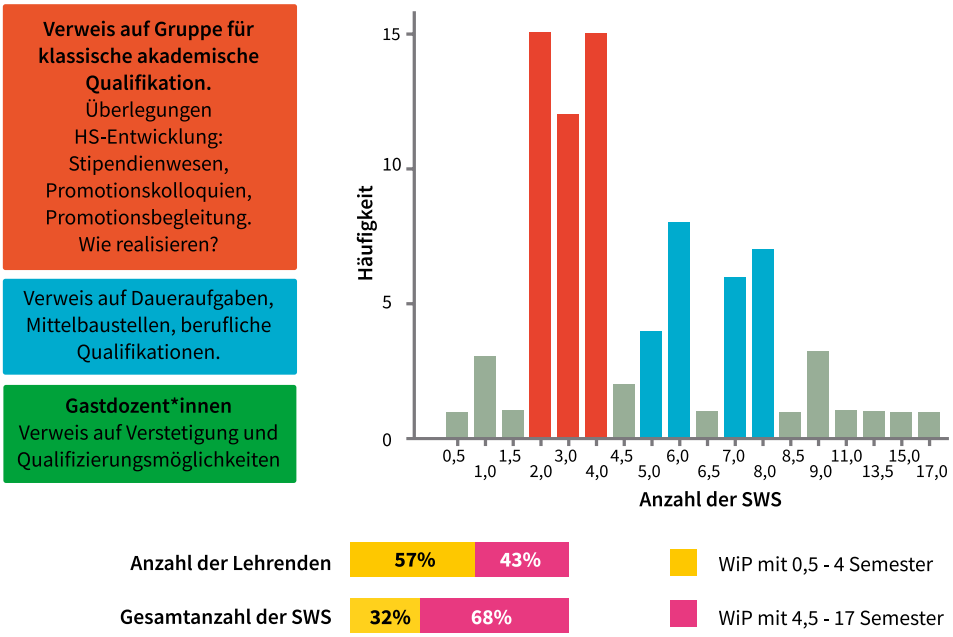
- In der Regel Honorarvereinbarungen; es handelt sich nicht um Verträge;
  Honorarvereinbarungen legen lediglich Pflichten für die FDozentinnen und Dozenten/ LbA fest jedoch keine Rechte;
  die Honorare bewegen sich an der ASH Berlin zur Zeit zw. 32 € und 40 €.
- Gastdozent/-innen sind für 9 SWS verpflichtet und sozialversichert.
- Drittmittel-Beschäftigte: die Hälfte ist mit einer halben Stelle angestellt. Zwei Befragte geben eine 90 %-Beschäftigung an.

Akademische Selbstverwaltung

- 24 % der Befragten arbeiten in der Akademischen Selbstverwaltung mit.
- Zentrales Kriterium, sich nicht zu beteiligen, ist das Zeitkontingent. Ehrenamtliches Engagement ist nur partiell möglich.



Tätigkeit an der ASH in SWS für alle Typen des WiP (n=83)



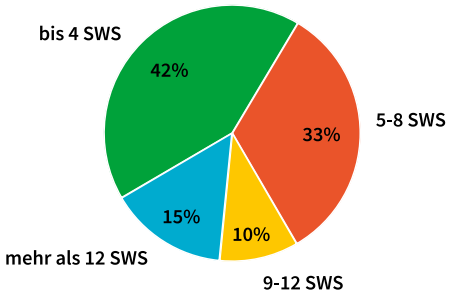
Weitere angeführte Argumente:

- Sitzungszeiten sind nicht kompatibel mit außerhochschulischen Tätigkeiten.
- Hochschule fordert viel; keine adäquate finanzielle Vergütung für Mitarbeit.
- Freiberufliches Engagement/Selbstständigkeit lässt keinen Raum für akadem. Selbstverwaltung.
- Eine Person gibt auch an, dass Engagement an der ASH Berlin nicht gewürdigt wird, nicht gewünscht ist.
- 3 Personen geben an, dass sie keine Informationen haben.
- 1/4 der Befragten (n = 84) engagieren sich in Berufungskommissionen 1- bis 2-mal. Gründe für eine Nichtbeteiligung: Zeitmangel, zu wenig Expertise, zu viel andere Arbeit, keine Information.

Die Mehrheit plädiert dafür, dass folgende Kriterien für ein Engagement in der Akademischen Selbstverwaltung gewinnbringend für die Unterstützung einer Mitarbeit wären:

- Aufwandspauschale
- Kombination aus Aufwandspauschale, zeitlicher Planung, beruflicher Weiterentwicklung
- Aufwandspauschale + zeitliche Planbarkeit

Typen von Lehrbeauftragten (n=83)
Wie viele SWS lehren Sie an der ASH und an anderen Hochschulen?



Welche ersten Überlegungen können aus diesen Ergebnissen abgeleitet werden?

Die angeführten Ergebnisse verweisen darauf, dass 40 % der Befragten stetig in der Lehre tätig sind. Sie erbringen einen entscheidenden Teil zur Erfüllung der Grundaufgaben der Hochschule: Erhaltung und Entwicklung der Qualität der Lehre sowie Betreuung von Studierenden mit den damit verbundenen Aufgaben. Alle Gruppen müssen ein Vielfaches ihrer Zeit investieren, um die entsprechenden SWS vor-, nachzubereiten, Prüfungsleistungen abzunehmen, Studierende zu beraten und zu begleiten etc. Diese Daten unterstützen und fordern den Handlungsbedarf für die Stärkung eines Mittelbaus, für leistungsgerechte Bezahlung und für ordentliche Arbeitsverhältnisse zugleich heraus.

Für freiberufliche Dozentinnen und Dozenten und alle anderen Typen des WiP lässt sich ableiten, dass die Frage des Engagements für die Erfüllung der Lehraufgaben, entlang den Typen von FDozentinnen und Dozenten, neu diskutiert werden muss. Der gegenwärtige Zustand zeigt nicht nur die Wirkkraft von struktureller bzw. institutioneller Macht (ich spreche nicht von abstrakten Ordnungskriterien und den aktuellen Entwicklungen nicht mehr passgerechter BerlHG-§§). Ich spreche hier von Personen, die Funktionen bekleiden, die auf gegenwärtigen Strukturen insistieren, die den Entwicklungen nicht mehr gerecht werden (vgl. Richtlinien für Lehraufträge 2011, Bedingungen für den Lehrauftrag zum WiSe 2016).

Die Erhebung zeigt, wie die Ergebnisse anderer Studien (GEW 2014, der Großstudie in Halle-Wittenberg 2015), das stete Ansteigen von ‚Lehraufträgen' zur Vollziehung der Grundaufgabe der Hochschulen. Stets verbunden damit, dass Professorinnen und Professoren sich auf Forschungsaufgaben konzentrieren, wofür sie an den angewandten

Hochschulen keine zeitlichen Kapazitäten zur Verfügung gestellt bekommen. Lehre und Forschung an angewandten Hochschulen zusammen zu denken, erfordert gerade auch hier eine Grundfinanzierung, die diesen Anforderungen gerecht wird.

Die ASH Berlin steht für viele innovative Initiativen und Projekte, dafür spricht ihr externes und auch internationales Renommee.

Nicht sichtbar, und deshalb muss es gesagt werden, auch wenn es stets verdrängt wird, sind die Arbeitsbedingungen für LbA/FDozentinnen und Dozenten, aber auch für andere Mitgliedergruppen, die krank machen. Das wird von den Verantwortlichen der Hochschulen in Kauf genommen und oft genug werden an der Alice Salomon Hochschule Berlin mit dem Argument der Nichtfinanzierung, diese verteidigt (vgl. Ergebnisse Workshop Alice gesund 2010 – Aktivitätsplan).

Sorgen muss die Überlegung machen, dass die Entscheidungen aller angewandten Hochschulen gegenüber der Masse an Freiberuflichen Dozentinnen und Dozenten aus politischer Perspektive gesehen, nicht nur von Machtstrukturen getragen werden, vielmehr sind sie auch gewaltvoll. Gewaltvoll deshalb, weil sie demütigen, entwürdigen und damit suggestiv psychisch zerstörerisch wirken – um es mit Hannah Arendt zu sagen. Hier wird politisch gehandelt, und Gewaltvolles paart sich mit institutionellen Machtstrukturen und Machterhalt. Das ist durch Achtsamkeitsseminare nicht aufzuheben, weil sie nicht nur Sensitivität ermöglichen, sondern auch implizite Akzeptanz für die vorhandenen Strukturen fördern, d. h. Konformismus stärken. Innovationen, entstehend durch Dissens, werden kommunikativ genutzt und aufgesaugt. Stichwort: Selbstausbeutung. Für Mitarbeiter/-innen aus allen Gruppen, die Gewohntes hinterfragen, gibt es an der ASH Berlin kein Fortkommen, das zeigt die stete ‚Ablegung', Abschiebung', der sog. freiwillige Wechsel von LbA/FDozentinnen und Dozenten, die sich viele Jahre eben gerade für Veränderungen eingesetzt haben, in und für die Gruppe des WiP, völlig unabhängig von der jeweiligen fachlichen Qualifikation. Für eine stete Nichtanerkennung werden in der Regel als Analyse subjektbezogene Kriterien vorgetragen, die Lage und Situation in die Personen verlagern. Ja, Konkurrenz, Mobbing d. h. Diskriminierung, Ausgrenzung auf allen Ebenen etc. gibt es auch an der ASH Berlin.

Ressourcen bündeln - es gibt ein großes Reservoire, auf das die ASH Berlin zugreifen könnte, würde sie Strukturen einsetzen, um die Kompetenzen aller Gruppen zu nutzen, quere, aber auch den Erfordernissen entsprechende Ideen und Vorschläge zu entwickeln und mit allen Mitgliedergruppen zu diskutieren und gemeinsame Umsetzungsstrategien zu finden. Lehrende, Lernende, Forschende, Verwaltungsmitarbeiter/-innen als sich gegenseitig bedingende Systeme zu betrachten, anstatt sich stetig als Konkurrenzbereiche zu sehen.

Einzig politische Wirkkraft, die auf gewollte oder ungewollte Einsicht und Umdenken aller Mitgliedergruppen rekurriert, kann diese zugleich lust- und leidvollen Arbeitsverhältnisse an den Hochschulen in Bewegung bringen. Lustvoll, weil Lehre auch aus individuellen fachlichen Beweggründen heraus gemacht wird. Die Erhebung verweist bei den freiberuflichen Dozentinnen und Dozenten auf eine große intrinsische Motivation, auf Bindung an die Organisation durch Mitgestaltung, Partizipation, Loyalität etc. Leidvoll deshalb, weil die erbrachte Leistung in der Lehre Nichtanerkennung erfährt; z. B. durch ein Denken entlang Statussymbolen und durch die Vorstellungen, der entlang diesen Symbolen geleiteten Informations- und Handlungsstrukturen, aber auch durch eine fehlende, wohlwollende Einbindung und Orientierung in die Organisation von freiberuflichen Dozentinnen und Dozenten u. a. Dies gilt nicht nur für diejenigen Lehrenden, die Lehre als Daueraufgaben wahrnehmen.

Eine Möglichkeit, daran etwas zu verändern wurde gerade vertan: Die zwei aus dem Berliner ChancengleichheitsProgramm (BCP) finanzierten 0,75-Stellen wurden eben gerade nicht, trotz einschlägiger Qualifikation entsprechend der Ausschreibung, mit einer Person aus der Gruppe des WiP besetzt. Damit wurde die Option vergeben, die jahrelang vorbereitete Förderung der freiberuflichen Dozentinnen und Dozenten durch die Expertise aus dieser Gruppe fortzusetzen.

Die Gruppen des Wissenschaftlichen Personals können sich schwer, bedingt durch die Vielfalt ihrer Beschäftigungsverhältnisse, organisieren. Das ist bekannt und fördert rechtlose Verhältnisse dort, wo Machtstrukturen dominant zur Wirkung gebracht werden.

Schlussfolgerungen aus den jetzt bekannten Ergebnissen könnten jedoch auch die Gruppen des WiP ziehen, indem sie selbstständig ein Zeichen setzen.

Sich z. B. zu Semesterbeginn gemeinsam entsprechende Möglichkeiten zur Verbesserung ihrer Situation überlegen. Eines scheint nach vielen Jahren ehrenamtlichen Engagements in der akademischen Selbstverwaltung für die Interessen des WiP den gewählten Vertreter/-innen deutlich: Jetzt, um die Wahlen herum, ist die Aussicht gut, eine grundlegende Veränderung in Richtung Mittelbau und Honorarerhöhung durch eine Grundfinanzierung zu erreichen. Ebenso chancenreich könnte es sein, das Gespräch mit der Hochschulleitung zu intensivieren, um zu erreichen, dass die zugewiesenen Mittel auch für die entsprechende Mitgliedergruppe eingesetzt werden. Gleichwohl bekannt ist, dass auch dort der Widerstand, bezüglich der Personalstruktur durch die Erweiterung eines Mittelbaus (2–3 Stellen), nicht unerheblich ist. Ohne politischen Druck und Zusammenschluss werden sich m. E. weder Kommunikationen, Handlungen noch die Vorstellungen vieler Funktionsträger/-innen im Hochschulbereich über LbA/FDozent/-innen noch die Einsichten für die Etablierung eines Mittelbaus wesentlich ändern! ■

Barbara Hubig,
unterstützend: Imke Bremer
Gastdozentinnen, ASH Berlin
Gewählte Vertretungen des WiP

Wer vertritt eigentlich das „Wissenschaftsprekariat“ an der ASH Berlin?

Kerstin Kraus

An dieser Stelle möchte ich zwei Menschen vorstellen, die seit vielen Jahren für eine Berufssparte an der Hochschule eintreten, für die es keine strukturell verankerte Interessenvertretung im Sinne einer Personalvertretung gibt. An der ASH Berlin engagieren sich Barbara Hubig und Imke Bremer seit ca. 20 Jahren als Vertretung des Wissenschaftlichen Personals. Barbara Hubig ist Diplom-Politologin, Systemische Beraterin, Sozialarbeiterin (grad.) und in der Lehre in den letzten Jahren als Gastdozentin tätig. Zentral im Studiengang Soziale Arbeit, stets mit vollem Deputat (8 SWS). „Lehre ist stete fachliche und persönliche Herausforderung für die am Lernkontext Beteiligten“, so Barbara Hubig. Sie ist in der akademischen Selbstverwaltung aktiv und möchte zur Verbesserung der Situation von Lehrbeauftragten beitragen. Chancengleichheit, Teilhabe und Mitbestimmung sind dabei zentrale Handlungsmotive.

Das Reden über das „Wissenschaftliche Personal“ bewirkt einen Kommunikationswandel

Auch Imke Bremer arbeitet mit großer Begeisterung mit den Studierenden. Aktuell lehrt sie in Projekten zur Gesundheitsökonomie, Gesundheitspolitik – nun schon seit längerer Zeit mit Gastdozenturen. Ihre Motivation, sich in den Gremien zu engagieren, fußt auf der Haltung „ein wenig auch zurückzugeben“, sie tut es aber auch aus allgemeinem Interesse an Interessenvertretungsarbeit. „Je länger man dabei ist, [desto mehr] sieht man dann auch wie viele Leute im ‚Dauerlehrbeauftragtenbereich‘ auf diesem Level leben und dann ausgefallene Stunden auch dazu führen, dass sie die Stromrechnung nicht begleichen können.“

Im zweifelhaften Jargon der journalistischen Aufbereitung dieser Problematik wird die Arbeit des Wissenschaftlichen Personals als sogenannte „Lehrknechterei“ thematisiert. Es ist die Berufssparte der Akademikerinnen, die nach der eigenen Graduierung (mit und ohne Promotion) im „Wissenschaftsprekariat“ über Jahre verhaftet bleibt. Wir sprechen also über Menschen, die sich durch strukturellen Wandel in den Bildungsinstituten (Stichwort: Bologna-Prozess), in einer Beschäftigung wiederfanden, in der (trotz Daueraufgaben) Möglichkeiten zur beruflichen Weiterentwicklung nicht vorhanden sind. Eine Einpassung dieser großen Gruppe Lehrender in die Struktur der ASH Berlin ist nicht vorgesehen. Ohne soziale Absicherung jedoch sind Personen mit diesen Biografieverläufen (mehrheitlich mit Strukturmerkmalen einer weiblichen Berufsbiografie) von Altersarmut bedroht.

Es ist schwierig eine Gruppe von Menschen zu vertreten, die eher vereinzelt bleiben. Es ist beispielsweise kaum möglich, alle Gremien der Selbstverwaltung mit Angehörigen dieser ‚Statusgruppe‘ der Hochschule zu besetzen. So werben Barbara Hubig und Imke Bremer unermüdlich um ‚Mitstreiter/-innen‘ und haben vieles angestoßen und einiges erreicht. 2014 haben sie im Rahmen der bundesweiten Aktionstage der GEW auf die Situation der Freiberuflichen Dozentinnen und Dozenten aufmerksam gemacht. Sie haben informiert, Honorarerhöhungen erstritten und ein Wahrnehmen und Umdenken in der Hochschulöffentlichkeit in Gang gesetzt. Das Reden über das „Wissenschaftliche Personal“ bewirkt einen Kommunikationswandel.

Eine Erhebung darüber, wer diese Gruppenangehörigen eigentlich sind, wurde gleichfalls initiiert und durchgeführt, siehe Artikel auf Seite 31.

Struktureller Wandel ist allerdings nicht von heute auf morgen zu haben. Dieser langfristige Prozess erfordert eine dialogische Haltung aller Beteiligten und die Offenlegung und Thematisierung im politischen Hochschuldiskurs. ■

Kerstin Kraus
Gastdozentin

Die AG Wissenschaftliches Personal

Bettina Völter

Am 28. Oktober 2014 beschloss der Akademische Senat (AS) der Alice Salomon Hochschule Berlin, eine „AG Wissenschaftliches Personal" (AG WiP) mit Vertreterinnen und Vertretern aller Mitgliedergruppen einzurichten.

Zum 8. Januar 2015 nahm die AG mit folgenden Teilnehmerinnen und Teilnehmern ihre Arbeit auf: Die gewählte Vertretung des WiP (Barbara Hubig, Imke Bremer), Lehrbeauftragte/Gastdozenten (zeitweise Sonja Söder, Thomas Schäfer), Projektmitarbeiter/- innen (Maxine Saborowski, Stefanie Kiwi Menrath bis Anfang 2016), der Personalrat (Birgit Sievers), die Personalabteilung (Susann Kallms), das Lehrbetriebsamt (Stephanie Bohmeyer, seit 2016), die Frauenbeauftragte (Verena Meister/ Debora Antmann), die Prorektorin (Bettina Völter). Es ist aus strukturellen Gründen schwierig, Studierende und Lehrbeauftragte/ Projektmitarbeiter/-innen dauerhaft zu halten.

Das Themenspektrum der AG geht von konkreten Maßnahmen an der ASH Berlin bis hin zu Vorschlägen zur Veränderung der (hochschul-)politischen Rahmenbedingungen. Präsent sind auch die sonst oft tabuisierten und biografisch sehr folgenreichen Themen rund um die Beschäftigung des Wissenschaftlichen Personals in befristeten Arbeitsverhältnissen.

„Die Hochschule sieht sich in der Verantwortung, ihr Wissenschaftliches Personal hochschulintern zu vernetzen, in didaktischer und wissenschaftlicher Hinsicht weiter zu qualifizieren und in den Hochschulalltag einzubinden. Gleichzeitig fördert sie die beruflichen Perspektiven und Karrieren ihres Wissenschaftlichen Personals. Die Hochschule strebt an, für Daueraufgaben in Lehre und Forschung unbefristete Dienstverhältnisse zu schaffen." (Auszug aus dem Beschluss des Konzils vom 24.06.2014 als Teil einer zukünftigen Verfassung).

„Wissenschaftliches Personal" betont die Komponente der wissenschaftlichen Arbeit, die diese Mitgliedergruppe leistet. Gemeint sind damit alle befristet Beschäftigten mit wissenschaftlichen Aufgaben: die Wissenschaftlichen Mitarbeiter/- innen, die in Forschungs- und Entwicklungsprojekten arbeiten, die frei- und nebenberuflich tätigen Dozierenden (auch als Lehrbeauftragte bekannt) sowie die Gastdozierenden.

Die AG identifizierte folgende Arbeitspakete und setzte davon bisher um:

1. Etablierung des Informationsflusses zwischen Lehrbeauftragten, Gastdozierenden und Wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern (WiMi) in Drittmittel-Projekten.
2. Mitarbeit an der Richtlinie für die Besetzung von Gastdozenturen/Gastprofessuren. Auf der Basis einer erstmals im Wintersemester 2014 von der Hochschulleitung in die Praxis umgesetzten Ordnung (entwickelt von Bettina Völter gemeinsam mit Barbara Hubig), fand im Frühjahr 2015 ein Treffen von Vertreterinnen und Vertretern der AG mit den Studiengangsleitungen der Sozialen Arbeit statt, um das Prozedere nach einer ersten Anwendung auf seine Praktikabilität hin zu prüfen und neu zu justieren. Die Vorschläge gingen zur Umsetzung an die Hochschulleitung. Die AG hat im Sommersemester 2016 bei einer Gesamtevaluation ihre Vorschläge erneut diskursiv eingebracht.
3. Förderung der beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten für das WiP. Bisher erarbeitet und dem AS vorgelegt: Eckpunkte zur Förderung der Arbeitsbedingungen und beruflichen Entwicklungen von Projektmitarbeitenden.
4. Kritische Kommentierung der vom StudierendenCenter erstellten „Bedingungen zum Lehrauftrag". Ein Teil der Vorschläge wurde berücksichtigt, Grundsätzliches nicht.
5. Erstellung einer Vorlage für die Hochschulleitung als Grundlage für die Hochschulvertragsverhandlungen, unter Einbeziehung hochschulpolitischer Positionen der GEW; der HSL übersendet am 19. Juli 2016.

Als weitere Aufgaben stehen an:

- Erstellung von Eckpunkten zur Förderung und Wertschätzung der frei- und nebenberuflich Lehrenden, das Thema der nichtadäquaten Bezahlung und das Thema Dauerstellen für Daueraufgaben.
- Zusammenarbeit mit den 2 WiMi des Projekts „Nachhaltige Förderung der Berufswege und der wissenschaftlichen Qualifizierung von Frauen*" an der ASH Berlin, gefördert vom Berliner ChancengleichheitsProgramm.
- Mit-Organisation einer bundesweiten Tagung zur Situation des WiP.

Prof. Dr. Bettina Völter
Prorektorin
voelter@ash-berlin.eu

Neuland: AG Wissenschaftliches Personal

Personalrätin Birgit Sievers lernt in der AG Wissenschaftliches Personal die Komplexität der beruflichen Situationen von frei- und nebenberuflichen Dozentinnen und Dozenten kennen

Birgit Sievers

Mit Beginn des Jahres 2015 nahm die AG Wissenschaftliches Personal, die sich aus Vertreter/-innen aller Mitgliedergruppen der ASH Berlin zusammensetzt, ihre Arbeit auf. Ich wurde gebeten, als Personalrätin der ASH Berlin in dieser AG mitzuarbeiten. Eine der ersten Aufgaben sahen wir in der Bestimmung des Begriffs ‚Wissenschaftliches Personal' an der ASH Berlin: Im Begriff des ‚Wissenschaftlichen Personals' wird die Komponente der wissenschaftlichen Arbeit betont, die diese Mitgliedergruppe leistet. Nach unserem Verständnis umfasst das Wissenschaftliche Personal die befristet Beschäftigten mit wissenschaftlichen Aufgaben: sowohl die Wissenschaftlichen Mitarbeiter/-innen, die in Forschungs- und Entwicklungsprojekten arbeiten, als auch die frei- und nebenberuflich tätigen Dozent/-innen (auch als Lehrbeauftragte bekannt) und die Gastdozent/-innen. Die Gastprofessor/-innen auf den vertretenen Vakanzen von Professuren sind ebenfalls befristet beschäftigte Kolleg/-innen im wissenschaftlichen Feld, und gehören zwar der Mitgliedergruppe der Professor/- innen zu, werden aber von der AG Wissenschaftliches Personal in ihre Überlegungen mit einbezogen.

Bis zu diesem Zeitpunkt beschränkte sich meine Tätigkeit als Personalrätin – ausgehend vom Berliner Personalvertretungsgesetz – nur auf die Vertretung der Wissenschaftlichen Mitarbeiter/-innen in dieser Mitgliedergruppe. Nun sah ich mich mit in der Verantwortung und Auseinandersetzung mit den frei- und nebenberuflichen Dozent/-innen und Gastdozent/-innen.

In tiefgreifenden Gesprächen, Kontroversen, durch Nachfragen und Zuhören in den Zusammenkünften innerhalb der AG lernte ich die Komplexität der beruflichen Situationen dieser Kolleg/-innen kennen und verstehen und sah, wie schwierig es ist, feste Strukturen aufzubrechen, neue Sichtweisen zu gestalten und sich den neuen Herausforderungen an Hochschulen zu stellen. Die Qualifizierung von Wissenschaftlichen Mitarbeiter/-innen an der Hochschule wird als Herausforderung angesehen, die langfristig einer Strukturveränderung bedarf.

Die hochschulpolitischen Rahmenbedingungen müssen eine bessere arbeitsrechtliche Verankerung des Wissenschaftlichen Personals ermöglichen und gleichzeitig erlauben, die beruflichen Perspektiven und Karrieren zu fördern. Immer klarer ist mir dabei die Bedeutung der Gewerkschaften geworden, die schon in den letzten Jahren zahlreiche Initiativen im Hinblick auf gute Beschäftigungsbedingungen und zeitgemäße Personalstrukturen im Wissenschaftsbereich an Hochschulen vorzuweisen haben. So arbeite ich seit dem Frühjahr 2016 in der Arbeitsgruppe Hochschulen in der Abteilung Wissenschaft der GEW Berlin mit, um hier eine Verbindung zu den Arbeitsaufträgen AG Wissenschaftliches Personal herzustellen und wechselseitige Impulse auch aus anderen Berliner Hochschulen zu transportieren.

Die Bilanz nach 18 Monaten AG Wissenschaftliches Personal heißt für mich persönlich – viel gelernt zu haben, zusammen mit den anderen Vertreter/-innen etwas auf den Weg gebracht zu haben, aber auch die Gewissheit, noch sehr viel Arbeit vor uns zu haben. ■

Birgit Sievers
Mitarbeiterin der Bibliothek, Personalrätin

Mitbestimmung mit allen

Warum wir einen Rat für das Wissenschaftliche Personal an der ASH Berlin brauchen

Kerstin Miersch

© Fotolia.com

Alle Mitglieder der ASH Berlin – entsprechend ihrer Zughörigkeit zu einer der Mitgliedergruppen[1] – haben die Möglichkeit, rechtlich institutionell abgesichert auf die Gestaltung der Institution Einfluss zu nehmen. Dabei können sie ebenso ihre Interessen im Machtspiel der verschiedenen Mitgliedergruppen, auch gegen den Willen der anderen Interessengruppen, (begrenzt) durchsetzen. Von diesem Recht machen alle Mitgliedergruppen – wenn auch in unterschiedlich starkem Maße – Gebrauch.

Die Gruppe der akademischen Mitarbeiter/-innen wird gegenwärtig vor allem von Barbara Hubig und Imke Bremer vertreten sowie von allen dieser Mitgliedergruppe, die sich in den Gremien einbringen. Das Wissenschaftliche Personal mit Rechten und Pflichten ist, wie alle Interessengruppen an der Hochschule, von einer starken und durchsetzungsfähigen Interessenvertretung abhängig. Die Lebens- und Arbeitsbedingungen der im Mittelbau Beschäftigten[2] werden (mit)gestaltet durch die Menschen, die ihre Interessen öffentlich artikulieren. Erst durch Öffentlichkeit wird Handlungsdruck erzeugt und werden Handlungschancen für alle eröffnet.

Eine stärkere Interessenvertretung ist daher für das Wissenschaftliche Personal von Vorteil. Das setzt auch voraus, dass sich mehr seiner Mitglieder, immerhin die größte Beschäftigtengruppe an der ASH Berlin[3], erfolgreicher in die Debatten um Ressourcen sowie Chancen in und an der Hochschule einmischen.

Wer sonst soll es denn machen? Lediglich die Interessengruppe der akademischen Mitarbeiter/-innen hat ein uneingeschränktes und nachhaltiges Interesse daran, dass die Gruppe des wissenschaftlichen Mittelbaus ihre Rechte und Wünsche artikuliert. Wobei auch daran gedacht werden sollte, dass zufriedene Beschäftigte im Mittelbau gute Arbeit leisten, und demnach sollten alle Mitglieder der ASH Berlin an einer Teilhabe und Mitbestimmung des Wissenschaftlichen Personals ein Interesse haben.

Insofern ist die Initiative von Barbara Hubig, die Imke Bremer mitträgt, an der ASH Berlin einen Rat des Wissenschaftlichen Personals[4] zu etablieren, um die schon vorhandenen Ressourcen zu bündeln und die bereits Aktiven weiter zu stärken, nachvollziehbar.

---

1 Laut § 45 Berliner Hochschulgesetz, Absatz 1, bilden die Mitglieder der Hochschulen für die Vertretung in den Hochschulgremien 4 Gruppen und eine davon (Satz 2) ist die Gruppe der akademischen Mitarbeiter/-innen (wissenschaftliche und künstlerische Mitarbeiter/-innen), der Lehrkräfte für besondere Aufgaben, der Lehrbeauftragten und der gastweise tätigen Lehrkräfte.

2 Es führen an der ASH Berlin mehr als 200 Personen eine wissenschaftliche Tätigkeit aus – im Kontext eines befristeten Arbeitsverhältnisses. Meines Erachtens kann aufgrund dieser Tatsache durchaus von der Existenz eines akademischen Mittelbaus gesprochen werden.

3 An der ASH Berlin sind in der Lehre gegenwärtig 204 Lehrbeauftragte und 16 Gastdozentinnen und -dozenten beschäftigt (die Lehrbeauftragten haben insgesamt 331 Beschäftigungsverhältnisse inne). Weiter ist die ASH Berlin Arbeitgeberin für 55 Professorinnen, 3 Gastprofessor/-innen und 95 Verwaltungsangestellte. Es studieren gegenwärtig 3514 Frauen und Männer an der ASH Berlin (ASH-Intranet, gelesen am 16.08.2016).

4 Dieser kann durchaus als eine zusätzliche Struktur der Interessenvertretung des Wissenschaftlichen Personals verstanden werden analog zum Frauenrat.

In der Vollversammlung des Wissenschaftlichen Personals am 27. April 2016 sind die Anwesenden dem Vorschlag gefolgt und haben beschlossen, einen Rat des Wissenschaftlichen Personals einzusetzen[5] dessen Mitglieder, in Zukunft – neben vielen weiteren – auch die folgenden Arbeitsaufgaben haben:

- Mitarbeit bei der Erstellung und Evaluierung der Richtlinie für die Besetzung von Gastdozenturen/Gastprofessuren;
- Mitentwicklung von Strukturen, die berufliche und individuelle Entwicklungsmöglichkeiten des Wissenschaftlichen Personals an der ASH Berlin ermöglichen, Mentoring,
- Sicherstellung, dass die Honorare für Lehrende und die Gehälter für Gastdozierende an tarifliche Entwicklungen angepasst werden.

Die Initiative ist auch das Resultat bereits erfolgter Interessenvertretungen durch Barbara Hubig und Imke Bremer und deren erste Erfolge wie z. B.:

- Die Gruppe der Freiberuflichen Dozentinnen und Dozenten/Lehrbeauftragten wurde mit ihrem Beitrag in der Lehre in der Hochschule stärker in den Blick der Hochschulöffentlichkeit gerückt. Insbesondere der übergroße Anteil der Lehrbeauftragten in der Lehre konnte verdeutlicht werden.
- Mitgestaltung eines Aktionstags der GEW an der Hochschule.
- Erhöhung der Honorare um 4 € für alle Lehrbeauftragen und Freiberuflichen Dozentinnen/Dozenten und auch für die Sprachlehrer/-innen.

Zum weiteren Mehr-/Mitmachen wären dabei auch demokratieförderliche Anreize wie z. B. eine (monatliche) Aufwandsentschädigung bzw. ein Sitzungsgeld für alle Beteiligten zu wünschen, um Mitbestimmung auch materiell zu ermöglichen.

Es ist ganz einfach. In einer offenen demokratischen Institution geht es um eine Beteiligung aller. Jede und jeder darf ihre und seine Stimme erheben und mitentscheiden – völlig unabhängig von ihrer und seiner sozioökonomischen Situation, ihrem Geschlecht, seiner sozialen Herkunft, ihrem Alter, seiner ethnischen Herkunft und Religion etc. Dies ist gewollt und gewünscht, weil das Frieden, Ausgleich und Wohlstand schafft.

Ob eine Institution über demokratisches Bewusstsein verfügt und in der Lage ist, unterschiedliche und gemeinsame Interessen auszugleichen, lässt sich ebenso – wieder ganz einfach – daran erkennen, ob sie über Strukturen verfügt, die allen Mitwirkung und Teilhabe ermöglicht und die jeweiligen Strategien und Aktivitäten der Interessenvertretung – und wenn sie am Anfang noch so bescheiden sein mögen –, zu respektieren, zu achten und zu berücksichtigen weiß.

Sind wir schon so weit? Können wir divergierende Belange produktiv miteinander offen und ehrlich diskutieren? Können wir von Statusdenken Abstand nehmen? Können wir Interessenausgleich als normale Interaktion von Mitgliedern einer Institution gelassen akzeptieren und souverän sicherstellen? ■

Kerstin Miersch
Lehrbeauftragte
Mitarbeiterin Karriereplanung

[5] Streng gesehen wäre es wohl vonnöten, sich eine Wahlordnung zu geben, die allen Mitgliedern des Wissenschaftlichen Personals die Möglichkeit gibt, geordnet die Mitglieder dieses Rates zu wählen bzw. eben nicht zu wählen bzw. sich selbst auch in diesen wählen zu lassen.

+ + + Newsletter der ASH Berlin + + +
www.ash-berlin.eu/infothek/presse/newsletter

Frauen in der Wissenschaft

Neues Projekt zur Förderung des Wissenschaftlichen Personals – Berufswege von Frauen*[1] in wissenschaftlichen und befristet bezahlten Tätigkeiten

Bettina Völter

Hochschulen für Angewandte Wissenschaften bewältigen ihre Aufgaben in Lehre und Forschung in überwiegendem Maße mithilfe von Personen in befristeten und – was die Lehre betrifft – in vergleichsweise schlecht bezahlten Arbeitsverhältnissen. Sie verfügen bisher über keinen Mittelbau und kein Promotionsrecht. Die Wege zur FH-Professur sind vielfältig und oft mit Hürden verbunden. Nur ein kleiner Teil der wissenschaftlich Tätigen an Hochschulen kann sie gehen. Mit dieser sozialen Situation sind strukturell angelegte Ausschlüsse und biografische Folgen verbunden, die von Menschen, die der Hochschule und der Wissenschaft ihre Arbeitskraft zur Verfügung stellen, teilweise als sehr leidvoll erlebt werden. Im Hochschulkontext sind diese Folgen i. d. R. den Personen als eigene Verantwortung zugeschrieben, deren strukturelle Zusammenhänge oft tabuisiert.

Deshalb sollten Hochschulen – und will auch die ASH Berlin – die differenzierte und diversitätsbewusste Förderung der akademischen Mitarbeiter/-innen in wissenschaftlichen Tätigkeiten angehen. Wir sind dankbar für die zahlreichen Anregungen und Arbeiten, die in den letzten Jahren bereits von der Vertretung des Wissenschaftlichen Personals angestoßen und geleistet wurden. Ohne diese Energie wäre die Idee zu dem im Folgenden beschriebenen Projekt vermutlich nicht entstanden.

In den kommenden drei Jahren werden wir – gefördert durch das Berliner ChancengleichheitsProgramm (BCP) – ein „Konzept zur nachhaltigen Förderung der Berufswege und der wissenschaftlichen Qualifizierung von Frauen* an der Hochschule“ entwickeln. Dieses soll möglichst die Vielfalt der an der ASH Berlin präsenten Frauen in wissenschaftlichen Tätigkeiten berücksichtigen (Masterabsolventinnen am Beginn einer wissenschaftlichen Karriere, Promovendinnen, Lehrbeauftragte, Gastdozentinnen, Gastprofessorinnen, Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen, Post-Docs).

Zwei Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen (Nursemin Sönmez und Sieglinde Machocki) werden gemeinsam mit der AG Wissenschaftliches Personal, unter der wissenschaftlichen Leitung der für Gleichstellung zuständigen Prorektorin sowie in Abstimmung mit den Gremien das Konzept erarbeiten. Die beiden Wissenschaftlichen Mitarbeiter/-innen können dabei die Hälfte ihrer Arbeitszeit der eigenen Qualifikation widmen.

Die Kunst wird sein, die Anliegen und Bedarfe der genannten Personen zu hören, sich darauf unter den beschränkten Bedingungen der Hochschulfinanzierung kreativ einzulassen, Personen anderen Geschlechts und Diversität immer mitzudenken und verschiedene Bausteine zu einem Konzept zu integrieren. Wir werden versuchen, einiges davon bereits während der Projektphase probeweise umzusetzen und zu evaluieren. Geplant sind eine Tagung zur Würdigung und Erfolgsanalyse des BCP-geförderten Promotionsstipendienprogramms sowie eine bundesweite Tagung zur Situation des Wissenschaftlichen Personals in befristeten Arbeitsverhältnissen an Hochschulen. ■

Prof. Dr. Bettina Völter
Prorektorin
voelter@ash-berlin.eu

[1] Das * verweist auf die Vielfalt der Personen, die im Begriff Frauen mit eingeschlossen sind, sowie auf die Zuschreibungen und strukturellen Benachteiligungen, die Frauen* erleben.

Exzellenz oder Dummheit?

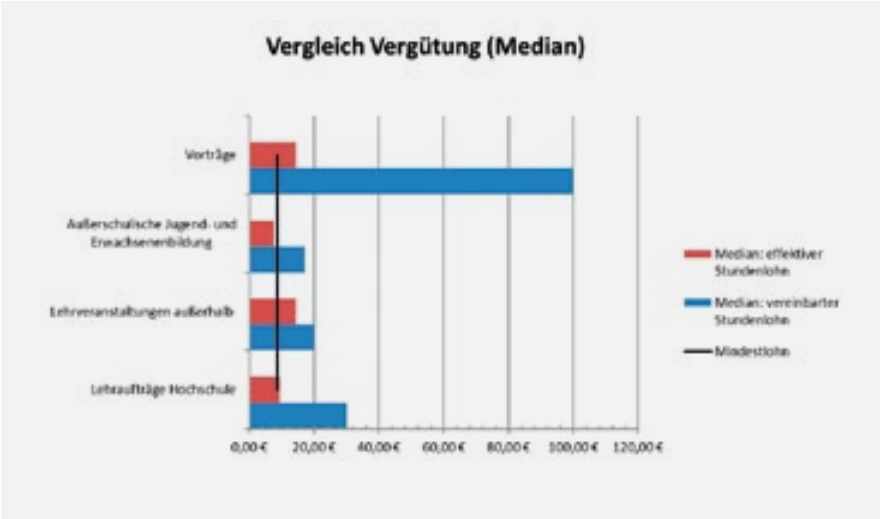
Warum wettbewerbsorientierte Bildung falsch ist

Janek Niggemann und Miriam Pieschke

Der Umbau der Hochschulen im Rahmen des Bologna-Prozesses seit 1999 hat einige negative Effekte mit sich gebracht. Konkurrenz zwischen den Hochschulen, ihre Ausrichtung an betriebswirtschaftlicher Organisation und Evaluation oder die Fließbandproduktion von Anträgen haben zu einer massiven Zunahme von Bürokratie geführt. Die Behauptung, der Markt fördere die Qualität an Forschung und Lehre, hat sich als Illusion erwiesen. Verschwendung von Arbeitszeit, schlecht ausgestattete Fachbereiche, massive Arbeitsbelastung bei zu wenigen oft befristeten Stellen, wenige Aufstiegsmöglichkeiten bei wachsenden Anforderungen sind nur einige Symptome dieser Entwicklung.

Von Beginn an mit Protesten begleitet, wurde in diesem Setting ab 2005 die Exzellenzinitiative gestartet. Keine Hochschule kann sich seitdem der Dauerkonkurrenz um staatliche und privatwirtschaftliche Gelder entziehen. Die Exzellenzinitiative zwingt Lehrende und Lernende, alle Beschäftigten und Ausgegliederten in Dauerkonkurrenz. Dabei gibt es kaum messbare Erfolge, wie die Selbstauswertung der Initiative zeigt.[1] Die Abwicklung gesellschaftskritischer Lehre wird aufgegeben, Wissenschaft verliert ihre Unabhängigkeit.[2]

An den Fachhochschulen ist Lehre ein Privileg für diejenigen, die sie sich leisten können. Prekäre Arbeitsverhältnisse werden mit Argumenten gerechtfertigt wie: Lehre durch Lehrbeauftragte finde „nebenbei" statt, würde von „Praktikerinnen und Praktikern" geleistet, die über das sprechen, was sie hauptberuflich sowieso tun. Das stimmt nur bedingt. Viele nutzen die Lehre, weil sie darin ausgebildet sind, Lehre fachlich wichtig finden und als Möglichkeit, ihr Geld als Bildner/-in zu verdienen.[3]



Honorartabelle Initiative Prekäres Wissen (2016):
www.prekaereswissen.wordpress.com/honorartabelle-prekare-beschaftigung/

Ausgeblendet bleiben die verschärfte Situation auf dem Arbeitsmarkt und die Tatsache, dass es um anspruchsvolle, pädagogische Arbeit geht. Für viele Patchwork-Arbeitende ist Lehre ein Job von mehreren, mit dem sie sich finanzieren. Wie die Initiative „Prekäres Wissen" zeigt, gibt es eine große Schieflage zwischen Lohn und Arbeitsaufwand, die mit persönlichem Engagement überbrückt wird. Statt gegenzusteuern, bedeutet die Exzellenzinitiative gute Lehre und Forschung für wenige, Massenabfertigung und Stellenunsicherheit für viele.

Wenn Lehre und Forschung hochwertig und unabhängig gemacht werden sollen, muss viel stärker investiert werden. Für regelmäßige Lehre sollten Dauerstellen für diejenigen eingerichtet werden, die sie machen. Genau so muss die Grundfinanzierung der Hochschule gesichert werden, unter Berücksichtigung fairer Löhne für alle. Hochschulleitungen, wissenschaftliches und administratives Personal können gemeinsam gegen die Exzellenz und für bessere Arbeitsbedingungen und bessere Lehre streiten.[4] Es liegt an ihnen, ob sie Druck weitergeben, oder ob sie kooperativ – lehrend, lernend oder anderswie beschäftigt – für ausfinanzierte Forschung und Lehre eintreten. ■

Janek Niggemann
Lehrbeauftragter ASH Berlin
niggemann@ash-berlin.eu

Miriam Pieschke
Referentin der Rosa-Luxemburg-Stiftung
pieschke@rosalux.de

1 www.zeitschrift-suburban.de/sys/index.php/suburban/announcement/view/38
2 www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/sonst_publikationen/VSA_Demirovic_Wissenschaft_Dummheit.pdf
3 www.zeitschrift-luxemburg.de/kein-liebesdienst-fuer-die-gute-sache/
4 www.exzellenzkritik.wordpress.com/2016/04/27/petition-exzellenzkritik/

© Barbara Halstenberg

„Ich bin gerne Forscherin, Sozialpädagogin, Lehrende und Mutter."

Ein Jahrzehnt mit Alice

„Ich packe meinen Koffer und nehme mit ..."

Laura Herrmann

Wir alle haben einen Koffer, gefüllt mit Erlebnissen, Erfahrungen und Erinnerungen. Meine Kinder freuen sich über Erzählungen aus meiner Kindheit über kalte russische Winter und Rutschbahnen aus Eis. Werde ich nach meinem Studium an der Alice Salomon Hochschule Berlin gefragt, erinnere ich mich an die „Transkulturelle Brille", die uns Prof. Dr. Johannes Kniffki bereitlegte und die meinen Blick für die Perspektivenvielfalt schärfte und uns einen Zugang zur Wahrnehmung der transnationalen Welt ermöglichte. Ich denke auch an Begegnungen in sozialen Einrichtungen in Wien mit Prof. Dr. Theda Borde während einer Studienreise und wie sie immer wieder zum Reflektieren und kritischen Denken herausforderte. Und ich sehe mich im Audimax bei der Präsentation unserer Bachelorarbeiten – mit meinem vierwöchigen Baby im Arm.

Studieren mit Kind und Kindern – davon erzähle ich, wenn ich an mein Masterstudium denke. Ich erzähle, wie schön ich es empfand, mit meinen Kindern gemeinsam zur Hochschule zu fahren, studieren zu können und sie im selben Haus betreut zu wissen.

Während meine Kinder im Audimax auf Bobby Cars fuhren, tauchte ich in die Welt der Biografieforschung ein. Gemeinsam mit Prof. Dr. Bettina Völter, Prof. Dr. Regina Rätz und Hanna Beneker erforschten wir Lebensgeschichten, entdeckten „Nicht-Gesagtes" in Texten, übten uns in analytischer Denkweise und entwickelten Verständnis für Lebensverläufe und Handlungsmuster. Vor allem reflektierten wir auch immer wieder unsere eigenen Biografien und lernten das aktive Zuhören; wertschätzend und respektvoll. Noch während des Studiums durfte ich erste Lehrerfahrungen an der ASH Berlin sammeln – in einem Tandem mit meiner ehemaligen Kommilitonin Dominique Heyberger, M.A., im Modul U2 Theorien und Methoden der Sozialen Arbeit.

Aus dem letzten Jahr kann ich von meiner Lehrtätigkeit im Seminar der Rekonstruktiven Sozialen Arbeit berichten: über die Dankbarkeit von Studierenden für den wertschätzenden Umgang und den Blick, den wir beim Betrachten der Perspektivenvielfalt schärfen. Immer wieder kommen mir meine Erfahrungen der letzten zwölf Jahre aus meiner Arbeit mit Kindern und Jugendlichen im Anne Frank Zentrum Berlin zugute. Die Begleitung von Schülerinnen und Schülern durch die Ausstellung gibt oft Anregungen und Ideen für Diskussionen im Seminar. Aber ich bedaure viel zu große Seminare, in denen es unmöglich scheint, zu einer Gruppe zusammenzufinden; Verbindlichkeit und Verlässlichkeit zu erreichen. Ich erlebe, wie entlastend das Co-Teaching sein kann und wie sehr die Studierenden von der Dynamik zwischen zwei Lehrenden profitieren – und dann: für doppelte Professionalität halber Lohn. Es macht mich nachdenklich, wenn Studierende berichten, dass sie zu viel Leistungsdruck erleben, zu wenig Verständnis spüren und immer für alles zu wenig Zeit haben.

Im Seminar üben wir Zuhören und lassen erzählen, schauen uns Biografien genauer an, rekonstruieren, analysieren und reflektieren unsere Haltungen. Denn wir alle können unsere Biografien nicht an der Garderobe abgeben, sondern tragen sie stets in uns.

Gern will ich auch in den kommenden Jahren an der ASH Berlin mehr in meinen Koffer packen.

Ich bin gerne Forscherin, Sozialpädagogin, Lehrende und Mutter. ■

Laura Herrmann
Sozialpädagogin und Biografieforscherin, Lehrbeauftragte
herrmann@ash-berlin.eu

Korea – Deutschland

Ein Interview mit dem Wissenschaftler Min-Sung Kim, der nach einer künstlerischen Laufbahn in Südkorea beschloss, in die deutsche Wissenschaft zu wechseln

Herr Kim, bitte stellen Sie sich kurz vor.

Ich bin in Südkorea aufgewachsen und habe dort Tuschemalerei studiert und auch Ausstellungen gehabt. Anders als jetzt in Deutschland hatte ich dort eine künstlerische Identität! Später beschloss ich, in Deutschland zu studieren, weil ich eine andere Welt erleben wollte und ich mich für das Land interessierte.

Wie ist Ihre akademische Laufbahn bisher verlaufen?

Ich habe an der TU Dortmund Rehabilitationswissenschaften studiert und anschließend 2013 zur Gesundheitspsychologie promoviert. Seit Anfang 2014 bin ich in Berlin ansässig und arbeite seit dem Wintersemester 2014/15 an der ASH Berlin. Als asiatischer Migrant und zugewanderter Vater einer in Deutschland geborenen Tochter hat mich der Themenbereich Migration und psychische Gesundheit fachlich wie persönlich sehr interessiert. Nach der Promotion habe ich noch viel mehr Forschungsbedarf und weitere Anhaltspunkte in Bezug auf diesen Themenbereich gesehen. Das hat mich motiviert, mich mit dem Themenbereich weiter in Deutschland zu beschäftigen.

Woran forschen Sie zurzeit?

Mein aktueller Forschungsschwerpunkt ist „Psychische Gesundheit von Migrantinnen und Migranten sowie Migrantenfamilien". Insbesondere sind Migrantinnen und Migranten aus (süd-)ostasiatischen Ländern von besonderem Interesse, über die bisher in Deutschland noch sehr wenige Erkenntnisse vorhanden sind. Mein größtes Ziel wäre, ein Forschungszentrum für (süd-)ostasiatische Migrantinnen und Migranten aufzubauen.

Daneben möchte ich auch zu einem wissenschaftlichen aktuellen gesellschaftlichen Wandel in Südkorea beitragen. Die Zahl der Migrantinnen und Migranten aus südasiatischen Ländern sowie nordkoreanischer Flüchtlinge hat sich in Südkorea in den letzten Jahren dramatisch erhöht und scheint sich auch zukünftig noch zu erhöhen. Vor allem, wenn man bedenkt, dass die Wiedervereinigung zwischen Nord- und Südkorea in näherer Zukunft möglicherweise zu-

© Barbara Halstenberg

„Für mich war es schwer, eine Orientierung nach der Promotion zu finden..“

stande kommen könnte und dadurch eine rasche psychosoziale Veränderung in der Gesellschaft ausgelöst werden würde. Jedoch befinden sich die wissenschaftlichen Grundlagen sowie die Erfahrungen in der Wissenschaft und Praxis bezüglich dieser Themenbereiche in Südkorea meiner Meinung nach in der Anfangsphase. Darum möchte ich mich für die internationale Zusammenarbeit insbesondere mit südkoreanischen Universitäten und Forschungsinstitutionen engagieren. Ich gehe davon aus, dass die internationale Zusammenarbeit nicht nur zur Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Grundlagen in Südkorea, sondern auch zur Stärkung der internationalen Arbeit der ASH Berlin beitragen kann.

Was müsste in Deutschland mehr für das Wissenschaftliche Personal getan werden?

Für mich war es schwer, eine Orientierung nach der Promotion zu finden. Die Übergangsphase nach der Promotion müsste meines Erachtens noch stärker berücksichtigt werden. Damals habe ich mich so gefühlt, als wenn ich wie ein Tier aus dem Zoo ins Freie entlassen worden wäre. Dieses Problem betrifft nicht nur ausländische Absolventinnen und Absolventen deutscher Hochschulen, sondern auch deutsche Absolventinnen und Absolventen.

Haben Sie aufgrund Ihres Migrationshintergrundes besondere Schwierigkeiten in Ihrer wissenschaftlichen Laufbahn erlebt?

Die ausländischen Absolventinnen und Absolventen deutscher Hochschulen benötigen nach dem Verlassen der Universität einen Arbeitsvertrag, um den Zweck des Aufenthaltstitels vom Studium bzw. der Promotion zur Erwerbstätigkeit wechseln zu können.

Nach dem Wechsel des Aufenthaltstitels muss dieser dem Arbeitsvertrag entsprechend bei der zuständigen Ausländerbehörde regelmäßig verlängert werden, bis man einen unbefristeten Aufenthaltstitel bekommt. Das bedeutet, wessen Arbeitsvertrag nicht verlängert wird, der muss damit rechnen, dass sein Aufenthaltstitel entfällt und er in sein Heimatland zurückkehren muss. Das geht mit radikalen Veränderungen in allen Lebensbereichen einher, insbesondere wenn man hier Familie hat. Diese Probleme ausländischer Absolventinnen und Absolventen werden nicht selten durch Unwissenheit der Ausländerbehörde über das System der Universitäten weiter erschwert.

Ich glaube, ich hatte insofern Glück, als ich eine Chance bekommen habe, in der Lehre arbeiten zu können und meine Forschungsvorhaben zu realisieren. Ich kenne aber schon viele ausländische Absolventinnen und Absolventen, die geplant hatten, in Deutschland ihr Forschungsvorhaben durchzuführen, aber in die Heimat zurückkehren mussten, bevor sie überhaupt eine Chance wahrnehmen konnten. Meiner Erfahrung nach sind solche zurückkehrenden Absolventinnen und Absolventen in sozialwissenschaftlichen Bereichen mehr zu beobachten als in naturwissenschaftlichen.

„Ich glaube, ich habe insofern Glück gehabt, als ich eine Chance bekommen habe, in der Lehre arbeiten zu können und meine Forschungsvorhaben zu realisieren.“

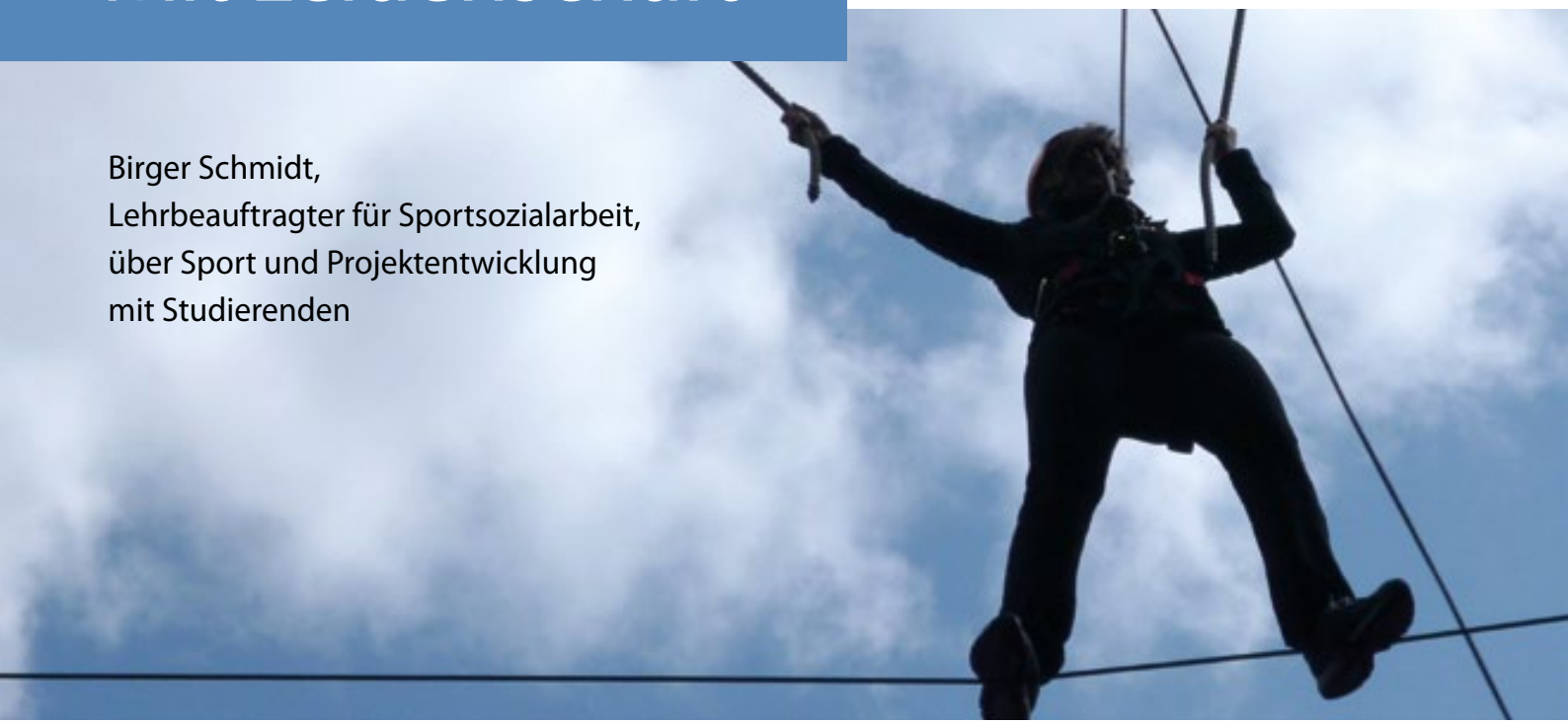
Wie erleben Sie die Situation speziell an der ASH Berlin?

Ich habe den Eindruck, dass sich sowohl die Professorinnen und Professoren als auch die Studierenden in verschiedenen Bereichen engagieren, sodass die ASH Berlin sehr lebendig wirkt. Das ist ihre Stärke. Und ich erlebe auch, dass Mitarbeiter/-innen überdurchschnittlich hilfsbereit sind. Sie haben mir in der Orientierungsphase an der ASH Berlin wirklich sehr geholfen.

Vielen Dank für das Gespräch! ■

Das Interview führte Barbara Halstenberg.

Mit Leidenschaft



Birger Schmidt,
Lehrbeauftragter für Sportsozialarbeit,
über Sport und Projektentwicklung
mit Studierenden

Birger Schmidt

Es war sicher kein Zufall, dass im Zuge der Fußballweltmeisterschaft 2006 in Deutschland das Thema Sport auch an der ASH Berlin seinen Platz fand. Viele Diskussionen wurden geführt, wer den Fußball und die WM am besten für seine Zwecke instrumentalisieren und missbrauchen kann. Haben Menschen, die die Deutschlandfahne an ihre Autos pappen von Haus aus rechtsextreme Haltungen? Wie sieht eigentlich das existenzielle lebensweltliche Umfeld von „Ultras" und „Hooligans" aus, in welchem sie Handlungskompetenzen, Geschlechteridentitäten und Konfliktlösungsstrategien entwickeln?

Sozialwissenschaftliche Abhandlungen über die Aspekte des Massenphänomens Fußball waren noch rar gesät. Zeit für ein Projektseminar namens „Fußballkulturen und Fußballbiographien", zugleich Beginn einer Reihe von Angeboten, die ich zum Thema „Sport und Soziale Arbeit – SPOSA" initiieren konnte.

Als Absolvent der Fachhochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik Berlin (FHSS) studierte ich anschließend an der TU Erziehungswissenschaften und arbeitete parallel mit einer halben Stelle beim Fanprojekt der Sportjugend Berlin. Schon als Teilzeit-Student wurde ich somit vor mehr als zwanzig Jahren Lehrbeauftragter an der frisch von Schöneberg nach Hellersdorf gezogenen FHSS aka ASH Berlin, seinerzeit mit dem Schwerpunkt Biografieforschung.

Aus meinem Tätigkeitsbereich beim Landessportbund, später dann durch Erfahrungen, die ich im Bildungs- und Kulturbereich als Mitarbeiter des British Council machen konnte, und heute als Vorsitzender eines bundesweiten Netzwerks von Lernzentren im Themenfeld Sport und Bildung, war und ist es mir möglich, den Studierenden Zusatzangebote zu machen, die die grundständige Lehre bereichern sollen.

In den SPOSA-Projektseminaren, die ich mit Kolleginnen und Kollegen in einem interdisziplinären Team gestalte, besteht vonseiten der Dozierenden der Wunsch, dass die Studierenden ihre eigene Untersuchungsfrage hervorbringen und den Ort und Kontext ihres untersuchenden Handelns bestimmen. Das sind zunächst Suchbewegungen in den Feldern Soziale Arbeit und Sport, in die sehr unterschiedliche Interessen integriert werden müssen, um schließlich in die Gemeinsamkeit des Handelns zu führen. Im Seminar sind Aufgaben wahrzunehmen, in denen es um die Wirkungsforschung im Sport oder in der Erlebnispädagogik geht. Dann kann bspw. die räumliche Orientierung eines blinden Menschen im Mittelpunkt stehen – wenn Blinde Torball oder Fußball spielen, müssen sie sich auf andere Sinne verlassen. Ein Besuch bei einem Berliner Verein für Sehbehinderte ist im Rahmen des Projekts dann selbstverständlich. Mit Beispielen aus der beruflichen Praxis kann ausgearbeitet werden, inwieweit welche Methode dazu geeignet ist, Prozesse in verschiedenen Settings der Sportsozialarbeit sinnvoll anzuregen.

Als Erfolgsgrundlage sehe ich, neben dem Betreuungsverhältnis und der überschaubaren Gruppengröße, die ausgeprägte Praxisorientierung. Wissenschaft und Praxis greifen zielgerichtet ineinander. Wir als Lehrbeauftragte kennen die zukünftigen beruflichen Anforderungen unserer Studierenden sehr gut und können somit konkrete Wege in die Berufsorientierung aufzeigen.

Sportsozialarbeitsseminar im Hochseilgarten (Foto links) und im Niedrigseilgarten der Sportjugend Berlin im Mai 2012, Fotos ©Thomas Jelinski

Sport als Medium ist inzwischen – noch anders als vor dem ersten, damals noch ein wenig exotisch wirkenden SPOSA-Seminar vor zwölf Jahren – selbstverständlicher Bestandteil und anerkanntes Mittel in Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit. Sei es als Angebot zur Integration und Förderung von Kindern und Jugendlichen in schwierigen Lebenssituationen oder durch sportbezogene Maßnahmen in der Arbeit mit Suchtgefährdeten.

Das aktuelle Seminar „Inklusion und Bewegung" hat Move it! ins Leben gerufen – Aktionstage für geflüchtete Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene aus mehreren Gemeinschaftsunterkünften, die in enger Zusammenarbeit mit der Jugendfreizeiteinrichtung Eastend ausgeführt werden. Die Studierenden besuchten dazu im Vorfeld Flüchtlingsheime, um zu eruieren, welche Bedürfnisse und Wünsche die Bewohner/-innen in puncto (Freizeit)Sport haben und ließen ihnen Informationen zu offenen Angeboten in Marzahn-Hellersdorf zukommen.

Ein Beispiel dafür, dass meine Tätigkeit an der ASH Berlin zwei sehr unterschiedliche Leidenschaften zusammenführt – Sport und Projektentwicklungen mit Studierenden. ■

Studierende aus einem vergangenen SPOSA-Kurs im Hochseilgarten

Birger Schmidt
Lehrbeauftragter
birger.schmidt@ash-berlin.eu

Recht lässt sich nur durchsetzen, wenn man es kennt

© Klaus Stuttmann

Gedanken einer Lehrbeauftragten, die aus der Praxis kommt

Angela Prodan

Seit dem Frühjahrssemester 2013 unterrichte ich im 3. Semester des Studiengangs Soziale Arbeit „Recht der Grundsicherung und Sozialhilfe". Es ist jedes Mal eine spannende Herausforderung. Warum entscheidet man sich für den Beruf eines Sozialarbeiters? Man möchte pädagogische und psychologische Hilfestellung geben, kreative Projekte durchführen … Und nun soll man sich mit so etwas Trockenem und teilweise auch schwer Verständlichem wie dem Sozialrecht auseinandersetzen!

Seit 1990 arbeite ich in der Sozialen Arbeit – mit den verschiedensten Zielgruppen: Angefangen habe ich in der Flüchtlingsarbeit, 2014 bin ich in diesen Bereich – nun als Einrichtungsleiterin einer Erstaufnahmeeinrichtung für Asylbewerber – zurückgekehrt. Zwischenzeitlich habe ich mit Jugendlichen, Obdachlosen, Mietschuldnern und in der Allgemeinen Sozialberatung gearbeitet. In allen Bereichen habe ich die gleiche Erfahrung gemacht: Was nutzt das schönste pädagogische Konzept, wenn die Lebensgrundlage der Klientinnen und Klienten nicht gesichert ist? Ich muss wissen, was ihnen zusteht und wie sie zu dieser Leistung kommen können. Ich muss mir ihre Leistungsbescheide ansehen und diese kontrollieren können! Neben ihren Rechten sollte ich sie auch auf ihre Pflichten hinweisen, damit negative Folgen für sie vermieden werden. Anhand der vielen selbst erlebten Fälle versuche ich in den Lehrveranstaltungen die Theorie erlebbarer und nachvollziehbarer zu machen. Weil ich aber Sozialarbeiterin und nicht Juristin bin, ist es für mich wichtig zu vermitteln, dass die Persönlichkeit des Klienten für eine Rechtsdurchsetzung immer mitbetrachtet werden sollte. Ist derjenige überhaupt in der Lage, einen Rechtsstreit durchzustehen? Sollte ich hier lieber einen ganz anderen pragmatischen Weg versuchen? In diesem Zusammenhang: Behördenmitarbeiter sollten nicht immer nur als Gegner betrachtet werden! Auch das ist mir wichtig. Schön ist es natürlich, wenn die Studierenden eigene Erfahrungen und Fälle in die Lehrveranstaltung einbringen.

Da die Sprache von Juristen und Gesetzgeber leider in vielen Fällen noch immer recht unverständlich ist, habe ich ein Skript erarbeitet, welches die Sachverhalte sprachlich klarer darstellt. Es kann aber nicht die Auseinandersetzung mit dem konkreten Gesetzestext ersetzen.

Noch ein Gedanke: Eine Hochschule für Sozialarbeit/Sozialpädagogik ist in gewisser Weise ein geschützter Rahmen, in dem in der Regel Personen mit einem ähnlichen Menschen-/Gesellschaftsbild zusammenwirken. Das gilt oft auch für den Freundeskreis. In der „Mehrheitsgesellschaft" sieht es da so manches Mal anders aus. Die Unterschiede und die Vermittleraufgabe anzuerkennen, darin sehe ich auch eine Aufgabe, die ich gern an die Studierenden weitergeben möchte. In meiner jetzigen Haupttätigkeit wird das auch wieder täglich von mir und unserem Team verlangt. Einmal im Semester lade ich nicht nur aus diesem Grunde die Studierenden zu meiner Arbeitsstelle ein, um Praxiseindrücke vor Ort zu bekommen.

Und ganz zum Schluss: In Einzelfällen ist es mir schon gelungen, dass Studierende den Spaß an der Beschäftigung mit Recht entdeckt haben … ■

Angela Prodan
Diplom-Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin
Lehrbeauftragte

„Wir müssen sparen“

Honorar-Dozententätigkeit an der Alice Salomon Hochschule Berlin

© icon by freepik/flaticon.com

Katrin Aschermann

Ich bin seit 1994 als medizinische Dozentin in der Lehre tätig. Diese Arbeit hat mich immer mit Freude erfüllt. Sie war herausfordernd aufgrund eines häufig fehlenden Qualitätsmanagements und getragen von dem Wunsch zur Motivation der Teilnehmer/-innen. Bisher fand diese Tätigkeit im Rahmen von Berufsausbildungen statt. Mit der Akademisierung ist ein großer Schritt zur Aufwertung der Medizinberufe erfolgt.

Seit dem Sommersemester 2013 werde ich regelmäßig als medizinische Honorardozentin im grundständigen Studiengang B.Sc. Physiotherapie/Ergotherapie beauftragt.

Der Studiengang ist anspruchsvoll und verlangt von den mitwirkenden Dozentinnen und Dozenten von Semester zu Semester eine ständige Verbesserung und Anpassung der Lehre und Inhalte. Das finde ich sehr begrüßenswert! Allerdings fordert die Hochschule von Honorardozentinnen und -dozenten diese Arbeit in der nichthonorierten außeruniversitären Arbeitszeit. Diese beläuft sich oft auf mehr Stunden als die honorierte Vorlesungszeit, für das Sommersemester 2015 ergab sich z. B. ein Missverhältnis von Vorlesung/Homeoffice von 1:3. Da passen Anspruch und Wertschätzung/Honorierung überhaupt nicht zusammen!

Eine Farce ist die Vergütung von Prüfungen. In dem von mir durchgeführten Modul wird eine praxisorientierte mündliche Prüfung abgelegt, um den Studierenden den Einstieg in das folgende Praktikum zu erleichtern und dem hohen akademischen Anspruch zu genügen. Für die halbstündige Prüfung eines Prüflings erhalte ich 9 Euro. Die oft benutzte Erwiderung von Verantwortlichen, „man könne ja schriftliche Prüfungen durchführen“, bringt nicht viel Zeitersparnis und wird dem hohen Anspruch an die Lehre oft nicht gerecht.

Diese geschilderten Missverhältnisse erklären sicher, warum viele Honorardozentinnen und -dozenten keine Veranlassung verspüren, sich zusätzlich hochschulpolitisch zu engagieren. Sie müssen anderswo unter ähnlichen Verhältnissen arbeiten und sehen sich einer geschlossenen Front der abwiegelnden und verhindernden Verwaltungen (gelegentlich auch Professorinnen und Professoren) gegenüber.

Das Totschlagargument „Wir müssen sparen“ macht qualifizierte und engagierte Mitarbeit zunichte! ■

Katrin Aschermann
Ärztin und Honorardozentin an der ASH Berlin

© Barbara Halstenberg

Durch die Wand

Die ASH Berlin ist eine Hochschule mit vielen Freiheiten in der Lehre. Doch das spiegelt sich nicht immer in den Seminaren wider. Manchmal ist die Atmosphäre eng und beliebig. Ein Plädoyer für gemeinsam getragene lebendige Seminare, die intensive Erkenntnisprozesse für alle einleiten können

Hanna Beneker

11.22 Uhr, Berlin Hauptbahnhof, erster Tag für mich im Sommersemester 2016. „Vielen Dank für die Reise mit der Deutschen Bahn, wir wünschen Ihnen einen guten Tag!“ Ein guter Tag? Ich steige aus und frage mich, wie das Seminar wohl werden wird. Ich weiß, was ich will: den Studierenden Gelegenheit geben, in Projekten Forschenden Lernens Fragen zu entwickeln, Analyse- und Reflexionskompetenzen zu erweitern, Erkenntnisse zu finden und in Verantwortung zu übersetzen. Doch manchmal fehlt mir die Zuversicht, dass dieses Angebot auch angenommen wird.

Wird es mir in diesem Semester gelingen, die Studierenden zu erreichen? Eine Verbindung zu ihnen herzustellen? Manchmal scheine ich gegen eine Wand zu laufen: Diskussionen laufen zäh, einige Studentinnen/Studenten versinken hinter ihren Tischen. Dann beginne ich zu appellieren, sich auf die Inhalte einzulassen und sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Ich erläutere, welche Relevanzen ich mit meinem Vorgehen verbinde. Doch mein Ringen um Aufmerksamkeit perlt so oft ab. Wichtige Fragen bleiben die formalen Anforderungen für die Prüfungen.

Und ich versuche gelassen zu bleiben wenn einige Studierende aus ihrer Perspektive den Ort der Freiheit mir gegenüber wieder verteidigen, weil ich ihnen angeblich etwas schuldig geblieben bin oder ihre Rechte einschränke. Ich erlebe keine Freiheit und keine Lebendigkeit in diesen Situationen – und ich nehme wahr, dass es viele Studentinnen/Studenten ähnlich erfahren – entwickle keine Offenheit, im Gegenteil. Die Grenzen in denen wir uns in diesen Atmosphären bewegen sind abgesteckt: da oder auch nicht da und richtig und falsch, auch wer was sagt. Manchmal denke ich dann an Beliebigkeit und Dominanz. Dabei geht es mir darum, gemeinsam getragene Erfahrungsprozesse zu ermöglichen. In solchen Momenten des fehlenden Miteinanders vergesse ich immer wieder die Notwendigkeit – im Sinn von Heinrich Böll –, ungeduldig auf Geduld zu setzen.

Dabei weiß ich: Die ASH Berlin ist ein Ort mit vielen Freiheiten in der Lehre. Meine Arbeit an anderen Hochschulen und Gespräche mit Kolleginnen und Kollegen im Rahmen meiner hochschuldidaktischen Tätigkeit zeigen das immer wieder. An vielen Hochschulen herrscht Enge, erzeugt durch formale Reglements und überprüfte Anwesenheitspflichten.

11.22 Uhr, Berlin Hauptbahnhof, gegen Ende des Sommersemester 2016. Ich freue mich auf die Studierenden und das Seminar. Was hat sich verändert? Wie all die Jahre zuvor sind im Lauf des Semesters zwar einige Studierende weggeblieben, andere haben sich aber trotz der Kritik auf das Forschende Lernen eingelassen. Es hat sich aus den Studierenden eine Gruppe geformt: Sie sind da, miteinander. Und sie diskutieren darüber, dass es in der Arbeit mit Menschen weder darum gehe, Schuld zu suchen, noch um absolute Wahrheit. Dass die Übernahme von Verantwortung im Zentrum stehe – auch jene, über sich selbst und die Gestaltung von Beziehungen nachzudenken.

Zur Person:

Hanna Beneker ist Dipl.-Soziologin und Theaterpädagogin. Als Lehrbeauftragte ist sie u. a. an der ASH Berlin in den Bereichen Rekonstruktive Soziale Arbeit, Qualitative Forschung, Praxisforschung und Theaterarbeit tätig. Zudem arbeitet sie als Referentin für Hochschuldidaktik, vor allem im Netzwerk hdw nrw, und als freie Dozentin für Weiter-bildungen in den Praxen der Sozialen Arbeit und Pädagogik. Dabei stehen biografische und ethnografische Forschung in den jeweiligen Praxen in Verbindung mit Theaterprojekten im Zentrum.

In der Woche zuvor haben wir einen intensiven Prozess erlebt. Lebendige Bilder tauchen in mir auf: Eine Studentin liest uns ihr Praxisprotokoll vor. Sie arbeitet mit Jugendlichen. Nun zieht sie uns mitten hinein in dieses Geschehen. Nach ihrem Vortrag setzen wir das Gehörte in ein ethnografisches Spiel um: Studierende übernehmen die Rollen der vorgestellten Jugendlichen, andere werden zu Zuschauerinnen und Zuschauern. Nach kurzer Vorbereitung werden die wenigen Szenen gespielt.

Die Studentinnen und Studenten gehen innerhalb von Sekunden in ihren Rollen auf. Dabei nehmen die im Praxisprotokoll geschilderten sozialen Situationen eine packende Gestalt an: Die Gruppendynamik unter den Jugendlichen mit ihren Machtkonstellationen wird spürbar. Ich sehe – aus der Publikumsperspektive – eine Gruppe vierzehnjähriger Mädchen, die Freude haben und sich gegenseitig anstacheln, ausgrenzen. Eine wirkt einsam, traurig und widerständig.

Im Spiel wird die soziale Situation der Jugendlichen manifest: erkenn- und erfühlbar. Die Rückmeldungen der Studierenden werden zu einem intensiven Austausch darüber, wie wir die unterschiedlichen Perspektiven der Akteurinnen und Akteure wahrnehmen. Das Spiel hat uns eine hochkomplexe Wirklichkeit der sozialen Situationen eröffnet. Keine einfachen Kategorisierungen, keine Bewertungen, keine abschließenden Antworten sind adäquat, wohl aber das Gewahr-Werden der vielen Wahrnehmungen, die Eröffnung eines Prozesses.

Ich bin gespannt auf das heutige Seminar. Zwei Dinge stimmen mich zuversichtlich. Erstens ist es auch in diesem Semester wieder gelungen, rekonstruktive Methoden erfahrbar zu machen – und viele Hürden unterschiedlicher Erwartungen und Ansprüche zu überwinden. Zweitens ist die ASH Berlin weiterhin ein Ort mit Freiheiten, wo auch qualitativ-rekonstruktive Methoden wie das ethnografische Spiel ihren Platz haben. Beides ist für mich Ansporn, an dieser Hochschule gemeinsam lebendige Prozesse zu gestalten, und sie dadurch auch zu erhalten. ■

Studierende beim ethnografisches Spiel
während eines Seminars von Hanna Beneker

„Ich spreche ein bisschen Deutsch“

Florian Meyer ist Dozent für Deutsch als Fremdsprache

So sperrig der Titel „Dozent für Deutsch als Fremdsprache“ im Munde liegt, so unverdaulich erscheint den meisten Studierenden dann auch die deutsche Aus-Sprache. Ein Satz wie „Ich spreche ein bisschen Deutsch“ ist in den ersten drei bis vier Wochen für die meisten Anfangenden ein phonetischer Albtraum. Auch das Phänomen der Verbendstellung, sei es im Perfekt oder im Nebensatz, erschließt sich Nicht-Muttersprachlerinnen und Nicht-Muttersprachlern in einer konventionellen Sprachschule erst nach durchschnittlich circa 400 Unterrichtseinheiten à 45 Minuten.

Das Unterrichten der Erasmus-Studierenden an der ASH Berlin stellt mich vor besondere Aufgaben, wie auch Freuden. Ein Kurs hat entweder zwei oder vier Semesterwochenstunden – da ist das Lernen der deutschen Sprache eine nicht zu bewältigende Aufgabe. Jedoch bringen die Studierenden der Sozialen Arbeit oftmals ein außergewöhnlich hohes Maß an Lernoffenheit, insbesondere in der Interaktion, mit, sodass sie im Laufe des Semesters zumindest in der Lage sind, die wichtigsten Alltagsgespräche auf Deutsch zu beginnen und zum Teil auch zu beenden. Ihre sehr große Aufgeschlossenheit und die Chance sie auf ihrem Auslandssemester ein wenig zu begleiten, gestalten diese Aufgabe vielschichtig und sehr erfreulich. ■

Süper ögrencilerim var!

Yelda Özcan ist Lehrbeauftragte für Türkisch (Türkçe okutmanı)

In Istanbul habe ich Journalistik und Öffentlichkeitsarbeit studiert. Ich habe drei Sachbücher über die Situation der Minderheiten in der Türkei geschrieben, die in Istanbul veröffentlicht worden sind. Wegen meiner Entschuldigung für unseren Völkermord an den Armeniern musste ich Ende 2001 das Land verlassen. Als politisch Verfolgte habe ich in Deutschland Asyl gefunden.

In der Türkei war ich politisch aktiv: Ko-Organisatorin der antirassistischen Kampagne „Mach meinen Kumpel nicht an“ und der „Gegen Gewalt-Initiative“, „Frauen Kongress“, „Lila Nadel-Kampagne gegen sexuelle Belästigung“, „Schwarze Frauen“, „Samstagsfrauen in Istanbul“ u. a.

Meine Nachrichten und Kolumnen schrieb ich nur unter meinem Vornamen, Reden hielt ich als Yelda.

In Deutschland bin ich Yelda Özcan geworden – wenn man/frau beim Jobcenter fast Stammkund/-in wird, geht das nicht anders. Als Lehrbeauftragte hasste ich die einkommensfreien Semesterferien!

Seit 2006 bin ich an der ASH Berlin Lehrbeauftragte für Türkisch. Als ich mich beworben habe, war meine einzige Hoffnung fünf Euro vom Jobcenter zu bekommen! Sobald ich an der ASFH anfing, begann ich an zwei Privatsprachschulen zu hospitieren und an Fortbildungen über neue didaktische Methoden im Unterricht teilzunehmen, denn die Wissensvermittlung mit verschiedenen Methoden macht mehr Spaß.

Abgesehen von der einkommensfreien Ferienzeit bin ich gerne Lehrbeauftragte. Grund dafür sind die Studierenden. In jedem Semester schreibe ich auf ein Arbeitsblatt für eine Vorstellungsübung: Süper ögrencilerim var! Ohne Übertreibung, ich habe wirklich oft Superstudierende! Da meine Türkischseminare als Wahlfach angeboten werden, sind die Studierenden sehr motiviert und zudem offen für Neues und Fremdes. So sind Lernen und Lehren nicht mühsam.

Vom Beruf bin ich zwar Journalistin, aber laut Evaluationen meiner Seminare, die ich in der Kombination als Journalistin und Lehrerin führe, sind die Studierenden sehr zufrieden. Das hindert mich daran, aufzugeben. Seit Februar 2014 bin ich auch im Bereich Alphabetisierung und Grundbildung Erwachsener tätig und die Semesterferien hasse ich nicht mehr so sehr. ■

Anzeige

Die Termine und das ausführliche Programm finden Sie auf unserer Webseite www.ash-berlin.eu/karriereplanung Rubrik **„Workshops und mehr …“**

Bewerbungstrainings und -beratung

- Bewerbungsunterlagencheck
- Mit Bewerbungsunterlagen überzeugen
- Selbstpräsentation im Vorstellungsgespräch
- Beratung und Coaching zur beruflichen Orientierung, zum Berufseinstieg und zur Bewerbung

Existenzgründung/Selbstständigkeit im sozialen, gesundheitlichen und pädagogischen Bereich

- Erfolgreich gründen Teil 1: Von der ersten Idee über Gründungsoptionen und persönliche Herausforderungen
- Erfolgreich gründen: Von der Geschäftsidee zur Realisierung - Mini-BWL für Gründungswillige
- Erfolgreich gründen mit dem Businessplan-Wettbewerb Berlin-Brandenburg
- Erfolgreich gründen Teil 2: Was gehört alles zu einer Gründung? Formale, rechtliche, organisatorische und finanzielle Aspekte beachten

Berufsqualifizierende Trainings

- Mit Nachdruck eine klare Botschaft vermitteln - Stimm- und Sprechtraining
- Rhetorische Kompetenz für Studium und Beruf „Dichter werden geboren – Redner werden gemacht.“
- Vom Führen und führen lassen - Fragen und Perspektiven der Führungskommunikation
- Europäischer Qualitätsmanagement-Führerschein mit Qualifizierung zum/zur QM-Beauftragten und internen Auditor/in (EQML+)

EXKLUSIV

Karrieremöglichkeiten und Perspektiven

- Inspirierende Abschlussarbeiten der Gesundheitswirtschaft zum Frühstück
- Berufsziel: Therapeut_in und/oder Berater_in – Informationen für Studierende und Absolvent_innen der Sozialen Arbeit sowie Erziehung und Bildung
- Bezahlung, Honorarhöhe, Gehaltsverhandlungen – von der Wertschätzung meiner Arbeit
- Weiterkommen im Beruf: Informationen zum EQMLprofessional mit Qualifizierung zum/zur QM-Beauftragten und internen Auditor/in
- Das Studium ist zu Ende! Was nun? Ein Überblick über Angebote und Leistungen der Arbeitsagentur
- Auf dem Weg in die Karriere - Promotion als Meilenstein
- Master nach Plan! Informationen rund um den konsekutiven Masterstudiengang Praxisforschung in Sozialer Arbeit und Pädagogik

Mehr Informationen: **www.ash-berlin.eu/karriereplanung**

Biografisch promovieren

Eine szenische Lesung von und mit vier Promovendinnen im Audimax der ASH Berlin

Hanna Beneker

Am 15. Januar 2016 um 20.00 Uhr öffnen sich die Türen des Audimax für die Abendveranstaltung der Tagung „Forschen und promovieren in der Sozialen Arbeit“: Biografisch promovieren – Seitenlicht. Der ganze Raum eine Bühne, eingetaucht in sanftes Licht, Architektenlampen leuchten auf vier Schreibtischen, gebaut aus Büchern und Tischplatten, an denen je eine Frau sitzt. Sie lesen für sich. Überall im Raum Sessel, Sofas, Stühle, das Publikum nimmt Platz. Dann Beginn: Vier Frauen (Thora Ehlting, Laura Herrmann, Dominique Heyberger und Julia Reimer) sprechen über ihre Promotionserfahrungen, stellen Fragen, erzählen aus ihrem Leben. Im Raum eine leise, dichte, sensible Atmosphäre, aus Worten, Lichtern, Bildern und intensiven Wahrnehmungen.

Das Projekt „Biografisch promovieren“

Während einer Promotion stehen oft fachliche und institutionelle Anforderungen im Vordergrund. Das eigene Erleben und die persönliche Entwicklung der Promovendinnen/Promovenden spielt häufig eine untergeordnete Rolle, sie fühlen sich schnell in unterschiedliche Ansprüche und Abhängigkeiten verstrickt und verlieren darüber Bezüge zu sich selbst, ihrem persönlichen Leben. Das Projekt Biografisch promovieren wurde angelegt als Forschungs- und Reflexionsprojekt: Promovendinnen/Promovenden sollte die Möglichkeit gegeben werden innezuhalten, den anspruchsvollen und komplexen Arbeitsalltag zu betrachten, die persönlichen Erfahrungen erzählen zu können und eigene Gedanken in Worte zu fassen. Auch fachliche Auseinandersetzungen, Begegnungen mit Kolleginnen und Kollegen, Zweifel, Wünsche und Hoffnungen sollten Raum bekommen können.

Von Juli 2015 bis Januar 2016 trafen wir uns an mehreren Wochenenden zum Austausch, Nachdenken und zur Reflexion. Die Gespräche und Arbeiten begannen mit dem Frühstück und endeten zumeist mitten in der Nacht. Gemeinsam in der Gruppe, allein, zu zweit, in den unterschiedlichsten Konstellationen haben wir über viele Erfahrungen, Bedeutungen und biografische Entwicklungen gesprochen, gehört, geschrieben, nachgedacht, gedeutet, verstanden. Dabei spielte die Präsentation zunächst keine Rolle. Erst wenige Wochen vor der Tagung haben die Teilnehmerinnen konkret darüber nachgedacht, ob sie sich an der Präsentation beteiligen möchten und wenn ja, welche Ausschnitte, Ideen, Gedanken sie jeweils mitnehmen wollen. Damit begann der Probenprozess.

Erkenntnisse aus dem Forschungs- und Reflexionsprozess

Es ist wichtig die Zeit der Promotion ganz persönlich zu reflektieren. Der dafür gestaltete Raum dazu wurde insbesondere deshalb als wertvoll erlebt, weil die damit verbundenen – auch verletzenden – Erfahrungen nicht nur erinnert und bedacht werden konnten, sondern darüber hinaus spürbar und wahrnehmbar wurden und damit mit ihren Bedeutungen und ihrer Sinnhaftigkeit verbunden werden konnten. Zudem gelang es, auch Wünschen nachzugehen und sie auszubuchstabieren, die nicht im Zusammenhang mit dem Promotionsprozess standen. Der Prozess wurde somit zur wichtigen Vergewisserung für die eigene biografische Entwicklung. Mit anderen Worten: Biografisch promovieren bedeutet die Promotionsarbeit in das eigene Leben zu integrieren und nicht umgekehrt das Leben der Promotion unterzuordnen. ■

Hanna Beneker
Dipl.-Soziologin und Theaterpädagogin, Lehrbeauftragte an der ASH Berlin, Referentin für Hochschuldidaktik im Netzwerk hdw nrw, freie Dozentin

Licht- und Raum-installation Seitenlicht

Für die Entwicklung von Seitenlicht, das den Rahmen für die szenische Lesung bildete, war die Begleitung der letzten Phase des Probenprozesses grundlegend. Aufbauend auf Gesprächen und Improvisationen mit den Promovendinnen konzipierten wir einen Raum, der persönliche Elemente ebenso beinhaltete wie vertraute Haltungen und Requisiten, in denen Schlüsselerfahrungen aus den Geschichten kondensierten. Die mit uns geteilten (konkreten) Erfahrungen und ihre damit verbundenen Emotionen abstrahierten wir in Form der Raumgestaltung und des Lichtdesigns: Mit den Schreibtischen auf Bücherbeinen und deren individueller Beleuchtung gestalteten wir den Lesenden gewohnte Arbeitsplätze, anstatt sie mit ihren persönlichen Texten auf Bühnen zu exponieren; ihre Anordnung zerstreute den sonst klar nach vorn gerichteten Fokus des Audimax' und ermöglichte Austausch durch die Auflösung fester Blickrichtungen. Mittels Projektionen persönlicher Forschungstagebucheinträge und Fotos zeichneten wir mit der Installation Spuren von Erlebnissen der Promovendinnen an Boden, Decke und Wände sowie auf sie selbst. Indem die Diaprojektionen sie beleuchteten, wurde im übertragenen Sinne sichtbar, wie sich Promotionsphase und Arbeitsprozesse in ihre Körper und Köpfe eingeschrieben haben.

Birk-André Hildebrandt und Valeska Klug
Lichtkunstkollektiv scheinzeitmenschen

Dominique Heyberger

In das Projekt „Biografisch promovieren" bin ich in einer Phase eingestiegen, die für mich nicht leicht war: Ich habe wahrgenommen und eingesehen, dass der Wechsel von der Sozialen Arbeit in die Soziologie alles andere als reibungslos verlief. All das, was ich bis dahin gelernt hatte, fühlte sich auf einmal nicht mehr stimmig an. Ich hatte das Gefühl, ich beginne mit meinem Dissertationsprojekt noch einmal von vorn zu studieren und konnte mein Gefühl, daran zu scheitern, nicht nach außen kommunizieren, ihm keinen Ausdruck verleihen. In dieser Situation war es eine wichtige Erfahrung, die Sorgen und Unsicherheiten, die im Prozess einer Promotion aufkommen, mit drei anderen Promovendinnen zu teilen und festzustellen, dass es den anderen auch schwer fällt mit dem hohen Erwartungsdruck umzugehen. Der Austausch im Vorfeld der szenischen Lesung hat mir klargemacht, dass ich mit vielen meiner Erlebnisse, Erfahrungen und Emotionen in der Forschungsarbeit nicht alleine bin. Was ich aus den Gesprächen und der Textarbeit mitnehme ist auch, dass ich, wenn ich all das teile und bearbeite, ganz neu Entscheidungen treffen und Dinge verändern kann. Aber vor allem habe ich Antworten gefunden auf ganz wichtige Fragen, die ich für mich klären musste, für das, was ich gerade tue. Einen Text, der sich mit einer dieser Fragen beschäftigt und den ich in der Lesung „Biografisch promovieren" vorgetragen habe, stelle ich im Folgenden vor.

Die Frage, die ich mir stelle, ist … was spornt mich an zu forschen. Es spornt mich an, dass ich in der Praxis erlebe, wie Entscheidungen über Menschen getroffen werden, denen die Freiheit entzogen wird für sich passende Entscheidungen zu finden. Was ich will und was mich anspornt ist, Erfahrungen und Entscheidungen von Menschen in ihrer Vielfalt und Komplexität wahrzunehmen. Und: Mir die Zeit zu nehmen, zu verstehen, was ich denke und wo mein Denken herkommt. Wo es seinen Ursprung hat und wo es hingeht. Und viel wichtiger noch, wo es hingehen soll … und da wären wir dann wieder am Anfang. Denn was entscheide ich da eigentlich als Sozialarbeiterin? Für wen entscheide ich was? Und wie soll ich denn bitte Antworten auf diese schwierigen Fragen finden, wenn ich ständig unter Anspannung, Zeit- und Handlungsdruck stehe, Entscheidungen über Menschen zu treffen, weil das eben meine Aufgabe ist? Was machen wir denn da eigentlich?
Für wen machen wir das denn und was tun wir für uns? Was macht mich zu einer professionellen Sozialarbeiterin, wenn ich die Forderung oder das Wissen anderer Menschen übernehme ohne mich zu fragen, wo es herkommt und wie ich dahin kam, wo ich jetzt stehe. Was gibt mir die Berechtigung zu dieser Position, Entscheidungen über andere Menschen treffen zu dürfen ohne mich selbst der permanenten Auseinandersetzung und Reflexion zu stellen?
Was machen wir denn da eigentlich? – ist eine wichtige Frage, auf die es grundlegende Antworten braucht und um das herauszufinden, müssen wir uns die Zeit nehmen! Und u. a. deshalb forsche ich! Und ich will mir dafür Zeit nehmen.

Dominique Heyberger
Sozialarbeiterin (MA), Lehrbeauftragte an der ASH Berlin, Stipendiatin des Alice-Salomon-Stipendienprogramms zur Förderung von Frauen in der Wissenschaft. Sie promoviert an der Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen.

Lebe Deinen Traum!

Ein ungewöhnlicher Weg in die Wissenschaft

Carla Wesselmann

Seit Jahresbeginn bin ich Professorin für Soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt Wissenschaften der Behinderung an der Hochschule Emden/Leer am Standort Emden. Mit der ASH Berlin verbinden mich viele gute Erinnerungen, immer wieder freue ich mich über Begegnungen mit ehemaligen Profs und/oder Kolleginnen und Kollegen. So traf ich im letzten Jahr im Kontext des Emder Forschungskolloquiums „Die 68er und die Soziale Arbeit" Reinhart Wolff nach Jahrzehnten wieder. Wir fachsimpelten prächtig und „meine" Berufspraktikantinnen und -praktikanten (noch haben wir das Anerkennungsjahr in Niedersachsen) waren fasziniert, einen meiner ehemaligen Profs persönlich kennenzulernen und so die Geschichte Sozialer Arbeit hautnah zu erleben. Ich studierte von 1983 bis 1986 und erlebte in diesen Jahren u. a. die Geburtsstunde der ersten Publikationen zur Geschichte der Sozialen Arbeit, darunter „Charakter als Schicksal", die Erinnerungen Alice Salomons.

Es folgten mehr als 16 Jahre Praxis, meist im Bereich der Wohnungslosenhilfe. Ein Arbeitsfeld, in dem es mir nie langweilig wurde; so initiierten mein erstes Arbeitsteam und ich, dass Wohnungslose 1989/90 leerstehende Häuser in Westberlin besetzten, um auf die damalige Wohnungsnot aufmerksam zu machen und „bezahlbaren" Wohnraum zu bekommen. Meine Haltung „Soziale Arbeit ist politisch" erfuhr in dieser Zeit ihre reale Basis. Auf der Suche nach weiteren Herausforderungen arbeitete ich u. a. in einem Enthospitalisierungsprojekt, in dem es darum ging, langjährig in der Psychiatrie untergebrachte Menschen, in der Mehrheit Männer, ins selbstbestimmte Leben zu begleiten. Hier lernte ich die hohe Alltagsnähe Sozialer Arbeit kennen und nicht immer lieben. Denn es ging z. B. darum, ihnen, die mehr als ein Jahrzehnt stete Vollversorgung erfahren hatten, „motivierend" zu erklären, worin das Glück bestehen könnte, auch bei Schneeregen zum Discounter einkaufen zu gehen und dort selbst zu entscheiden, sich Erbsen- oder Linsensuppe zu gönnen, um noch genügend Geld für die Rauchwaren zu haben. Die Idee, billiger frisch zu kochen, war eindeutig die der Sozialarbeiterin und entsprach wenig der Theorie der Lebensweltorientierung. Kurz: diese Enthospitalisierung ist von etlichen meiner Klientinnen und Klienten erstmal eher als Kulturschock erlebt worden: Neben dem eigenen Zimmer auch noch Küche und Bad zu putzen, letztere mit anderen „Psychos" teilen zu müssen, und alles selber machen. Oh, nee – das konnte ich so gut verstehen, dass ich entschied: nicht mein Arbeitsbereich!

So kehrte ich in die Wohnungslosenhilfe zurück, die mich immer wieder neu faszinierte. Denn spannende Menschen mit teils sehr ungewöhnlichen Biografien landen auf der Straße. In diese Zeit fielen erste Lehraufträge, die mir so viel Freude machten, dass ich überlegte, ob und wie ich Hochschullehrerin werden könnte, denn ich merkte in den Vorbereitungen, wie anregend ich die theoretische Reflexion von Praxisfragen fand. 1998 baute ich die Frauenwohnstatt, eine stationäre Übergangseinrichtung für wohnungslose Frauen mit und ohne Kinder in Spandau auf. Hier konnte ich mich mit meinen Kolleginnen konzeptionell selbst verwirklichen, lernte aber den immer stärker werdenden Wind der Ökonomisierung der Sozialen Arbeit kennen. Er zeigte sich in der Gestalt verkürzter Bewilligungszeiträume und offener Fragen zu ungeklärten Kostenübernahmen – nicht nur aufgrund der Schnittstellenproblematik zwischen Jugend- und Sozialhilfe.

2002 traf ich – die möglichen Folgen der Hartz-IV-Reform vor Augen, in deren Folge ich mich nur noch mit administrativen Angelegenheiten statt mit Klientinnen- und Klientenarbeit beschäftigt sah – eine meiner besten Entscheidungen, nämlich zu promovieren. Im Vorfeld dieses Vorhabens besuchte ich Seminare von Quatext, einem Institut für qualitative Sozialforschung, um zu lernen, wie ich narrative Interviews führen könnte. Die damalige Seminarleiterin Bettina Völter vermittelte mir meine erste Interpretationsgruppe, in der u. a. die damaligen ASH-Stipendiatinnen Sonja Kubisch und Stefanie Sauer vertreten waren, die heute ebenso Professorinnen sind. Damit war der Grundstein meines wissenschaftlichen Netzwerkes gelegt, noch vor einer Förderung! Denn in das von mir begehrte Alice-Salomon-Stipendienprogramm hineinzugelangen oder zunächst in ein anderes Programm erwies sich, auch aufgrund meines Alters (Ü-40), als erste große Hürde. So kam ich trotz guter Exposés, wie mir von Birgit Rommelspacher immer zurückgemeldet wurde, erst im dritten Anlauf, 2005, in die Förderung.

Dass ich zuvor nicht aufgegeben hatte, lag vor allem an meiner Begeisterung für das empirische Arbeiten, an meinem mich sehr unterstützenden und wachsenden wissenschaftlichen Netzwerk und an meinem hohen Interesse für mein kaum erforschtes Thema: wohnungslose Frauen. Meine Forschungsfrage lautete: Welche sozialen Bedingungen können dazu führen, dass Frauen mit Erwerbs- und Familienbiografien, also in sogenannten etablierten Verhältnissen lebend, auf der Straße landen? Innerhalb der Arbeit gab es auch so manche Hürde, u. a. die eigene Empirie theoretisieren zu können, um danach den Transfer in die Praxis zu gestalten. Auch viele kleine Richtungsentscheidungen waren zu treffen, z. B. überlegte ich, welche theoretische Ausrichtung die Arbeit nehmen soll. Dafür waren die ASH-Promotionskolloquien hilfreich und in meinem Falle ebenso die von meiner Doktormutter, Gabriele Rosenthal, geleiteten Forschungswerkstätten bzw. die damit verbundenen kleinen Arbeitsgruppen. Zum Ende hin waren für mich die Fachdiskussionen u. a. mit Silvia

Carla Wesselmann studierte in den 8oer-Jahren an der „Fachhochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik“ (FHSS), promovierte viele Jahre später mit dem Alice-Salomon-Stipendienprogramm und ist heute Professorin für Soziale Arbeit.

Staub-Bernasconi im Kontext der Promotionskolloquien der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA) ein weiterer wichtiger Baustein für die Entwicklung meiner Identität als Wissenschaftlerin der Sozialen Arbeit.

2008 wurde ich promoviert, Lehrbeauftragte für Rekonstruktive Theorien und Methoden an der ASH Berlin und parallel arbeitete ich in Forschungsprojekten mit. In diese Zeit fiel meine biografische Krise in Form meiner Ertaubung; aus der große Traum von einer Professur? Nein, nur verschoben, dafür nahm ich das Angebot der Gastdozentur an und lehrte weiter, nun mithilfe von Arbeitsassistenz in Form von Schriftdolmetscherinnen und -dolmetschern. Parallel wanderte ich zur „theoretischen Bewältigung“ in das mich immer mehr inspirierende, transdisziplinäre Forschungsfeld der Disability Studies ein. So erschloss ich mir das Fachgebiet, in welchem ich seit 2013 an der Hochschule Emden/Leer lehre. Wie kam es zum Wechsel an die Küste? Eine zweijährige Vertretungsprofessur war der Testballon, wie es mir kräftemäßig mit einer Vollzeitprofessur geht. Fazit, es funktioniert gut genug, sogar ohne Arbeitsassistenz. Denn unsere Seminare dort sind mit einer Größe von 12 bis 30 Studierenden deutlich kleiner.

Rückblickend kann ich nur das raten, was ich auch meinen Wissenschaftlichen Hilfskräften/Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sage: Nie aufgeben, die Themen beforschen, für die ihr „brennt“, sich gut vernetzen, Erfahrungen in Gremien der Akademischen Selbstverwaltung und Berufungskommissionen sammeln. Schlicht: Lebe Deinen Traum! ■

Prof. Dr. Carla Wesselmann
carla.wesselmann@hs-emden-leer.de

Anzeige

Die CineStarCARD
Punkte, Prämien, großes Kino!

JETZT ANMELDEN UND 250 PUNKTE SICHERN!

CineStarCARD-Kunden genießen exklusive Vorteile:

- Pro 1 € Umsatz 10 Punkte sammeln und bereits ab 10 Besuchen* oder 1.250 Punkten Freitickets oder Prämien einlösen.
- Mit wechselnden Preisvorteilen sparen und bei tollen Gewinnspielen mitmachen.
- Exklusive Einladungen zu Sondervorführungen und Filmevents erhalten.
- Und das Beste: Die CineStarCARD ist völlig kostenlos.

Jetzt an der Kinokasse, per App oder unter **cinestar.de/card** anmelden.

Holen Sie sich Ihre persönliche CineStarCARD direkt auf Ihr Smartphone – einfach die kostenlose CineStar-App herunterladen und alle Vorteile auch mobil genießen! Für weitere Infos gleich den QR-Code scannen!

*Durchschnittsumsatz bei zehn gekauften Tickets inkl. Snacks im Gesamtwert von 125 €.

CineStar
So macht Kino Spaß.

Gastprofessur

Gast oder doch Professor/-in?

Johannes Verch

Als Gastprofessor habe ich derzeit die Chance, eine vakante Professur an der ASH Berlin zu vertreten. Diese Tätigkeit bzw. dieser „Status" beinhaltet verschiedene Aspekte und Perspektiven. Wer Gastprofessor/-in sein möchte, muss zunächst über dasjenige (Titel, Vita, Portfolio) verfügen, was eine berufene Professorin/ ein Professor mitbringt.

Eine Gastprofessur wird sachgrundbefristet ohne Berufungsverfahren vergeben, oft auf ein Jahr, und sie ist entsprechend TV-L 14, Stufe 3 dotiert – manchmal obliegen ihr auch speziellere Aufgaben, wie in meinem Falle die wissenschaftliche Leitung des Projekts ASH-IQ.

Eine Gast- bzw. Vertretungsprofessur, die länger ausgeübt wurde, kann Wissenschaftler/-innen an anderen Hochschulen/Universitäten habilitationsäquivalent qualifizieren, auf alle Fälle aber als ‚professurabel' auszeichnen. Das Tragen des Titels für den betreffenden Zeitraums ist gestattet und kann in etwaigen Berufungsverfahren oder in anderen Tätigkeitsfeldern für angemessene Reputation sorgen.

Gastprofessorinnen und -professoren haben an der ASH Berlin folgende Möglichkeiten: Sie übernehmen professorale Lehr-, Forschungs- und Transferaufgaben – allerdings nicht mit dem vollwertig professoralen Gutachter/-innenstatus für Abschlussarbeiten. Sie können zudem aktives und passives Wahlrecht ausüben, wissenschaftlich leitende Aufgaben übernehmen (etwa die Leitung eines Zentrums, Instituts oder Forschungsprojektes) und die ASH Berlin als Professor/-in in Gremien oder Mitgliedschaften nach außen vertreten sowie sich an Hochschullehrer/-innenversammlungen aktiv einbringen. Gefühlt können sich für Gastprofessorinnen und -professoren in Einzelsituationen dennoch distinktive Ausschlussmomente gegenüber der normalen Professorinnen- und Professorenschaft ergeben, das dürfte strukturell und normalitätskonstruiert begründet sein.

Die Erwartungen an Gastprofessuren seitens der ASH Berlin beinhalten Qualität und Umfang dessen, was auch Gastdozierenden angetragen wird. Und in der Tat bereichern Gastprofessorinnen und -professoren, die bereits zuvor an anderen Hochschulen oder Unis tätig waren und im Feld oft ‚topaktuell' verortet sind, das Spektrum der ASH Berlin in vielerlei Hinsicht.

Zumeist arbeiten Gastprofessorinnen und -professoren auf Teilzeitbasis im Rahmen ihrer Befristung. Damit wäre ein aus Sicht der Akteurinnen und Akteure ambivalenter Aspekt angesprochen. Einerseits bietet eine Gastprofessur die Chance, Erfahrungen gemäß dieser Berufsbezeichnung zu sammeln und zu dokumentieren, was vor allem frisch Promovierte beflügeln dürfte. Für erfahrene Wissenschaftler/-innen kann bei der Jagd nach den wenigen verbliebenen Dauerstellen an Hochschulen und Unis („Flaschenhals": Verhältnis Promovierte zu verfügbaren Dauerstellen etwa 8:1) die gastprofessorale Teilzeit- und Befristungsschleife durchaus auch problematisch werden, wenn die Lebensjahre dahinrinnen und der Absprung aus dem hoch und oft zufallsartig selektiven hochschulischen Feld eigentlich kaum noch möglich erscheint.

Im Vergleich aber zu dem äußerst prekären Status des Wissenschaftlichen Personals, der umfassend und dauerhaft lehrenden Lehrbeauftragten, bietet die Anstellung als Gastprofessorin/Gastprofessor deutlich bessere Optionen. Dennoch soll nicht verschwiegen werden, dass die ASH Berlin bzw. deren Etat diese Gastprofessuren nur für sehr wenige Personen, die dann zumeist weiterreichende Aufgaben übernehmen, und auch nur in Teilzeit anbieten kann. Das kann alle Beteiligten vielleicht für den Moment, aber sicher nicht auf Dauer glücklich machen. ■

© Susanne Frietsch

Prof. Dr. Johannes Verch
Gastprofessor für Gesundheitsförderung und Bildung für Nachhaltige Entwicklung
johannes.verch@web.de

Forschen an der Hochschule – die Gruppe der Wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

An der ASH Berlin gibt es Studierende und verschiedene Lehrende – das ist für viele klar und im Alltag sichtbar. Daneben gibt es eine weniger bekannte Gruppe: die Wissenschaftlichen Mitarbeiter/-innen. Zwei von ihnen geben einen Einblick in die Vielfalt der Forschenden an der Hochschule

Maxine Saborowski und Stefanie Kiwi Menrath

Was machen WiMis?
Wegen der Raumnot im Hauptgebäude haben wir unsere Arbeitsplätze zwei Tramstationen entfernt (siehe Artikel vom HCP Projekt auf Seite 60), daher sind wir nicht so bekannt. Wir arbeiten in Forschungs- und Entwicklungsprojekten in den drei Forschungsfeldern der ASH Berlin: Gesundheits- und Versorgungsforschung, Sozialarbeitsforschung und Angewandte Bildungsforschung. Unsere Stellen sind keine „Haushaltsstellen" der Hochschule, sondern werden von externen Quellen, aus sogenannten „Drittmitteln", finanziert. Daher gibt es immer eine Fluktuation von befristet an der Hochschule Beschäftigten. Wissenschaftliche Mitarbeiter/-innen widmen sich für etwa ein bis drei Jahre einem Drittmittel-Projekt, das zuvor von Hochschullehrenden – gemeinsam mit dem Forschungsreferat – eingeworben wurde. Unsere Aufgabe ist zu forschen. Manche von uns unterrichten nebenbei als Lehrbeauftragte.

Unsere konkreten Aufgaben an der ASH Berlin
Im Projekt EyeTrack4all (Augensteuerung in der Unterstützten Kommunikation), an dem ich, Maxine Saborowski, mitgearbeitet habe, haben wir Expertinnen- und Experteninterviews und teilnehmende Beobachtung durchgeführt. Ende Juni 2016 endeten das Projekt und mein Vertrag. Da wir zwei Mitarbeiterinnen und zwei studentische Beschäftigte waren, hatten wir ein richtig großes Team, was für die qualitative Forschung sehr unterstützend war. Nach der Promotion habe ich fünf Jahre an der ASH Berlin in der Praxisforschung gearbeitet. Zu sehen, wie unsere Ergebnisse in die Praxis einfließen, war eine sehr schöne Erfahrung. Die Forschung an Universitäten ist oft weniger praxisbezogen.

Im Projekt ARTPAED. Kulturelle Bildung in Offenen Settings arbeite ich, Kiwi Menrath, seit 2014 mit. Im Team mit zwei studentischen Beschäftigten begleiten wir die Entwicklung einer Weiterbildung für Künstler/-innen mit einer qualitativen Feldstudie (siehe Seite 94). Wie viele Forschungsprojekte folgt auch ARTPAED zeitlich einem eigenen Rhythmus und kooperiert mit Praxispartnerinnen und -partnern, die nicht an der Hochschule sitzen. Dadurch wird die Verbindung zur ASH Berlin zu unterschiedlichen Zeiten mal fest und mal wieder lose.

Intern aktiv sein – Forschungsprojekte präsentieren sich beim Tag der offenen Tür der ASH Berlin

Situation der WiMis an der ASH Berlin
Bei den Drittmittel-Stellen an der ASH Berlin ist meist nicht vorgesehen – wie es bei vielen Mittelbau-Stellen an Universitäten der Fall ist –, sich mit einer Promotion in oder neben der Arbeitszeit zu qualifizieren. Meist tragen wir die Verantwortung für die Koordination in den Forschungs- und Entwicklungsprojekten und sind damit zeitlich ausgelastet. Die Drittmittel-Stellen bieten uns jedoch eine spannende Tätigkeit und befristete Sicherheit mit in der Regel angemessener Vergütung bis zum Ende des Forschungsprojekts, an dem die Suche nach einer neuen befristeten Stelle oder die Mitarbeit beim Einwerben von weiteren Drittmittel-Finanzierungen steht.
Um die Situation und die Entwicklungsmöglichkeiten des Wissenschaftlichen Personals, zu dem neben den Wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auch die Lehrbeauftragten zählen (vgl. Artikel auf Seite 18), an der ASH Berlin zu verbessern, gibt es seit Ende 2014 eine vom Akademischen Senat einberufene Arbeitsgruppe, in der auch wir beide aktiv sind und Vorschläge für die Förderung des Wissenschaftlichen Personals mit erarbeiten. Diese sollen auch dazu beitragen, dass wir Wissenschaftlichen Mitarbeiter/-innen mit unseren Aufgaben an der Hochschule sichtbarer und bekannter werden! ■

Das Büro des HCP Projekts in der Döbelner Straße

Teamarbeit in der Döbelner Straße

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Forschungsprojekten

Eva-Maria Beck

Wer wir sind:
Wir, das sind die vier Wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen des Forschungsprojekts „Health Care Professionals – Bachelor Interprofessionelle Versorgung und Management" (HCP), gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung. Unter der Leitung der beiden Professorinnen Theda Borde und Elke Kraus entwickeln wir einen online-basierten, berufsbegleitenden Studiengang für berufserfahrene Physio-, Ergotherapeutinnen und -therapeuten, Logopädinnen und Logopäden und Pflegekräfte.

Ihr seid doch Lehrbeauftragte, oder?
Nein, sind wir nicht, bzw. wenn, dann mit zusätzlichem Lehrauftrag. Die Gruppierung der Wissenschaftlichen Mitarbeiter/-innen als Teil des „Wissenschaftlichen Personals" an der ASH Berlin ist klein, wodurch sie öfter nicht mitgedacht werden. Die räumliche Distanz der Büroräume zur Hochschule am Alice-Salomon-Platz begünstigt ein Wirken in der Anonymität.

Wo ist die Döbelner Straße? Ich war noch nie da!
Zwei Straßenbahnstationen entfernt hat die ASH Berlin Büroräume angemietet – die meisten Forschungsprojekte finden sich hier. Uns steht ein großer, heller Raum mit dem notwendigen Mobiliar und den technischen Geräten zur Verfügung. Der Zugriff auf den ASH-Server, das Internet und Telefon schaffen eine wichtige Verbindung zur Hochschule. Ein wenig Geduld ist allerdings nötig, da es gelegentlich zu Verzögerungen oder Störungen kommt. Die räumliche Trennung wird dann zeitlich aufwendig, wenn z. B. technische Störungen den Support vor Ort benötigen. Das „Mal-eben-Rüberkommen" muss zeitlich gut geplant sein, am besten in den Arbeitseckzeiten, um unnötiges Pendeln zu vermeiden. Dieses gilt auch für die Mitarbeitenden in der Döbelner Straße. Eine Teilnahme an Hochschulangeboten innerhalb des Arbeitstages ist besonders ungünstig, wenn die Termine nicht direkt aufeinander folgen und sich eine Rückkehr ins Büro zeitlich nicht lohnt. Die Aufenthaltsmöglichkeiten beschränken sich dann vornehmlich auf Foyer- und Mensabereich, in denen ruhiges Arbeiten sehr eingeschränkt und nur mittels entsprechender technischer Ausstattung möglich ist. Der Lehrbeauftragtenraum in der fünften Etage kann lediglich von Wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit zusätzlichem Lehrauftrag genutzt werden. Wer einen ruhigen Arbeitsplatz bevorzugt, dem ist die Döbelner Straße zu empfehlen. Die reine Fahrzeit mit der Tram dauert nur drei Minuten, insgesamt müssen allerdings ca. 30 Minuten von Büro zu ASH Berlin eingeplant werden.

Team – „toll eine andere macht's"?
Wir kommen aus unterschiedlichen Arbeitsfeldern, was zeitweise zu längeren, engagierten Diskussionen im Gesamtteam führt. Die flachen Hierarchien befördern eine Arbeitsatmosphäre der Verantwortlichkeit aller mit einem gemeinsamen Ziel. Wir arbeiten selbstorganisierend, aber auch in klarer Aufgabenverteilung zugeschnitten auf die jeweiligen Kompetenzen und Schwerpunktbereiche der einzelnen Teammitglieder. Respektvoller Umgang miteinander auf Augenhöhe ist uns wichtig und beinhaltet, dass wir aufeinander aufpassen und uns einander auch „zumuten" in unserer Diversität. Das fällt nicht vom Himmel, bedeutet stetes Arbeiten an der Kommunikation und Selbstreflexion. ■

Weitere Informationen
www.health-care-professionals-online.de

Dr. Eva-Maria Beck
Projektkoordinatorin HCP
eva-maria.beck@ash-berlin.eu

A 01.123

Alice Salomon Hochschule

Projekt „Health Care Professionals“

Dr. Eva-Maria Beck
Christine Blümke
Wibke Hollweg
Katrin Schulenburg
Silke Trock

A 03.303

Alice Salomon Hochschule

Projekt „aesth paideia“

Marion Kußmaul

Projekt „ArtPäd“

Stefanie Menrath

A 03.305

Alice Salomon Hochschule

Projekt „KuA“

Maren Knade
Susanne Woskanjan
Sabine Kies

Projekt „ELFE“

Ina Schäfer

A 03.307

Alice Salomon Hochschule

EISA

A 03.306

Alice Salomon Hochschule

Projekt „Comp Care“

Rüdiger Hoßfeld
Veit Hannemann

A 03.308

Alice Salomon Hochschule

Hochschule für Gesundheit

Gewaltprävention

Stephan Voss

A 03.323

Alice Salomon Hochschule

Projekt „Lernkünste“

Nadja Damm
Elisabeth Schneider

PostDoc StipendiatInnen

A 03.324

Alice Salomon Hochschule

Projekt „Helle und Leum Tüfteltruhen“

Anna Jochums

Projekt „Bildungsleuchtturm“

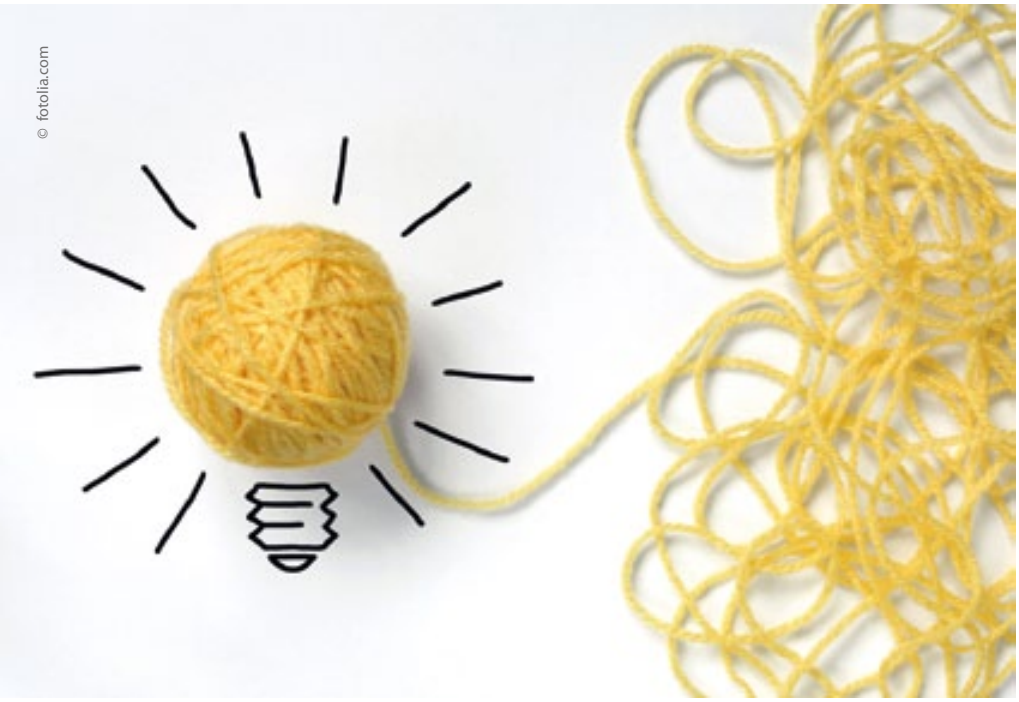
Sandy Beez

Lost (and Found) in (Third) Space?

Gedanken zur Arbeit als Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen an der ASH Berlin

Urte Böhm und Silvia Oitner

Hochschulen für angewandte Wissenschaften haben traditionell keinen Mittelbau und nur wenige Dauerstellen im Bereich Hochschulentwicklung. Über Sonderprogramme wie z. B. seit 2011 den Qualitätspakt Lehre erhalten Hochschulen die Möglichkeit ihre Herausforderungen für befristete Zeit u. a. mit Wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu bearbeiten. Wir beide sind in solch einem drittmittelgeförderten Projekt an der ASH Berlin – bei ASH-IQ (Innovation und Qualität in Studium und Lehre) beschäftigt.



© fotolia.com

Nun sind wir eingeladen, einen persönlichen Text über die Arbeit als Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen an der Hochschule zu schreiben. Doch wie persönlich kann solch ein Text gestaltet sein? Soll dieser von den Höhen oder Tiefen, großen oder kleinen Schritten, unterschiedlichen Geschwindigkeiten oder Langsamkeiten, Unter- oder auch Überforderungen, der Frustration oder dem Mut, den Fremdheitserfahrungen und -konstruktionen oder den vielfältigen Verständigungsprozessen und produktiven Netzwerken, den Möglichkeiten des wissenschaftlichen Reflektierens und der Positionierung oder der Begrenzungen des wissenschaftlichen Denkens und des weiteren Arbeitens an eigenen wissenschaftlichen Berufsbiografien durch den operativen Alltag handeln? Können – und ja – wollen wir über die Momente berichten, in denen es sich anfühlt, wie am Roulette-Tisch beim „Rien-ne-va-plus"? Oder sollten wir berichten, wie es sich anfühlt, wenn Dinge gelingen, wir mal wieder einen Schritt vorankommen, wenn es sich schon fast nach einem Adrenalinkick anfühlt, weil die Arbeit manchmal auch ungemein viel Spaß macht? Huch, das klingt ja fast ein bisschen nach Verzweiflung bei gleichzeitiger Schönfärberei. Das ist es auch nicht.

Es sind vielmehr die Ambivalenzen, die den gestellten und weiteren Fragen inhärent sind, die unsere Positioniertheit und Arbeit als Wissenschaftliche Mitarbeiter/-innen im Bereich der Hochschulentwicklung ausmachen: Eine Tätigkeit im „Third Space" der Hochschulen zwischen Wissenschaft, Lehre und Administration (vgl. Whitchurch 2008, 2010).

Dann ist es keine Frage eines Entweder-oder, ebenso wenig wie eines Verloren- oder Gefundenseins, sondern einer dauerhaft ambivalenten Positioniertheit im „Third Space". Hier zeigt sich zugleich eine weitere unauflösbare Widersprüchlichkeit: Die Mittel und damit auch die Stellen sind befristet, die Aufgaben jedoch in der Regel nicht und sie sollen zudem nachhaltig sein. Ein hoher Anspruch, der unter den gegebenen strukturellen Voraussetzungen kaum auflösbar ist. Durch die befristete Drittmittel-Finanzierung entstehen fehlende Absicherung und Unplanbarkeiten – sowohl auf hochschul- und bildungspolitischer Ebene als auch bezogen auf die persönlichen Karrierewege von Wissenschaftlichem Personal. Daher sollte darauf gedrängt werden, dass diese Aufgaben ins Selbstverständnis und die Finanzierung der Hochschulen als feste und bedeutsame Bestandteile der Hochschulentwicklung integriert werden und langfristig vorgesehen werden können. ■

Whitchurch, C. (2008). Shifting Identities and Blurring Boundaries: The Emergence of Third Space Professionals in UK Higher Education. In Higher Education Quaterly, 4, pp. 377–396.
Whitchurch, C. (2010). Optimising the Potential of Third Space Professionals in Higher Education. In Zeitschrift für Hochschulentwicklung, 4, S. 9–22.

Spannende Inhalte beim 1. Netzwerktreffen des Projekts „NaBi KiKS“ im HELLEUM, Mai 2016

Es ist ein toller Job

Von der Praxis in die Forschung. Von einem ungewöhnlichen Weg zur Wissenschaftlichen Mitarbeiterin in einem Drittmittel-Projekt

Sandy Beez

Ein sonniger Herbsttag, Studierende saßen noch draußen vor der Alice Salomon Hochschule Berlin in der Sonne – tranken einen Kaffee. Ich holte mir meinen Schlüssel im Hochschulgebäude ab und machte mich auf in die Döbelner Straße, wo viele Forschungsprojekte der ASH Berlin ihre Büros haben. An der Tür, Raum A03.324 stand und steht „Projekt Bildungsleuchtturm, Sandy Beez“. So begann mein erster Arbeitstag im neuen Job, umgestiegen nach mehr als acht Jahren bei einem freien Kinder- und Jugendhilfeträger.

Nun bin ich Wissenschaftliche Mitarbeiterin in einem Drittmittel-Projekt, mit dem inzwischen erweiterten Namen „NaBi KiKS – Bildungsleuchtturm Marzahn-Hellersdorf“. Einen neuen Namen zu finden, gehörte auch zu meinen Aufgaben. Die Aufgabe und das Schlagwort schlechthin für mein Projekt als auch für mich ist „Networking“. Je mehr Kontakte ich zu Menschen im Bezirk und meinem Fachbereich knüpfe, umso leichter wird es, Teilnehmer/-innen, Unterstützer/-innen und Begleiter/-innen für das Projekt und das eigene Arbeiten zu gewinnen. Ich arbeite daran, dass mithilfe des Projekts ein Netzwerk im Bereich der naturwissenschaftlichen Bildung entsteht, das sich mit Konzept und Angeboten an pädagogische Fachkräfte richtet und damit verbunden auch an Kinder und Jugendliche direkt. Im Mittelpunkt des Projektes steht die Auseinandersetzung mit naturwissenschaftlichen Inhalten im Kontext von Lernwerkstattarbeit.

Da ich nicht den klassischen Weg gegangen bin: Von der Studentin zum HiWi, vom HiWi zur Wissenschaftlichen Mitarbeiterin, war es eine rein intuitive Entscheidung für diese Form der wissenschaftlichen Arbeit. Ich wollte mich beruflich verändern, etwas Neues gestalten, Menschen für Lernwerkstattarbeit begeistern oder gemeinsam mit ihnen ihre Werkstattarbeit weiterentwickeln. Das kann ich jetzt. Neben der eigentlichen Projektarbeit, stehen die Organisation von Tagungen und Fortbildungen, die Begleitung und Zusammenarbeit mit den studentischen Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeitern und die Gestaltung von Publikationen an. Doch Probleme wie ein befristeter Vertrag oder eine begrenzte Projektlaufzeit und damit vorprogrammierte Schwierigkeiten alle Projektinhalte fristgerecht zu erfüllen, waren und sind auch für mich offensichtlich. Die fehlenden Perspektiven machen mir inzwischen schon etwas zu schaffen. Es ist einfach eine paradoxe Situation: auf der einen Seite reizvolle Arbeitsinhalte, ein gutes Arbeitsklima, eine selbstbestimmte Arbeitsatmosphäre und persönliche Entfaltung gegenüber der anderen Seite mit einer unsicheren Arbeitssituation – und das längerfristig. Deshalb habe ich vor meiner Entscheidung für diese Stelle auch über Alternativen nachgedacht und habe die Risiken abgewogen. In meinem Kopf sollte kein Platz sein für Sorgen, sondern für geistige Inspiration, die für kreatives, wissenschaftliches Arbeiten aus meiner Sicht nötig ist. Ich habe Spaß an meiner Arbeit und hoffe, das auch auszustrahlen. Es ist ein toller Job. ■

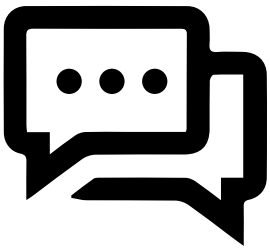
© icons by freepik/flaticon.com

Hochschullehre mal anders
Webinare an der ASH Berlin

Katrin Schulenburg

Vielleicht geht es Ihnen wie vielen Lehrenden: Sie haben Interesse sich zukunftsorientiert der virtuellen Lehre zu nähern, sind aber verunsichert, ob und wie Sie Medien gut in Ihre Lehre einbinden können. Lesen Sie einfach mal diesen kleinen Artikel und erfahren Sie mehr über die Möglichkeiten virtueller Lehre am Beispiel von Webinaren.

Hörsaal



Was ist ein Webinar?
Webinare sind virtuelle Live-Veranstaltungen, welche mittels eines Konferenzsystems im Internet stattfinden. Zur Teilnahme an dieser Veranstaltungsform benötigt man ein internetfähiges Endgerät (Smartphone, Laptop o. Ä.), einen aktuellen Flashplayer und ggf. ein Headset. Die Teilnehmenden können ihre/n Lehrende/n via Livestream sehen und hören. Besonderheit dieser Veranstaltungsform ist die interaktive Einbindung durch verschiedene Elemente (Chat, virtuelles Whiteboard etc.). Für die Visualisierung von Lehr-/Lerninhalten können Powerpoints, kleine Filme oder Podcasts zur Verfügung stehen.

Webinare in der Hochschullehre
Diese Veranstaltungsform wird bereits seit vielen Jahren in der Hochschullehre, insbesondere in berufsbegleitenden, weiterbildenden Studiengängen, eingesetzt. Für die häufig familiär eingebundenen und/oder berufstätigen Studierenden bringt diese Form der Veranstaltungsgestaltung die nötige Flexibilität, um ein Studium in ihren Alltag zu integrieren. Insbesondere die Reduzierung von physischer Präsenz zugunsten virtueller Präsenz ist für viele hilfreich, da zeitintensive Pendelzeiten vermieden werden.

Webinare an der ASH Berlin
Das Projekt „Health Care Professionals – Bachelor Interprofessionelle Versorgung und Management“ (HCP), gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, beschäftigt sich mit der Entwicklung eines online-basierten, berufsbegleitenden Studiengangs. Für die Erprobung virtueller Veranstaltungsformen hat das Projekt für Hochschullehrende aller Studiengänge im Wintersemester 2015 die Unterstützung bei der Konzeptionierung und Durchführung von Webinaren angeboten. Dieses Angebot wurde von vier Hochschullehrenden wahrgenommen und als Einzelveranstaltung in jeweils zwei Vorlesungen und Seminaren umgesetzt. Begleitet wurde die laufende Veranstaltung von einer Mitarbeiterin aus dem HCP-Team, für den Fall, dass sich organisatorische oder technische Fragen ergeben. Im direkten Feedback wurde die Veranstaltungsform, insbesondere von den berufstätigen Teilnehmenden, als positiv wahrgenommen, da sie diesen Veranstaltungen ortsungebunden folgen konnten. Darüber hinaus begeisterte die mögliche Vielfalt eingesetzter Methoden und Medien. Die Grenzen von Online-Lehre wurden speziell bei stark kontroversen und diskussionsreichen Themen aufgrund der eingeschränkten Möglichkeit zur Diskussion deutlich. Des Weiteren machten die Lehrenden die Erfahrung, dass für die Vermittlung von Lehr-/Lerninhalten mehr Zeit als in herkömmlichen Präsenzveranstaltungen eingeplant werden muss.

Lust auf’s Ausprobieren?
Auch im kommenden Wintersemester ermutigt das HCP-Team Hochschullehrende und Lehrbeauftragte dazu, die Veranstaltungsform Webinar in einem ihrer Seminare oder Vorlesungen zu erproben. Hierzu erhalten Sie vom HCP-Team technische und methodisch-didaktische Unterstützung bei der Durchführung Ihrer Veranstaltung. Die Gesamtdauer sollte 90 Minuten nicht überschreiten und kann zu einem Zeitpunkt stattfinden, der Ihren Studierenden passt. Ideal, wenn eine Vorlesung unter den Umständen sonst ausfallen müsste. Bitte kommen Sie gerne auf uns zu. ■

Katrin Schulenburg
Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt HCP
schulenburg@ash-berlin.eu

Andrea B., Ester I., Estera S. und Claudia U. bei der Übergabe des Zertifikats der Alice Salomon Hochschule Berlin im Nachbarschaftsheim Urbanstraße

Jugendliche Gastreferentinnen

„So Keres?"-Workshop zum Thema „rassistische Diskriminierung" in der KULTurVorlesungsreihe an der ASH Berlin

Elke Josties

Wer von uns hat bereits im Jugendalter an einer Hochschule eine Vorlesung gehalten? Am 13. Januar 2016 sollte im Rahmen der Vorlesungsreihe „Kritische Diversitätsperspektiven für Soziale Kulturarbeit und Kulturelle Bildung" im Bachelorstudiengang Soziale Arbeit an der Alice Salomon Hochschule Berlin das Theaterprojekt „So keres?"[1] der „Campus Bildung im Quadrat" gGmbH vorgestellt werden. Als Referentin war die Empowerment-Pädagogin Magdalena Lovric eingeladen. Sie entschied, die Jugendlichen Andrea B., Ester I., Estera S., Sara S. und Claudia U. ihr Projekt präsentieren zu lassen.

Im Juli 2015 startete die Theatergruppe „So keres?" das Projekt „Sensibilisierung gegen Antiziganismus an Schulen in Berlin-Neukölln"[2]. Die Theaterpädagogin und Schauspielerin Mirella Galbiatti führte die Jugendlichen in die Methode des Forumtheaters ein. Danach leiteten die Jugendlichen an zwei Neuköllner Schulen Forumtheaterworkshops zur Sensibilisierung gegen Diskriminierung von Romnja.

Die jugendlichen Expertinnen führten im Rahmen der Vorlesung an der ASH Berlin einen Workshop durch, der aus zwei Teilen bestand. Im ersten Teil zeigten die Mädchen eine Powerpoint-Präsentation zu Geschichte und Gegenwart der Sinti und Roma und leiteten ein Quizspiel. Im zweiten Teil des Workshops führten die Mädchen in die Methode des Forumtheaters ein. Sie spielten eine Szene aus ihrem schulischen Alltag, die zeigen sollte, wie sie rassistische Diskriminierung erfahren. Anschließend luden die Mädchen die Studierenden dazu ein, improvisatorisch mitzuspielen, die Rollen zu variieren und somit die Szene zu verändern. Aus den Theaterimprovisationen ergab sich schließlich eine angeregte Diskussion zum Thema rassistische Diskriminierung, zu sich überkreuzenden gesellschaftlichen Rassismusstrukturen und zur Gefahr problematischer Stereotypisierungen im Forumtheaterspiel. Isidora Randjelovic, wissenschaftliche Begleiterin des Projekts resümiert: „Diese Diskussion mit den Studierenden werte ich als eine sehr fruchtbare Erfahrung für die weitere politische Bildungsarbeit der „So keres?" Gruppe."[3]

Die Jugendlichen erhielten zum Abschluss ein sehr positives Feedback von den Studierenden. Es ist eine außergewöhnliche Leistung, dass sie im Rahmen einer Hochschulveranstaltung so selbstbewusst auftraten und sich der Diskussion stellten. Ich war beeindruckt vom Engagement der Jugendlichen und habe ihnen bei der Abschlusspräsentation ihres Projektes „So keres?" Anfang Juni 2016 im Nachbarschaftshaus Urbanstraße e. V. eine Bescheinigung der ASH Berlin für ihre besondere Leistung überreicht. ■

Prof. Dr. Elke Josties
Professorin für Soziale Kulturarbeit mit dem Schwerpunkt Musik

[1] „So keres?" bedeutet „Was machst du?" in der Sprache der Roma.
[2] Kinder und Jugendtheater „So keres?" (Hrsg.): Forumtheater-Workshop zur Sensibilisierung gegen Diskriminierung von Romnja von Jugendlichen für Jugendliche. Berlin im Mai 2016.
[3] Zitat aus dem Vortragsmanuskript „Vorstellung der Evaluationsergebnisse des Projektes So keres?" von Isidora Ranjelovic am 10.06.2016.

Auf dem Weg zur Mediatisierung der ASH Berlin?

Ein studentisch organisiertes Seminar setzt sich mit der digitalen Gesellschaft auseinander

Adrian Roeske

„Die Durchdringung des Alltages mit Medien." Was sich im Sinne von Friedrich Krotz in wenigen Worten – oder kürzer mit dem Begriff „Mediatisierung" – beschreiben lässt, hat zu tiefgreifenden Veränderungen der Gesellschaft geführt. Smartphones sind ein nahezu unverzichtbarer Bestandteil unserer Lebenswelt und Kommunikation, Daten zum Antrieb des 21. Jahrhunderts geworden und unser Blutzuckerspiegel lässt sich längst mithilfe einer Kontaktliste messen. Ähnliche Entwicklungen zeigen sich in den sozialen Berufen. Seien es der verstärkte Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologien, die Veränderung oder Erweiterung von Praxisfeldern oder das Entstehen neuer Möglichkeiten und Herausforderungen: So stellen sich im Kontext von Online-Beratung u. a. Fragen nach dem Datenschutz, nach technischen Voraussetzungen und nach den Auswirkungen auf Kommunikationsprozesse.

In dem vom ASH IQ-plus geförderten Seminar „Auf dem Weg in die digitale Gesellschaft: Wie Google, Facebook & Co. die Soziale Arbeit verändern" fanden zwölf Sitzungen statt, in denen es Auseinandersetzungen mit diesen und ähnlichen Fragenstellungen gab. Dabei kamen in dem interdisziplinär konzipierten Kurs Studierende aus den Bereichen Soziale Arbeit sowie Erziehung und Bildung im Kindesalter zusammen, um sich unterschiedlichen Themenfeldern der Mediatisierung, Digitalisierung und Informatisierung zu widmen. Der Weg führte vom Status quo der Studiengänge über einen Einstieg in die Medienpädagogik bis hin zu Themenkomplexen wie Medienrecht, Sozialinformatik und Big Data. Vereinzelt wurden die Einheiten durch Inputs von Studierenden eingeleitet. In Zusammenarbeit mit dem International Office fanden außerdem Lukasz Tomczyk und Artur Fabis von der pädagogischen Universität aus Krakau ihren Weg ins Seminar. Gemeinsam konnten Einblicke in die Forschung zur Mediensucht in Deutschland und Polen gewonnen werden.

Für die Studierenden bot sich im Rahmen des Studiums eine der seltenen Gelegenheiten, mit derartigen Themen zu arbeiten und an einem Diskurs teilzunehmen, der so nah und doch so fern scheint: Während die Mediatisierung in immer neuen Wellen stattfindet und gegenwärtig in Form der Digitalisierung permanent um uns herum ist, ist der Diskurs in den sozialen Berufen überraschenderweise erst in seinen Anfängen. Nicht zuletzt die Initiative „Keine Bildung ohne Medien!" hat bereits 2011 eine ‚Grundbildung Medien' für alle pädagogischen Fachkräfte gefordert. Das Seminar bestätigte dies und zeigt, dass insbesondere die professionelle und reflexive Bearbeitung häufig noch zu kurz kommt. Eine entsprechende Durchdringung der Sozialen Arbeit steht bis dato aus. Anders ausgedrückt: Wir befinden uns nicht auf dem Weg in die digitale Gesellschaft, wir sind bereits mittendrin. ■

Adrian Roeske
Student im Master Praxisforschung in Sozialer Arbeit und Pädagogik

Kurzinformation

Mit dem Förder-Programm **ASH-IQ plus** wird ein konkreter Beitrag zur Weiterentwicklung der Qualität in der Lehre an der ASH Berlin geleistet. Die Förderlinie **ASH-IQ plus für Studierende** richtet sich an Studierende der ASH Berlin, die Interesse an der Entwicklung und Erprobung selbst organisierter innovativer und interdisziplinärer Studienangebote haben. So können Studierende direkt an der Gestaltung von Studium und Lehre teilhaben und selbst organisiertes kooperatives Lernen erproben.
Neue Ausschreibungsrunde: Wintersemester 2016/17

Weitere Informationen: www.ash-berlin.eu/ashiqplus

alice kreativ

Im Werkstattseminar „Wohnungslos in Berlin“ und einer Ausstellung zum Thema „Armut und Arbeit(slosigkeit)“ haben Studierende gezeigt, wie kreativ sie ihre Erkenntnisse präsentieren können

Susanne Gerull

Installation zum Thema „Armut und Arbeit(slosigkeit)“

Im Rahmen der Zukunftswerkstatt präsentieren Studierende die Utopie fliegender Häuser zur Lösung des Wohnungslosenproblems

Mit zwei kreativen Blocktagen habe ich die Lehre im Sommersemester 2016 beenden dürfen. In der Werkstatt im Bachelor Soziale Arbeit zum Thema „Wohnungslos in Berlin“ haben wir am 11. Juli 2016 als Abschluss des zweisemestrigen Moduls eine Zukunftswerkstatt durchgeführt. In dieser wurde gefragt, wie eine gelingende Wohnungslosenhilfe in Berlin aussehen könnte. Nach einer sogenannten ‚Kritikphase‘ haben sich zwei AGs gebildet, die zu den Themen ‚Soziale Arbeit/Haltung‘ und ‚Öffentliches Desinteresse/Verantwortung‘ ein konkretes Projekt entwickeln sollten. In der ‚Phantasiephase‘ wurden hierfür zunächst Zeitreisen in eine Unterrichtsstunde im Jahr 2056 unternommen und Baumhäuser, aufblasbare Wohnungen und fliegende Häuser (s. Bild unten) konzipiert. In der Verwirklichungsphase, d. h. zurück auf dem Boden der Tatsachen, entstanden dann zwei spannende Konzepte: Eine alternative Wohnform mit einer auf freiwilliger Basis angebotenen und partizipativ angelegten Sozialen Arbeit sowie ein Bildungsangebot für Schulen zum Thema Wohnungslosigkeit. Letzteres könnte sogar tatsächlich in einem Projektseminar umgesetzt werden!

Einen Tag später wurde das Modul „Armut, Arbeitslosigkeit und Wohnungslosigkeit“ (ebenfalls BA Soziale Arbeit) mit einer multimedialen Ausstellung zum Thema „Armut und Arbeit(slosigkeit)“ beendet. Die Studierenden hatten hierfür, überwiegend in Kleingruppen, zu Aspekten wie Working Poor, Hartz IV, Alternativen zur klassischen Lohnarbeit und vielen mehr gearbeitet. Entstanden sind ein Film, eine Fotoausstellung, das ‚Spiel des Lebens‘, weitere interaktive Angebote, Demozubehör (s. Bild oben), die Erstausgabe einer Fachzeitschrift, Fallbeispiele sowie zahlreiche professionell selbstgestaltete Poster und Collagen. Wie schade war es, nach vier Stunden alles abbauen zu müssen! Eine ganze Reihe der erstellten Produkte werde ich aber auch zukünftig nutzen können – so entstehen aus Prüfungsleistungen nachhaltige Seminarmaterialien. Ich war begeistert, was sich die Studierenden inhaltlich zu ‚ihren‘ Themen erarbeitet, aber auch, mit welchen kreativen Methoden sie ihre Erkenntnisse präsentiert haben.

Beide Seminarabschlüsse haben mir wieder einmal gezeigt, dass solche ‚besonderen‘ Seminargestaltungen zwar zeitaufwendig auch für uns Lehrende, die Ergebnisse aber beflügelnd für beide Seiten sind: „alice kreativ“ eben! ■

Prof. Dr. Susanne Gerull
Professorin für Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit mit den Schwerpunkten Armut, Arbeitslosigkeit, Wohnungslosigkeit

Ein Schatz versteckt hinter dem Audimax

Die Theaterwerkstatt der ASH Berlin als Ressource Sozialer Kulturarbeit für alle Hochschulangehörigen

Maria Milbert und Johanna Kaiser

Surreale Polizei-Komödie? Erasmus-Studierende zum Sommerfest der ASH Berlin in der Theaterwerkstatt

Soziale Kulturarbeit, ein bundesweites Markenzeichen der ASH Berlin, ist eine Schatzkiste zur Entwicklung persönlicher und professioneller Kompetenzen für innovative Praxis und Praxisforschung. Theaterorientierte Methodik ist für alle Berufsgruppen nutzbar, die an der ASH Berlin ausgebildet werden. Das zeigen u. a. die zunehmende Präsenz von Theater in Kitas, intergenerative Theaterprojekte, theaterpädagogische Methodik zur Supervision und Gruppenleitung, performative Präsentationen von Forschungsergebnissen sowie das Theater der Unterdrückten und das Forumtheater als unverändert wirksame, niedrigschwellige Mittel der Auseinandersetzung mit sozialer Wirklichkeit und asymmetrischen Machtverhältnissen, die ihren festen Platz im Methodenkoffer Sozialer Kulturarbeit haben.

Daher steht die Theaterwerkstatt der ASH Berlin für Lehre, Studium und Hochschulleben zur Verfügung. Sie ist auch im wörtlichen Sinne eine Schatzkiste, denn sie beherbergt den Hochschulfundus, dessen Kostüme und Requisiten an der ASH Berlin vielfältig genutzt werden: für Rollenspiele in Seminaren, im Rahmen der Lehre angelegte, außerhochschulisch stattfindende Theaterprojekte, Workshops von Gastdozierenden (u. a. im Rahmen der Kulturvorlesung), theatrale Interventionen im öffentlichen Raum sowie Übungen zu Videografie.

Studierende nutzen den Raum aber nicht nur im Rahmen der Lehre, sondern auch zur Kultivierung des Hochschullebens sowie ihrer eigenen kreativ-künstlerischen Fähigkeiten, etwa zur Vorbereitung eigener Theatervorhaben wie Improvisationsgruppen an der Hochschule. Ein Arbeitsplatz mit Nähmaschine zur Anfertigung von Kostümen steht zur Verfügung.

Die Werkstatt unterstützt darüber hinaus die Öffnung der Hochschule in den Stadtteil und realisiert Praxiskooperationen im Bereich Theater. Ein Beispiel dafür bildet das Projekt TUKI im Kiez, das Theaterproduktionen in Hellersdorf realisiert, um Kindern im Kita-Alter sowie ihren Familien Teilhabe an kultureller Bildung im unmittelbaren Wohnumfeld zu ermöglichen. Impulse aller Hochschulangehörigen sind willkommen, um die Ressourcen der Werkstatt auch für neue Projekte (u. a. Kooperationen im Stadtteil, mit Wohnstätten für Geflüchtete) nutzbar zu machen. Der Möglichkeiten sind viele und werden immer mehr.

Die Werkstatt ist wöchentlich im Raum 106 geöffnet, weitere Terminvereinbarungen sind gern möglich. Online findet sich eine Fundusarchivliste, in der schon im Vorhinein nach dem Wunschobjekt gestöbert werden kann. ■

Mehr unter:
www.ash-berlin.eu/profil/kulturarbeit/theaterwerkstatt/

Maria Milbert
Tutorin der Theaterwerkstatt
Prof. Johanna Kaiser
Professorin für Soziale Kulturarbeit

Service oder Kooperation auf Augenhöhe?

Rückblick auf das Forum GuLe² zum Thema „Lehren und Lernen in Campus-Community-Partnerschaften – Herausforderungen, Kontroversen, Gelingensbedingungen und mögliche Konzepte“

© fotolia.com

Urte Böhm, Sabine Bösch, Elène Misbach und Corinna Schmude

Das Forum GuLe² ist ein Austauschforum für Lehrende und interessierte Studierende rund um das Thema Gutes Lernen und Lehren. Im Juni 2016 wurde das Forum GuLe² von ASH-IQ, Zentrum für Innovation und Qualität in Studium und Lehre, und dem Projekt P.F.o.r.t.E., Partnerschaftliche Förderung organisationaler, regionaler und transparenter Entwicklungszusammenarbeit, veranstaltet. Wir sind der Frage nach Formaten für Lehren und Lernen in Campus-Community-Partnerschaften (CCP) nachgegangen unter den Stichpunkten Theorie-Praxis-Verknüpfung, „Third Mission“ (gesellschaftliches Engagement der Hochschulen, das mit deren Kernaufgaben Forschung und Lehre gekoppelt ist) und Erhöhung der Durchlässigkeit zwischen Studiengängen.

Einführend wurden wesentliche Eckpunkte von Lehre in CCP skizziert: Konzeptioneller Bezugspunkt ist häufig das Konzept des Service Learning (z. B. Stark/Miller/Altenschmidt 2013): Durch curriculare Einbindung von „Engagement“ und Vergabe von Credits wird gesellschaftliches Engagement von Studierenden unterstützt und gefördert. So können Studierende und Lehrende an konkrete gesellschaftliche Herausforderungen anknüpfen und einen Beitrag zu deren Lösung leisten. Wesentlich ist dabei die Verknüpfung von erfahrungsorientiertem Lernen mit Demokratiepädagogik-Ansätzen (im Anschluss an Deweys Learning by Doing) und damit von formellem und informellem Lernen mit Reflexion.

Diskutiert wurde über grundlegende Fragen rund um das Konzept Service Learning. Insbesondere wurde problematisiert, ob Service Learning mit seinen Implikationen wie Service, Auftragsarbeit und bürgerschaftliches Engagement für diverse Lehr- und Lern-Kontexte und Praxispartnerschaften der ASH Berlin passt. Zielstellungen und Prämissen der ASH Berlin, wie sie u. a. im Leitbild verankert sind, unterscheiden sich hinsichtlich ihres emanzipatorischen Anspruchs teilweise deutlich von den oben genannten Implikationen. Andere Modelle (z. B. Kooperatives Lernen, Community-Based Learning) erscheinen sinnvoller, da hier eine breitere Perspektive eröffnet und stärker auf kooperatives, partizipatives Arbeiten auf Augenhöhe fokussiert wird.

Als wichtiger Bezugspunkt wurde daher bilanzierend die „Befähigung zu umfassender gesellschaftlicher Partizipation“ (Tippelt/Schmidt-Hertha 2013) als Aufgabe von Hochschulen neben Lehre und Forschung benannt. Lehren und Lernen in CCP könnte im Zusammenspiel der Lernorte Campus und Community einen Beitrag dazu leisten, die Kompetenz zu erwerben, sich „solidarisch in sozialen Netzen bewegen [zu] können“ (ebd.), um sie nachhaltig auf außerhochschulische Kontexte übertragen zu können. Insofern gilt es, den Begriff Service Learning zu problematisieren und gelingenden Formen von Lehren und Lernen in Campus-Community-Partnerschaften auf der Spur zu bleiben – auch im Hinblick auf die Prämissen Diversity-Orientierung und emanzipatorische Ansätze; Inter-und Transdisziplinarität; Arbeiten in Kooperationen auf Augenhöhe, wobei CCP als „lernende Kooperationen“ begriffen werden; sowie die Fokussierung auf Engagement nach einem breiten Verständnis, welches auch fachliches Engagement meint. ■

Literatur:

Stark, Wolfgang/ Miller, Jörg/ Altenschmidt, Karsten (2013): Zusammenarbeiten – Zusammen gewinnen. Was Kooperationen zwischen Hochschulen und Gemeinwesen bewirken können und was dafür nötig ist. Potenzialanalyse Campus Community Partnerships. Universität Duisburg-Essen: UNIAKTIV.

Tippelt, Rudolf & Schmidt-Hertha, Bernhard (2013): Inklusion im Hochschulbereich. In: Hans Döbert & Horst Weishaupt (Hrsg.) (2013): Inklusive Bildung professionell gestalten. Situationsanalyse und Handlungsempfehlungen. Münster: Waxmann, S. 203–229, S. 219.

Verbrecher an der ASH Berlin

Präsentation des Studiengangs Biografisches und Kreatives Schreiben (BKS) zum Tag der offenen Tür an der Alice Salomon Hochschule Berlin

Guido Rademacher

Nicht durch die Hintertür, sondern mit der genuinen Verspätung einer Berliner Zelebrität, betrat der ‚Ober-Verbrecher' am Tag der offenen Tür Anfang Juni 2016 verschwitzt und gewaltig den Seminarraum, um sein Publikum gefangen zu nehmen.

Mit seinem Witz, seiner Kompetenz und plastischen Rhetorik konnte Jörg Sundermeier, Inhaber des Verbrecher Verlages, die anwesenden Studierenden und Interessenten begeistern, und ermöglichte mit seinem Vortrag über das Verlagswesen einen tiefen und fast intimen Einblick in das Verhältnis zwischen Autor und Lektor respektive Verleger.

Jörg Sundermeier informierte zudem über die Urhebervertragsrechtsnovelle, Verwertungsgesellschaften, Self-Publishing, Digitalisierung und beantwortete Fragen zur Manuskripteinreichung. Nicht zuletzt wurden die Chancen von Autorinnen und Autoren auf dem aktuellen Buchmarkt diskutiert. Manch ein/e Studierende/r spielte nach dem zweistündigen Vortrag mit dem Gedanken, als ‚Verbrecher' zu reüssieren.

Zu Beginn des Programms des Studiengangs Biografisches und Kreatives Schreiben aber las die Schweizer Autorin Sabine Meisel, eine Alumna aus dem vierten Jahrgang des BKS, aus ihrem Novellendebüt „Der Tag wird langsam" und stand dem zahlreichen Publikum anschließend für Fragen zur Verfügung.

Ebenso zahlreich fanden sich schließlich auch die Interessentinnen und Interessenten zur Präsentation des Studiengangs BKS ein. Mit einem Powerpoint-Vortrag informierte das Leitungsteam des Studiengangs (Prof. Dr. Susanne A. Benner, Guido Rademacher und Johanna Isensee (i. V.)) über den 2015 für weitere sieben Jahre reakkreditierten und einzigartigen Studiengang im europäischen Raum.

Zum Ende des Programms saßen Alumni und Interessentinnen und Studierende noch speisend und diskutierend zusammen. Neue Bewerberinnen für den Studiengang BKS konnten gewonnen werden. ■

Guido Rademacher
Fachlicher Leiter BKS
rademacher@ash-berlin.eu

Jörg Sundermeier, Inhaber des Verbrecher Verlages, informierte die Studierenden über das Verlagswesen

Familie ist eine wichtige, aber endliche Ressource

Abschluss und Ergebnisse des Forschungsprojektes Lebenswelten von demenziell erkrankten Migrantinnen und Migranten türkischer Herkunft und ihre Familien. Eine Untersuchung zu Ressourcen und Belastungen

Das Abschlusspodium „Konsequenzen für Forschung, Praxis und EntscheidungsträgerInnen" moderierte Olivia Dibelus (Mitte). Diskutiert haben Meggi Kahn Zvorničanin (Camino-Werkstatt Berlin), Melina von Kutzleben und Medlin Kurt (Universität Bielefeld und Witten), Belgin Habel (IDEM Berlin) (von links nach rechts)

Gudrun Piechotta-Henze

Mit dem Fachtag „Herausforderungen in Familien mit Migrations- und Demenzerfahrungen" am 17. März 2016 in der Evangelischen Hochschule Berlin (EHB) hat das vierjährig geförderte Forschungsprojekt seinen Abschluss gefunden. Zuvor sind die Ergebnisse der Untersuchung in einem Buch veröffentlicht worden. Die Buchpublikation ist den Interview- und Praxispartnerinnen und -partnern am Fachtag überreicht worden.

Fünf Mitarbeiterinnen von EHB und ASH Berlin, Prof. Dr. Olivia Dibelius (Leitung), Prof. Dr. Erika Feldhaus-Plumin, Prof. Dr. Gudrun Piechotta-Henze sowie Yve Weidlich und Dilek Yalniz, haben zunächst eine nationale und internationale Literaturrecherche durchgeführt, der eine themenspezifische deutsche und türkische Dokumentenanalyse folgte. Schließlich wurden bundesweit 20 leitfadengestützte Interviews mit Expertinnen in stationären, teilstationären und ambulanten Settings geführt. Alle Interviewteilnehmerinnen sind beruflich für demenziell erkrankte Menschen türkischer Herkunft und deren Angehörige tätig. Gleichzeitig konnten zwölf Leitfaden-Interviews mit Angehörigen in Berlin durchgeführt werden sowie drei teilnehmende Beobachtungen in Beratungssituationen mit Angehörigen türkischer Migrantinnen/Migranten mit Demenz. Nach der Interviewphase erfolgte schließlich eine Einzelfallanalyse von einem Expertinnengespräch und zwei Angehörigeninterviews.

Die sehr unterschiedlichen methodischen Zugänge ermöglichten eine Annäherung an die subjektive Lebenswelt aus verschiedenen Perspektiven. Sie führten größtenteils zu ähnlichen bis übereinstimmenden Ergebnissen.

Mit zunehmendem Alter steigt das Risiko, an einer Demenz zu erkranken. Was passiert dann? Die Versorgungslage der emigrierten Menschen ist vielfach unzureichend, da migrationsbedingte Auswirkungen und fehlende transkulturell ausgerichtete Angebote den Zugang und die Inanspruchnahme zu Regelleistungen im Gesundheits- und Versorgungsbereich erschweren. Familienmitglieder, sofern vorhanden und bereit dazu, übernehmen die Begleitung der demenziell erkrankten Menschen. Doch die stigmatisierende Erkrankung und die Symptomatik – etwa Orientierungseinschränkungen, herausforderndes Verhalten oder ein gestörter Tag-Nacht-Rhythmus –, sind für die Betroffenen selbst und für die Angehörigen hochbelastend. Zwei Beschreibungen sollen dies verdeutlichen:

Frau Y. ist die Tochter einer „Gastarbeiterin", die in den 70er-Jahren nach West-Berlin gekommen ist. Der Ehemann folgt kurze Zeit später, zwei Kinder werden geboren. Die Verwandten leben in den Niederlanden und in der Türkei. Für den Vater von Frau Y. ist die Lebenssituation äußerst problematisch, da er keinen Arbeitsplatz findet und sich im wahrsten Sinne des Wortes „unverstanden" fühlt. Schließlich kehrt er in die Türkei zurück. Es folgt die Scheidung, die Mutter bleibt mit den beiden Kindern in Deutschland. Im Rentenalter erkrankt die Mutter an einer Demenz. Die Tochter, unverheiratet und kinderlos, kümmert sich um sie, zieht mit ihr in eine Wohnung. Doch ihre tägliche lange Arbeitszeit und die Versorgung der Mutter, die viele Stunden am Tag alleine ist, werden zur Überforderung und zur Gefahr für sie selber. Frau Y. sucht für die Mutter einen Heimplatz. Allerdings muss sie in dieser Situation nicht nur mit den eigenen Gefühlen von Schuld, Verzweiflung und Trauer zurechtkommen, sondern auch mit wenig hilfreichen bis diskriminierenden Äußerungen und Maßnahmen seitens der Mitarbeiter/-innen in den Behörden.

Frau G. ist die Jüngste von fünf Geschwistern. Sie lebt mit den Eltern in einer Wohnung. Ihr Vater ist als sogenannter Gastarbeiter vor Jahrzehnten eingereist, später hat er seine Ehefrau und die Kinder „nachgeholt". Als der Vater sich im Alter zunehmend verändert, beginnt eine Odyssee durch ärztliche Praxen, bis schließlich eine Alzheimer-Diagnose gestellt wird. Die Familie ist sehr gläubig, Tochter und Ehefrau sehen es deshalb als ihre Aufgabe an, den Vater bzw. den Partner bis zum Lebensende in der Wohnung zu begleiten und zu pflegen. Der Glaube gebe ihnen die Kraft, dieses Schicksal anzunehmen. Doch sie kommen auch immer wieder an die eigene psychosoziale Grenze, besonders wenn es zu Misstrauen und Gewaltausbrüchen seitens des demenziell betroffenen Ehemannes bzw. Vaters kommt.

Um Betroffene und ihre (pflegenden) Familien mit Migrationserfahrungen zu entlasten, bedarf es vielfältiger, zielgruppenorientierter Angebote. Hierzu zählen insbesondere alle Maßnahmen, die auf sehr frühzeitige, zugehende und transkulturelle Gesundheits- und Sozialraumstrukturen setzen. Denkbar wären unter anderem präventive Gesundheitsberatungen seitens der behandelnden Hausärztinnen und -ärzte sowie der Pflegestützpunkte. Ambulante Pflegeeinrichtungen und soziale Dienste könnten als niedrigschwellige Anlaufstellen fungieren. Muttersprachlichkeit und transkulturelle Kompetenz seitens der Mitarbeitenden sind dabei zentrale Schlüsselqualifikationen.

Ein bundesweiter Standard zur Durchführung des Case-Managements ist für Pflegestützpunkte und Beratungsstellen anzuraten. Für Menschen, die besonderen Belastungen ausgesetzt sind, sollte die Möglichkeit, auf einen festen Ansprechpartner bzw. eine feste Ansprechpartnerin zugreifen zu können, gegeben sein. So ist eher eine vertraute und vertrauensvolle Beziehung möglich, die auch den sozialpsychologischen Bedürfnissen entspricht. Präventions- und Gesundheitsförderungsprogramme, die sich an die genannte Zielgruppe wenden (zum Beispiel Pflegekurse, Rückenschule oder Entspannungsmethoden), sind wichtige Bausteine zur Selbstpflege der pflegenden Angehörigen.

Der Dialog zwischen Professionellen und bürgerschaftlich engagierten Personen könnte durch ein Quartiersmanagement früh etabliert werden. Dadurch wird in den Bezirken eine bessere Vernetzung entstehen und die Menschen mit Migrationshintergrund erfahren eine bessere Integration und Orientierung im Sozial- und Gesundheitssystem.

Transkulturelle Kompetenz und Biografiearbeit mit älteren demenziell erkrankten Menschen sollten zum festen Standard der Therapie- und Pflegeberufe in der Aus-, Fort- und Weiterbildung gehören. Die gezielte Ausbildung von Fachpersonal mit Migrationserfahrung trägt zum Abbau des Fachkräftemangels und zur Erhöhung der transkulturellen Kompetenz im (Alten-)Pflegebereich bei. ■

Prof. Dr. Gudrun Piechotta-Henze
Professorin für Pflegewissenschaft
piechotta@ash-berlin.eu

Drei Jahre EyeTrack4all

Bilanz eines spannenden Projekts

Ingrid Kollak, Maxine Saborowski,
Claudia Nuss und Lena Grans

Jan Grabowski, ein Nutzer der alea-Augensteuerung

Nach dreijähriger Laufzeit endete im Juni 2016 das Projekt „EyeTrack4all – Vergrößerung der Anwender/-innengruppen für augengesteuerte unterstützte Kommunikation". Die Auflösung des Teams fiel schwer, doch die Ergebnisse der Arbeit und die sich anschließenden Berufstätigkeiten stimmten heiter.

EyeTrack4all wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen des Programms „Forschung an Fachhochschulen mit Unternehmen" (FHprofUnt) gefördert. Akut kranke oder verunfallte Menschen und solche, die durch chronische Krankheiten oder von Geburt an motorisch stark eingeschränkt sind, wurden darin geschult, wie sie mit einer Augensteuerung z. B. einen PC ansteuern, um mithilfe eines Sprachausgabegeräts zu kommunizieren, aber auch wie sie selbstständig aktiv sind. Denn mit einer Augensteuerung lässt sich auf Internet und Spiele zugreifen, Musik hören, bloggen, lassen sich E-Mails schreiben etc. Damit kann aber auch die Sitzposition verändert oder der Rollstuhl bedient werden.

Das Team der ASH Berlin arbeitete mit der brandenburgischen Firma alea technologies zusammen, die mit IntelliGaze und Vorläuferprodukten in Deutschland erfolgreich ist, sich aber auch international gegenüber großen Anbietern in Skandinavien und den USA behaupten kann. Ein weiterer Partner war das Hegau-Jugendwerk, ein in der Bodensee-Region gelegenes neurologisches Rehabilitationszentrum für Kinder und Jugendliche. Die dort tätigen Therapeutinnen und Therapeuten berichteten über ihre Erfahrungen mit der alea Augensteuerung bei akut Erkrankten. Langzeitnutzer/- innen erreichten wir über die Berliner Spastikerhilfe und die Organisation barrierefrei kommunizieren.

Bleibenden Nutzen hat das Projekt mit der Handreichung Augensteuerung geschaffen, einer Checkliste, die von Interessierten und deren Umfeld digital ausgefüllt werden kann.

Handreichung Augensteuerung
www.opus4.kobv.de/opus4-ash/frontdoor/index/index/docId/133

Zur Handreichung entwickelte das Team einen Film, in dem Anwender/- innen zeigen, wie PC und Augensteuerung aufgebaut werden, wie Menschen damit unterwegs sind, im Klassenraum mitarbeiten oder zu Hause ihr Umfeld steuern. Weil der Film international aufgerufen wird, haben wir eine weitere Version mit englischen Untertiteln erstellt.
Menschen, die eine Augensteuerung benötigen, benötigen aber auch eine gute Finanzierung. Das Persönliche Budget ist eine mögliche Finanzierungsform, die noch zu wenig bekannt ist. Dazu wurde vom Team ein weiterer Film erstellt.

Alle drei Filme zur Augensteuerung
(dt. und mit engl. UT) sowie zur Finanzierung unter:
www.youtube.com/channel/UCz2D_AjOU3eELldcx6_9UzA

Grundlage für die Handreichung und Filme waren die vielen Beobachtungen von und Interviews mit Nutzerinnen und Nutzern, Therapeutinnen und Therapeuten, Pflegefachpersonen und Angehörigen. Diese Daten flossen auch in Aufsätze, Konferenz- und Buchbeiträge. Nicht zuletzt hatten die Workshops des Teams großen Zulauf. ■

Prof. Dr. Ingrid Kollak
Professorin für Pflegewissenschaften
kollak@ash-berlin.eu

© Friederike Faber

Jugendtheaterarbeit von ACT e. V. an der Quinoa Oberschule Berlin

Vom Chaos zur wiederholbaren Form

Arbeitsansätze in der Theaterarbeit mit Jugendlichen als Gegenstand filmischer Erforschung

Johanna Kaiser, Elisabeth Schneider und Nadja Damm

Im Projekt LernKünste kooperiert die ASH Berlin seit September 2014 unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Johanna Kaiser mit dem Verein ACT e. V. Der Verein führt hierbei – ausgehend von seinen Erfahrungen mit Theaterprojekten für Jugendliche und auf der Grundlage des biografisch-partizipativen Ansatzes von Maike Plath – eine spartenübergreifende Weiterbildung durch zur Qualifizierung von Kunst- und Kulturschaffenden für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Die wissenschaftliche Begleitung der Weiterbildung durch die ASH Berlin im Projekt „LernKünste" bedient sich neben „klassischen" qualitativen und quantitativen Methoden des Mittels der filmischen Erforschung. Dies geschieht in Anlehnung an die Kamera-Ethnografie nach Bina Mohn (2008) sowie an Ansätze der künstlerisch-filmischen Forschung nach u. a. Schaedler (2010) und Stutterheim (2010) und basiert auf einer Reihe von filmischen Forschungen im Bereich der biografischen Theaterarbeit mit Älteren (Kaiser 1992, 1998, 2001, 2008, 2013).
Bisher sind in dem Verbundprojekt LernKünste vier filmische Erforschungen entstanden. Zwei dieser Filme machen die Jugendtheaterarbeit von ACT e. V. im Heimathafen Neukölln zum Thema. „Milchglas" zeigt, wie die Jugendlichen ein biografisch-partizipatives Stück entwickeln. „Der Prozess" widmet sich der ästhetischen Formgebung. „Wie gestalten und erleben die Jugendlichen die Endproben kurz vor der Präsentation eines partizipativ entwickelten Theaterstücks?", heißt hier die zentrale Forschungsfrage.

„Ich muss es bloß einmal ausprobieren" und „Jung und Alt am Mischpult" stellen Prozesse in der Weiterbildung in den Mittelpunkt und zeigen, wie die teilnehmenden Künstler/-innen Endproben kurz vor der Präsentation ihres partizipativ entwickelten Theaterstücks erleben und gestalten. Eingebettet in jeweils eine Auswahl szenischer Arbeit im Prozess sowie Einblicke in Bühnensequenzen werden in den Filmen Interviews gezeigt, die verschiedene Forschungsbereiche fokussieren.
Die filmischen Forschungsergebnisse erheben keinen Anspruch auf informative Vollständigkeit im Sinne eines Dokumentarfilms. Die Auswahl der Sequenzen sowie der Interviews folgt einem von der wissenschaftlichen Leitung festgelegten Forschungsansatz, der auf begründeten Fokussierungen aufbaut, jedoch mit den filmeigenen Disziplinen wie Kameratechnik und Schnitt im Dialog steht. Das Resultat spiegelt die Performanz der künstlerisch-kooperativen Arbeit der Jugendlichen bzw. der Erwachsenen wider. Der Erkenntnisgewinn beschränkt sich dabei nicht auf eine rein kognitiv-verbal-begriffliche Ebene, sondern weitet sich visuell, auditiv, sinnlich-emotional. Auf diese Weise wird den Rezipientinnen und Rezipienten eine ästhetische Erfahrung ermöglicht, aus der sie wiederum eigene Erkenntnisse ziehen können.

Alle Filme werden in der Weiterbildung LernKünste und in Seminaren an der ASH Berlin als didaktisches Material eingesetzt, u. a. um „die Jugendlichen in die Weiterbildung zu holen" und um den Teilnehmenden Gelegenheit zur (Selbst-)Reflexion von stärken-orientiertem Kursleitungshandeln im Kontext Sozialer Kulturarbeit zu geben. ■

Kurzinformation

Projekttitel

LernKünste – Spartenübergreifende Weiterbildung für Kunst- und Kulturschaffende mit biografischem und partizipativem Ansatz

Projektlaufzeit

1. September 2014 bis 31. August 2017

Projektteam

Prof. Johanna Kaiser (Leitung), Nadja Damm, Elisabeth Schneider, Melanie Wietzke

Kooperationspartner

ACT e. V. (ehemals Mitspielgelegenheit e. V.)

Förderer

BMBF im Rahmen des Programms „Förderung von Entwicklungs- und Erprobungsvorhaben zur pädagogischen Weiterbildung von Kunst- und Kulturschaffenden"

Webseite

www.ash-berlin.eu/forschung/forschungsprojekte/lernkuenste

© fotolia.com

Mathe für die Kleinsten

Die Kompetenzen angehender frühpädagogischer Fachkräfte im Bereich früher Mathematik werden in dem Kooperationsprojekt Pro-KomMa: Professionalisierung des frühpädagogischen Studiums im Bereich Mathematik gemeinsam von ASH Berlin, HU und FU Berlin untersucht

Aljoscha Jegodtka

Kurzinformation

Projekttitel:
Pro-KomMa: Professionalisierung des frühpädagogischen Studiums im Bereich Mathematik

Projektlaufzeit:
Januar 2016 bis Dezember 2018

Projektteam Alice Salomon Hochschule Berlin:
Prof. Dr. Corinna Schmude
Dr. Aljoscha Jegodtka

Projektteam Humboldt-Universität zu Berlin:
Prof. Dr. Katja Eilerts (Projektleitung)
Prof. Dr. Thomas Koinzer
Dr. Julia Rasche
Dr. Markus Szczesny

Projektteam Freie Universität Berlin:
Prof. Dr. Michael Eid
Lars Jenßen (Projektkoordination)

Kooperationspartner:
Humboldt-Universität zu Berlin,
Freie Universität Berlin

Förderer:
Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)

Kontakt:
pro-komma.educat@hu-berlin.de
jegodtka@ash-berlin.eu

Frühe mathematische Bildung ist ein wichtiger Bildungsbereich in Kindertagesstätten und mathematische Aspekte der Weltaneignung bereiten Kindern viel Spaß und Freude. Kinder in ihrer mathematischen Bildung zu unterstützen ist wiederum eine wichtige Aufgabe für pädagogische Fachkräfte.

Welche Kompetenzen pädagogische Fachkräfte benötigen, um dieser Tätigkeit gut gewachsen zu sein, also Kinder sinnvoll und nachhaltig zu unterstützen, ist bisher noch nicht ausreichend erforscht. Daraus abgeleitet hat das Vorgänger-Projekt KomMa die Entwicklung von Kompetenzen im Bereich früher Mathematik untersucht. Einbezogen wurden Studierende an Fachschulen, die dort ihre Ausbildung zum/zur Erzieher/-in absolvierten sowie Studierende an Hochschulen, die dort ein Bachelorstudium mit dem Abschlussziel Kindheitspädagogik absolvierten. Daran anknüpfend untersucht das Projekt Pro-KomMa die Kompetenzen im Bereich früher Mathematik von Erzieherinnen und Erziehern sowie Kindheitspädagoginnen und -pädagogen in der Zeit des Berufseinstiegs. Hierbei soll u. a. der Zusammenhang zwischen mathematischen und mathematikdidaktischen Kenntnissen einerseits, Situationswahrnehmung und Handeln in der Situation andererseits untersucht werden. Hinzu tritt eine Analyse des Zusammenhangs zwischen Selbstkonzepten (z. B. Matheangst) und Selbstwirksamkeitserwartungen. Bei allem wird mit untersucht, welche Unterschiede zwischen den verschiedenen Ausbildungssituationen, Fachschule und Hochschule, vorliegen. In dem Teilprojekt der Alice Salomon Hochschule Berlin wird untersucht, inwiefern angehende pädagogische Fachkräfte mathematische Aspekte in Alltagssituationen wie z. B. im Morgenkreis, in Würfelspielen, beim Legen von Mustern etc. erkennen und wie sie diese daran anknüpfend bewusst mathematisch vertiefen, indem beispielsweise passende und herausfordernde Fragen gestellt werden.

Forschungsmethodisch ist ein mixed-methods Design gewählt worden, um der Vielfältigkeit der Kompetenzfacetten ebenso gerecht zu werden, wie der Komplexität der pädagogischen Praxis in Kindertagesstätten. Einbezogen werden zwischen 50 und 60 pädagogische Fachkräfte in den Bundesländern Berlin und Brandenburg und es wird auch untersucht, welche mathematischen Kompetenzen die von ihnen betreuten Kinder zeigen.

Am Projekt beteiligt sind Wissenschaftler/-innen der Humboldt-Universität zu Berlin, der Freien Universität Berlin und der Alice Salomon Hochschule Berlin. Es wird im Rahmen der Förderlinie „Kompetenzmodelle und Instrumente der Kompetenzerfassung im Hochschulsektor – Validierungen und methodische Innovationen“ (KoKoHs) durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert. ■

Geflüchtete stärken

Das Projekt MigrV hat Empfehlungen zur Stärkung von Verbraucherschutzrechten für Geflüchtete erarbeitet

© Marc Boberach_pixelio.de

Theda Borde und Min-Sung Kim

Auch wenn die Migration kein neues Phänomen ist und sich die Tatsache, dass Deutschland ein Einwanderungsland ist, in allen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Institutionen in Deutschland widerspiegelt, sind vielfältige neue Herausforderungen mit den aktuellen, auch zahlenmäßig bisher nicht vergleichbaren Flucht- und Zuwanderungsbewegungen nach Deutschland verbunden.

Geflüchtete stellen eine besonders vulnerable Gruppe in Bezug auf den Verbraucherschutz dar, insbesondere, wenn sie erst seit Kurzem in Deutschland leben, nur über geringe Kompetenzen in der deutschen Sprache verfügen und mit dem Gesellschafts- und Rechtssystem nicht vertraut sind. Darüber hinaus ist davon auszugehen, dass die meisten neu zugewanderten Menschen kaum Erfahrungen mit Verbraucherschutz und den damit verbundenen Rechten und Institutionen haben, da dieser in vielen Herkunftsländern nicht etabliert ist. Der Zugang zu valider und verständlicher Information und zu Beratungsangeboten über Verbraucherrechte ist für diese Geflüchteten offensichtlich deutlich eingeschränkt.

Im Auftrag des Bundesministeriums für Justiz und Verbraucherschutz (BMJV) wurde die Studie zum Informationsbedarf und zu Informationslücken im Verbraucherschutz bei Geflüchteten (MigrV) von April bis Mai 2016 in Berlin, Brandenburg und Nordrhein-Westfalen durchgeführt. Ziel der Studie ist, mit den Ergebnissen zur Stärkung der Verbraucherschutzrechte für Geflüchtete beizutragen.

Zielgruppen waren Sozialarbeiter/-innen, die in Flüchtlingsunterkünften tätig sind, und Geflüchtete. Von den 638 über die Online-Befragung in die Datenbank aufgenommenen Sozialarbeiter/-innen waren ca. 350 Datensätze auswertbar. Für die Teilnahme an der Face-to-Face-Befragung konnten 144 Geflüchtete gewonnen werden.

Aus den Ergebnissen lassen sich zur Stärkung der Verbraucherschutzrechte für Geflüchtete folgende Empfehlungen ableiten:

- Sensibilisierung der Geflüchteten für den Verbraucherschutz
- Einsatz präventiver Maßnahmen
- Konzentration auf wichtige Handlungsfelder für den Informationsbedarf aber auch diesbezüglich eine differenzielle Betrachtung
- Differenzierte Zielgruppenorientierung zur effektiven Umsetzung der Handlungsmaßnahmen
- Einsatz von Geflüchteten als Integrationsmittler und Kooperation mit Migrantenorganisationen
- Sensibilisierung der Sozialarbeiter/-innen für den Verbraucherschutz

Im nächsten Schritt ist vorgesehen, dank der weiteren Zusammenarbeit mit dem BMJV die qualitativen Daten von Geflüchteten im Fragebogen zu übersetzen und auszuwerten. Auch in Anlehnung an MigrV befindet sich eine Masterarbeit in der Vorbereitungsphase.

Des Weiteren ist geplant, diese Studie bei Immigrantinnen/Immigranten (nicht geflüchtet) und Sozialarbeiter/-innen, die sich ausschließlich für Immigrantinnen/Immigranten einsetzen (Migrantenorganisationen), weiterzuführen, um noch differenziertere Handlungsmaßnahmen in Bezug auf den Verbraucherschutz sowohl bei Geflüchteten als auch bei Immigrantinnen/Immigranten zu ermöglichen. ■

Prof. Dr. Theda Borde
Professorin für Soziale Arbeit
borde@ash-berlin.eu
Dr. Min-Sung Kim
min.sung.kim@ash-berlin.eu

VieL*Bar

Fragen von Kindern und Jugendlichen an Homosexuelle

Neues Forschungsprojekt zur Vielfalt geschlechtlicher und sexueller Lebensweisen in der Bildungsarbeit gestartet

Jutta Hartmann, Mart Busche und Franziska Fiene

Die Vielfalt geschlechtlicher und sexueller Lebensweisen und ihre Bearbeitung in Schule und Kitas sind zu einem beliebten wie kontroversen Thema in den Medien geworden. Während die Darstellung pädagogischer Konzepte dort nicht immer sachlich verläuft, stellt sich für Fachkräfte in der Praxis sehr konkret die Frage, wie sie das Thema angemessen mit Kindern und Jugendlichen aufgreifen können. Denn obwohl das Thema in Fachdiskursen als sozial bedeutsam und bildend eingeschätzt wird, liegen für die pädagogische Umsetzung kaum wissenschaftlich aufgearbeitete Erfahrungen vor – eine empirische Untersuchung fehlt völlig.

In dem neuen Forschungsprojekt „VieL*Bar: Vielfältige geschlechtliche und sexuelle Lebensweisen in der Bildungsarbeit – Didaktische Potenziale und Herausforderungen museumspädagogischer Zugänge“ untersuchen Mitarbeiter/-innen der ASH Berlin und der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) Berlin gemeinsam seit Mai 2016 genau diese Frage. Dies geschieht anhand des Modellprojekts „ALL INCLUDED – Museum und Schule gemeinsam für sexuelle und geschlechtliche Vielfalt“, das am Jugend Museum Schöneberg angesiedelt ist und vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert wird. In einer didaktisch im deutschsprachigen Raum einmaligen Weise werden dort Bildungsangebote entwickelt und umgesetzt, um das Thema mit Kindern und Jugendlichen über ästhetisch-museale Bildung aufzugreifen.

Das Forschungsprojekt VieL*Bar erfasst die Angebote des Museums systematisch und analysiert sie aus einer heteronormativitätskritischen Perspektive. Mittels einer Triangulation von Methoden der qualitativen Sozialforschung werden pädagogische Interaktionen, Perspektiven der pädagogisch Handelnden sowie die (Re)Aktionen und entwickelten Produkte der Kinder und Jugendlichen untersucht. Dabei interessiert: Wie und mit welchen Effekten wird das Thema aufgegriffen? Welche Bedingungen – Formate, Zugänge, Impulse etc. – erweisen sich als besonders förderlich, um geschlechtliche und sexuelle Lebensweisen in der (musealen) Bildung interaktiv und partizipativ in einer heteronormativitätskritischen Weise zu bearbeiten?

Entsprechend eines partizipativen Handlungsforschungsansatzes sollen die Ergebnisse zeitnah zurückgemeldet und es soll eine unmittelbare qualitative Weiterentwicklung der erforschten pädagogischen Arbeit ermöglicht werden. Ein weiteres Ziel des Projektes ist es, konkrete Orientierungslinien für die allgemeine pädagogische Praxis abzuleiten. So intendiert VieL*Bar einen Beitrag zu einer empirisch gestützten Professionalisierung von Bildungsangeboten zum Thema der vielfältigen geschlechtlichen und sexuellen Lebensweisen zu leisten.
Die Leitung des Projekts liegt bei Prof. Dr. Jutta Hartmann (ASH Berlin, Allgemeine Pädagogik und Soziale Arbeit) und Prof. Dr. Tobias Nettke (HTW, Museumsmanagement und -kommunikation). VieL*Bar wird vom Institut für angewandte Forschung (IFAF) gefördert und läuft bis März 2018.

Kurzinformation

Projekttitel
VieL*Bar – Vielfältige geschlechtliche und sexuelle Lebensweisen in der Bildungsarbeit – Didaktische Potenziale und Herausforderungen museumspädagogischer Zugänge

Projektlaufzeit
April 2016 bis März 2018

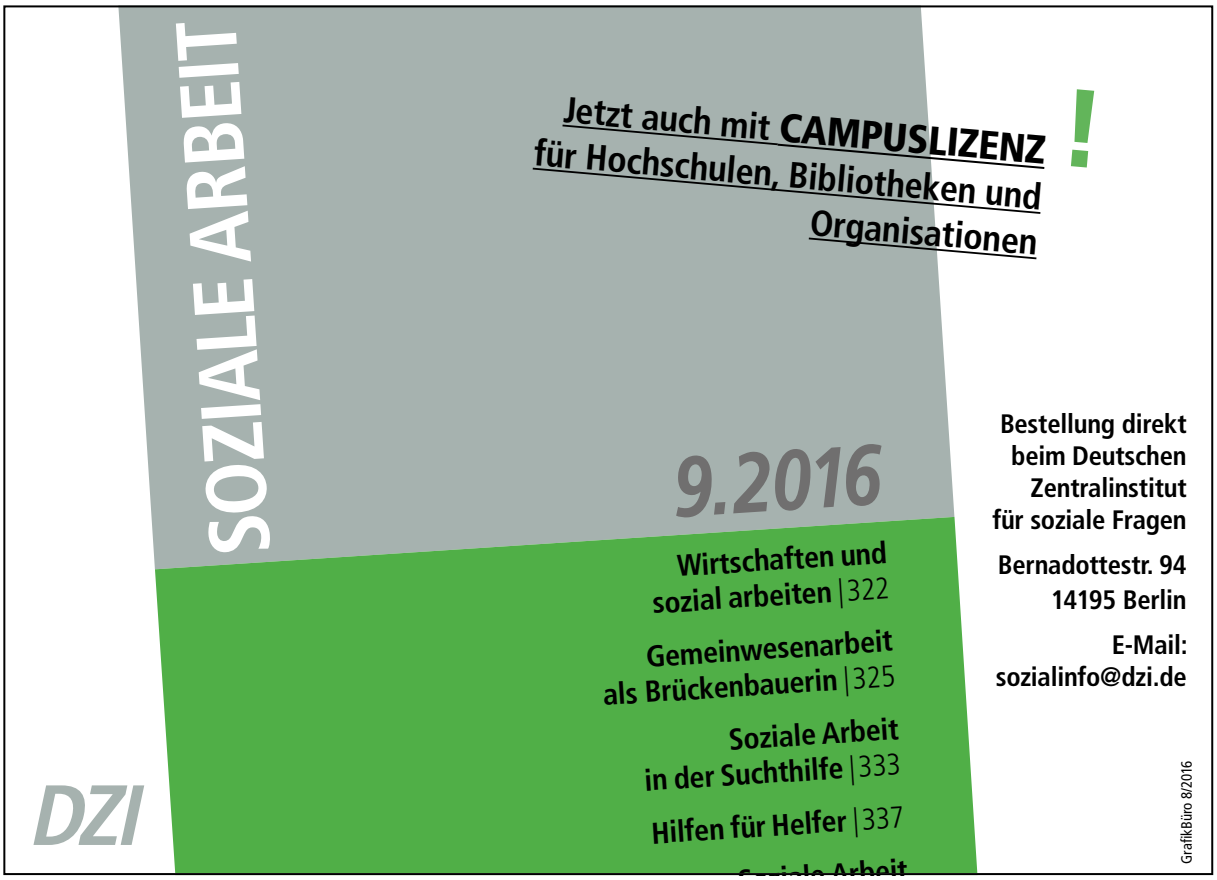
Projektteam
Prof. Dr. Jutta Hartmann (ASH Berlin), Prof. Dr. Tobias Nettke (HTW), Mart Busche (ASH Berlin), Uli Streib-Brzic (HTW), Franziska Fiene (ASH Berlin), Martin Giessler (HTW), Maria Korbizki (HTW)

Kooperationspartner
Jugend Museum Schöneberg, Schwules Museum*, Institut für gender-reflektierte Gewaltprävention (ifgg), Bildungsinitiative Queerformat

Förderer
Institut für angewandte Forschung Berlin e. V. (IFAF)

Kontakt
viel_bar@ash-berlin.eu

Anzeige



Why music? Because it is so important to the life of the kids!

Eindrücke von einer Feldforschung zu Community Music in den USA

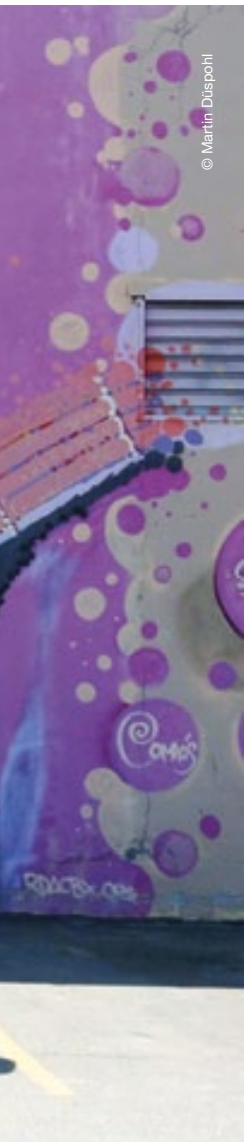
Elke Josties

Grenz-übergang

Mural in SW-Detroit: „Victoria Violeta" – Violeta Parra, Begründerin des „Nueva canción" in Chile – ein Community Arts Projekt von Dasic Fernandez, realisiert im Rahmen des US Social Forum 2010 Detroit

San Francisco am 18. März 2016. Abgelegen auf einem Hügel am Rand der Stadt liegt das Juvenile Justice Center, die Jugendstrafanstalt. Dreimal die Woche bieten Sozialarbeiter/-innen und Musiker/-innen des Sunset Youth Service[1] hier inhaftierten Jugendlichen die Möglichkeit, ihre eigene Musik zu produzieren. Einzige Einschränkungen bei den Lyrics: keine Aufforderung zu Waffengewalt, keine Beleidigung rivalisierender Gangs[2]. Treffpunkt: ein ehemaliger Gemeinschaftsraum in einer geschlossenen Abteilung. Darin eine Aufnahmekabine, ein Computer und ein tragbares „sound booth". Zwei Wärter begleiten das zweiköpfige Team und mich hinein. Pünktlich erscheinen fünf männliche Jugendliche in Anstaltskleidung, dazu gehören Filzpantoffeln. Herzliche Begrüßung mit Umarmungen, kurzer small talk und sofort beginnt die Aufnahmearbeit. Ihre Lyrics haben die Jugendlichen bereits vorbereitet, handschriftlich in einem Notizbuch. Elektronische Medien dürfen sie nicht nutzen. Stolz zeigen mir die Jugendlichen ihre Texte: Ein Appell an alle „da draußen", mehr Verständnis für sie, ihre Familien und ihre schwierigen Lebensumstände zu zeigen. Vicky bedient den PC. Sie ist eine ehemalige jugendliche Besucherin des Sunset Youth Centers, mittlerweile junge Mutter und Mitarbeiterin im Team. Zwei Jugendliche sprechen

und singen mit unendlicher Geduld wiederholt ihre Lyrics ein, bis Rhythmus und Musik überzeugen. Ron Stueckle, Sozialarbeiter und Musiker, unterhält sich während der Musiksession „nebenbei" mit den Jugendlichen auch über ihre Situation in Haft. Einer von ihnen wartet schon zu lange auf einen fälligen Gerichtstermin, Ron wird sich umgehend darum kümmern. Seine Haltung ist: „We want the kids to make music they're proud of. But our goal is bigger than music. Music is the vehicle by which we can gain entry into their lives and begin to earn trust, and earn the right to journey with them over the long haul"[3]. Ein Jugendlicher bastelt zusammen mit Ron an einem Beat. Nach einer Weile verliert er die Geduld und klimpert stattdessen auf den Keyboardtasten herum. Spontan übe ich mit ihm mit der rechten Hand eine Melodie, die er immer schon spielen lernen wollte, den Anfang von Beethovens populärem „Für Elise". Unglaublich, ich bin so weit weg von Berlin, und dieser junge Mann wünscht sich die gleiche Melodie wie so viele Jugendliche in Berlin – ungeachtet ihrer jeweils favorisierten jugendkulturellen Musikstile – es auch tun, so meine Erfahrung aus langjähriger Praxis.



Ich war beeindruckt von der Offenheit und dem Vertrauen, das mir Jugendliche und Erwachsene während meiner Feldstudien zu Community Music[4] in San Francisco, Detroit und New York entgegenbrachten. Sie musizierten in offenen Jugendtreffs, Community Centers, Schulen, bei Veranstaltungen oder auf der Straße und in Parks – HipHop, Latin, Soul und Musical-Songs. Das Spektrum an Expertinnen und Experten, die sich in diesem Bereich engagieren reicht von (Semi-) Profimusikerinnen und -musikern, Jugend- und Sozialarbeiterinnen/Sozialarbeitern bis hin zu Dozentinnen und Dozenten der Universitäten. So wird an der University of San Francisco „Music and Social Justice" gelehrt oder an der Eugen Lang School in New York „HipHop-Education". Professor Dr. Larry Gant von der University of Michigan hat als erster in den USA eine Konferenz zur Frage einer besseren Verbindung von den Künsten/der Musik und Sozialer Arbeit einberufen[5]. Für ihn ist Soziale Kulturarbeit, wie sie an der ASH Berlin entwickelt und etabliert ist, ein inspirierendes Modell. Im September 2016 wurde ich als Gastdozentin[6] an die Universität Michigan eingeladen und werde außerdem das Projekt „BeTroit"[7], ein transnationales Jugendbegegnungsprojekt zwischen Detroit und Berlin forschend begleiten. Im April 2017 erhalten Studierende der ASH Berlin dann die Gelegenheit, sich an der Evaluation der Rückbegegnung von „BeTroit" in Berlin zu beteiligen. Eine langfristige transnationale Hochschul-Kooperation beginnt. ■

Prof. Dr. Elke Josties
Professorin für Soziale Kulturarbeit mit dem Schwerpunkt Musik
josties@ash-berlin.eu

Renaissance Youth Centre: Bronx Side Story –
Musicalaufführung am 28. April 2016 in der Bronx, New York City

1 Sunset Youth Service ist eine offene Jugendeinrichtung in freier Trägerschaft. Sie wird von Jugendlichen aus ganz San Francisco genutzt, vorwiegend von Jugendlichen aus Gangs. Es gibt mobile Angebote in Kooperation u. a. mit Schulen und Jugendhaftanstalten. Link: www.sunsetyouthservices.org/ Zugriff: 29.06.2016.

2 Auszug aus der Transkription meines Interviews mit Ron Stueckle am 18.03.2016: There is one group who shot and killed. And so that is happening quite severely (...) We want to serve those kids, keep people safe.

3 Auszug Interview mit Ron Stueckle. s. o.

4 „Community Music in den USA" ist das Thema einer explorativen empirischen Forschungsstudie, die ich im Wintersemester 2015/16 begonnen habe. Fachdiskurse, Konzeptionen und Praxisprojekte der Community Music in den USA werden vergleichend mit Sozialer Kulturarbeit (mit dem Schwerpunkt Musik) und Kultureller Bildung in Deutschland untersucht und analysiert.

5 Konferenz an der University of Michigan zum Thema "Personal and Societal Transformation through Social Work and the Arts" in 2014 (mit Partnern der University of Southern California, Silver School of Social Work New York, the NYU Tisch School of the Arts, and Washington University in St Louis).

6 Kurzzeit-Gastdozentur im September 2016, gefördert durch den DAAD.

7 Ein Projekt der internationalen Begegnung zwischen sozial stark benachteiligten Jugendlichen und jungen Künstler/-innen der HipHop- und Poetry-Szenen aus Berlin und Detroit, das in Berlin von Gangway (Straßensozialarbeit) und dem Verein „No boundaries e. V." und in den USA maßgeblich von Prof. Larry Gant (University of Michigan) initiiert, organisiert und unter Einbeziehung von seinen Studierenden begleitend erforscht wird. „BeTroit" wird in Berlin durch den Projektfonds Kulturelle Bildung gefördert. Link: www.no-boundaries.de/english/betroit/ Zugriff: 20.06.2016.

So vertraut und doch ganz anders …

Als Gastdozentin für zwei Tage an der FH Campus Wien im Departement Gesundheit

Heidi Höppner

Mithilfe des Förderprogrammes Erasmus+ unterrichtete ich Anfang April 2016 an der FH Campus Wien angehende Physiotherapeutinnen und -therapeuten bzw. Studierende anderer Gesundheitsberufe. Mein kurzer Aufenthalt hatte neben der Lehre auch zum Ziel, den Austausch zwischen der Alice Salomon Hochschule Berlin und dem FH Campus Wien zu vertiefen und wurde finanziell unterstützt. Die Förderung gibt es für mindestens zwei Tage und acht Stunden Lehre in einem Erasmus+-Land (EU-Länder sowie Türkei, Island, Liechtenstein, Norwegen und Mazedonien) und diese muss innerhalb von zwei Wochen erfolgen. Die Unterstützung können alle Lehrenden erhalten, die in einem vertraglichen Verhältnis zur Hochschule stehen.

Studiengangsleitungen österreichischer Studiengänge Physiotherapie mit Prof. Dr. Heidi Höppner (vorne mittig)

Ein „strammes" Programm welches ich in der ersten Vorlesungswoche absolvierte. Neben der Lehre waren viele zusätzliche Treffen anberaumt, wie z. B. mit den Studiengangsleitungen der Studiengänge Physiotherapie in Österreich. Hier wurde vor zehn Jahren konsequent das Ausbildungssystem verändert: Physio- und Ergotherapie werden heute flächendeckend ausschließlich an Hochschulen gelehrt. Beeindruckt war ich davon, was einem klaren politischen Willen (und Geld) an Ergebnissen folgt.

Die Gastuniversität wählte aus einer Liste meiner möglichen Lehrangebote aus: „Sind Expert_innen für Krankheit auch automatisch Expert_innen für Gesundheit", „Die Bedeutung von Theoriebildung für die Professionalisierung der Gesundheitsberufe" und „Wie gelingt interprofessionelle Ausbildung – unter einem Dach?".

Von großem Interesse war im Kreis der Verantwortlichen für die Physiotherapie am Campus Wien der Ländervergleich Österreich und Deutschland. Was sind die förderlichen und hinderlichen Faktoren einer Primärqualifizierung durch Hochschulbildung? Im Austausch mit den Lehrenden des Departements Gesundheit ging es zudem um Interdisziplinarität, die klare Vision und Strategien braucht. Allein ein gemeinsames Dach sichert nicht zwangsläufig kooperative Arbeitsweisen und interdisziplinäre Lehre. Meine Erfahrungen aus dem Projekt „Operation Team" (Interprofessionelles Lehren und Lernen InterMEPP), das seit 2013 an der ASH Berlin in Kooperation mit der Charité und der Evangelischen Hochschule Berlin läuft, traf auf reges Interesse.

Die Fachkolleginnen und -kollegen sind mir zum Teil seit vielen Jahren … so vertraut. Überaus wertvoll ist ein solcher – wenn auch kurzer – Aufenthalt. Er ermöglicht kompakt neue Vernetzungschancen. Wieder etwas bewusster und wacher hinsichtlich der (Un-)Möglichkeiten in Deutschland und mit neuen Anregungen kam ich zurück.

Fazit: eine niedrigschwellige Chance für internationale Kontaktpflege, die mit der sehr guten und obligatorischen Unterstützung durch die Kolleginnen und Kollegen im International Office an der ASH Berlin gut zu bewerkstelligen ist.

„Ba ba" – wie man dort zum Abschied sagt. Auf Wiedersehen zur Dreiländertagung „Health Universities" im September 2017 in Wien. ■

Prof. Dr. Heidi Höppner
Professorin für Physiotherapie
hoeppner@ash-berlin.eu

Aging and Diversity in Barcelona

Forscherinnen und Forscher der ASH Berlin und der Universitat de Barcelona trafen sich zu einem Lehrendenaustausch

Ralf Lottmann

Prof. Dr. María do Mar Castro Varela und der ASH-Lehrbeauftragte Dr. Ralf Lottmann haben Anfang Februar 2016 an der Universitat de Barcelona unterrichtet, gefördert von Erasmus+ Staff Mobility for Teaching. Anlass des Lehrendenaustauschs waren Themen, an denen beide Hochschulen derzeit forschen. Auf Einladung von Prof. Josep Maria Mesquida, der zur Situation von LGBT*-Seniorinnen/Senioren in Barcelona forscht und lehrt, wurde damit der Kontakt zwischen beiden Hochschulen vertieft. Der Fokus der Lehre lag auf dem Thema „Aging and Diversity", insbesondere auf den anwendungsorientierten Ergebnissen des Forschungsprojekts GLESA (Gleichgeschlechtliche Lebensweisen und Selbstbestimmung im Alter). Innovative Wohnformen für das Altern und die Heterogenität der älteren und hochaltrigen Generationen standen so im Mittelpunkt des Austauschs. Auch konzeptionelle Fragen im Rahmen der qualitativen Forschung sowie generelle theoretische Fragen wurden mit den Studierenden sowie Kolleginnen und Kollegen diskutiert.

Sexualität im Alter in einem Berliner Wohn- und Pflegeprojekt für ältere und pflegebedürftige Schwule, Lesben und Heterosexuelle und deren Erwartungen an eine moderne Altenhilfe und Ängste und Vorbehalte vor den Regeldiensten waren Lehrinhalte, über die sich die Teilnehmenden mit Blick auf die Situation in verschiedenen europäischen Ländern anregend ausgetauscht haben. Die Kolleginnen und Kollegen aus Barcelona und Berlin vereinbarten, den Aufbau internationaler Kooperationen zu diesem Themenfeld weiter zu intensivieren und Praxispartnerinnen und -partner in Amsterdam, Frankfurt und Stockholm einzubeziehen. Hierfür soll ein internationaler Workshop initiiert werden – ein Vorhaben, das spätestens mit dem Gegenbesuch der katalanischen Kolleginnen und Kollegen in Berlin im Wintersemester weiter konkretisiert werden wird. ■

Ralf Lottmann, María do Mar Castro Varela, Adela Boixadós und Josep Maria Mesquida in Barcelona v.l.n.r.

Dr. Ralf Lottmann
lottmann@ash-berlin.eu

Das nächste Skigebiet – nicht weit von Wien entfernt

„Das Praktikum hat mich im Umgang mit älteren Menschen geschult“

Leah Reicherzer studiert im 8. Semester Physiotherapie und war im letzten Winter für ein Praktikum in Wien. Im Interview erzählt sie von einer vollautomatischen Wäscheausgabe, Irritationen mit dem Wiener Dialekt, vor allem aber von einer interessanten und bereichernden Zeit im Ausland

Wo genau haben Sie Ihr Praktikum gemacht und warum gerade in Wien?

Meine Einsatzstelle war ein Pflegewohnhaus, vorrangig für ältere Menschen, da das Praktikum den Fachbereich Geriatrie abdecken sollte. Da es sich um mein letztes Praktikum gehandelt hat, war es die letzte Möglichkeit, im Bachelorstudium ins Ausland zu gehen noch dazu mit Erasmus-Unterstützung – das wollte ich gerne nutzen. In Wien bin ich dann ehrlich gesagt gelandet, weil es der einfachste Organisationsweg war: über die Partnerhochschule der ASH Berlin, FH Campus Wien, war das kurzfristige Finden einer passenden Praktikumsstelle möglich.

Wie verlief die Bewerbungsphase?

Es ist im Endeffekt alles super gelaufen, der Weg dahin war aber ein ganz schönes Hin und Her. Grund ist, dass ein Studium in der Physiotherapie in Deutschland nicht der gängige Ausbildungsweg ist und deshalb bestimmte Vorgaben der gesetzlichen Ausbildungsverordnung erfüllt sein müssen. Diese geben zum Beispiel die zu absolvierenden Fachbereiche oder eine genaue Anzahl an Praxisstunden vor, was die Wahl der Praktikumsstelle natürlich einschränkt. Dazu kommt, dass sich in den fünf Jahren, die der Studiengang jetzt existiert, noch keine rege „Auslands-Kultur“ etabliert hat und somit die Organisationswege mit dem wunderbar kooperativen International Office gemeinsam ausgetüftelt werden mussten.

Bitte stellen Sie den Praktikumsgeber kurz vor und erzählen von Ihren Aufgaben.

Das Pflegewohnhaus Donaustadt mit sozialmedizinischer Betreuung gehört zum Wiener Krankenanstaltenverbund (KAV) und hat zwei Schwerpunkte: Neurologie und Pulmologie. Es gibt insgesamt 328 Betreuungsplätze auf verschiedenen Stationen. Die Eröffnung des Hauses Anfang des Jahres 2015 ist noch nicht sehr lange her, was sich auch deutlich in der modernen Ausstattung zeigte: Ich habe dort zum ersten Mal eine über Chipkarte funktionierende, voll automatische Wäscheausgabe gesehen. Schwerpunktmäßig war ich auf einer Station der Langzeitbetreuung eingesetzt, wo ich nach einer kurzen Eingewöhnungszeit eigene Patienten übernommen und behandelt habe. Häufige Themen in der Geriatrie sind Sturzprävention, Schmerzlinderung, Erhalt der größtmöglichen Selbstständigkeit und im Hinblick auf die Tatsache, dass man sich ja tatsächlich im Zuhause der Patientinnen und Patienten befindet, sind auch Spaß an der Therapie und schlichtweg die soziale Interaktion enorm wichtig. Neben der Physiotherapie bietet das Haus viele weitere Therapieangebote, die meisten davon in Gruppen. So konnte ich auch regelmäßig die Kreativ- und Handarbeitsgruppen, wie zum Beispiel die Keramik-, Garten-, Koch- oder Operngruppe unterstützen.

Leah Reicherzer mit ihrem Praktikumsanleiter

Was haben Sie aus der Zeit mitgenommen?

Einerseits war das Praktikum auf fachlicher Ebene sehr lehrreich und hat mich vor allem im Umgang mit älteren Menschen geschult. Im Fachbereich Geriatrie tauchen aber auch ganz andere Probleme auf, wie z. B. die Auseinandersetzung mit Verlust und Tod.
Interessant war aber auch, zu sehen wie der (Arbeits-)Alltag in einem Land aussieht, in dem die Physiotherapie akademisiert und sowohl im Ansehen als auch in der Vergütung eher besser gestellt ist als in Deutschland. Auf persönlicher Ebene denke ich, dass auch ein kleiner Neuanfang an einem anderen Ort, viele neue und gute Erfahrungen, Kontakte und Begegnungen schaffen kann.

Ein paar Worte zu Wien …

Wien ist allein von der Optik her eine wunderschöne Stadt – (fast) jedes Gebäude mutet irgendwie historisch an und die Sehenswürdigkeiten gehen auch nach drei Monaten noch nicht aus. Gut gefallen hat mir auch, dass Wien wirklich dazu einlädt, viel Zeit draußen zu verbringen: Joggen am Donaukanal, kostenlose Nutzung der City-Bikes oder am Wochenende schnell ins nächste Skigebiet. Auch in Sachen kulturelles Programm mit Theatern und Museen oder im Nachtleben gibt es einige Möglichkeiten. Insgesamt ist alles ein bisschen ruhiger als in Berlin und auf einmal muss man wieder seine Einkäufe vorausplanen, nach 21 Uhr wird das sonst nämlich nichts mehr. Ab und an war ich etwas irritiert, wie konservativ Wien ist, zum Beispiel auch bezogen auf öffentliche Berichterstattung in den gängigen Tageszeitungen. Generell ist es aber sehr einfach sich einzufinden, wohlzufühlen und Menschen kennenzulernen, da Österreich sowohl vom kulturellen als auch vom sprachlichen Aspekt her keine große Herausforderung darstellt. Wobei der Wiener Dialekt ab und an tatsächlich kleinere Alltags-Probleme bereitet hat und so beispielsweise meine Patienten das Tempo anzogen, wenn ich sagte: „Wir laufen bis zum Ende des Ganges.“ In Wien geht man nämlich, laufen bedeutet rennen.

Vielen Dank für das Gespräch! ■

Das Interview führte Barbara Halstenberg.

Anzeige

Wir sind neugierig!

Was gefällt an der *alice*?
Wie können wir das Magazin verbessern?

Wir freuen uns über Feedback an:
alice@ash-berlin.eu

Välkommen, velkommen und tervetuloa

Auf dem International Day 2016 trafen international interessierte ASH-Studierende auf Gaststudierende aus aller Welt

Leonie Riek

Mitte Juni 2016 fand der vierte hochschulweite International Day an der ASH Berlin statt. Dieses Jahr hieß es välkommen, velkommen und tervetuloa, im Fokus stand Skandinavien.

Das Audimax verwandelte sich in einen internationalen Marktplatz, der zahlreiche interessierte Studierende und Hochschulmitarbeiter/-innen anlockte. Schwedische Blumenkränze, irische Ballspiele, litauische Wortspiele, finnisches Gebäck – es gab einiges zu entdecken und zu verkosten. Der Preis für den besten Länderstand ging an einen Austauschstudenten von der UAM in Mexiko, der an seinem Tisch eine mexikanische Totenzeremonie nachspielte. Neben vielen Infoständen von Gaststudierenden sowie Ständen vom Buddy- und Bachelor International (BI) Programm und Sprachenzentrum, stellten externe Organisationen wie das Centre Français und IEC Online ihre Angebote vor. Zusätzlich gab es interessante Veranstaltungen zum Thema Studium und Praktikum im Ausland mit Erfahrungsberichten von Studierenden.

Im Rahmen des diesjährigen Skandinavien-Schwerpunktes waren Anke Beuck vom VIA-University College in Aarhus und Ewa Marklund von der Stockholm University zu Gast, beides Partnerhochschulen der ASH Berlin. Neben eigenen Infotischen hielten sie Vorträge zum Hochschulleben und zur Sozialen Arbeit in Dänemark und Schweden und stießen damit auf großes Interesse. Höhepunkt war ein einstündiger Schwedisch-Crashkurs. All diejenigen, die schon immer einmal in die schwedische Sprache reinschnuppern wollten, waren hierzu herzlich eingeladen.

Der International Day hat sich in den vergangenen Jahren zu einem wichtigen Tag an der ASH Berlin entwickelt, da er den Studierenden eine optimale Gelegenheit bietet, sich aus erster Hand wertvolle Informationen und einen lebhaften Eindruck rund um das Thema Auslandsaufenthalt während des Studiums einzuholen. Für das Wintersemester 2016/17 liegt die Anzahl der ASH-Studierenden, die ein Studiensemester oder Prakti-

kum im Ausland verbringen, bisher bei 53. Beliebte Zielländer sind zurzeit unter anderem die Türkei, Spanien, die skandinavischen Länder, das Vereinigte Königreich und Mexiko. Für den gleichen Zeitraum werden rund 80 internationale Studierende aus 20 verschiedenen Ländern ein Semester an der ASH Berlin verbringen. Was Großbritannien betrifft, so hoffen wir sehr, dass es auch nach dem Brexit ab 2017/18 weiterhin Möglichkeiten des Studierenden-Austauschs geben wird.

Der nächste International Day an der ASH Berlin ist für 2017 geplant. Eine kleine Auswahl an Fotos und einen Überblick über das diesjährige Programm finden Sie unter www.ash-berlin.eu/internationalday/. ■

Leonie Riek
Tutorin im International Office

Seitenwechsel

Soziale Arbeit mit Geflüchteten

Neuer berufsbegleitender Zertifikatskurs zu Möglichkeiten und Grenzen professionellen Handelns

Magda Malyga

Ab 4. November 2016 beginnt an der ASH Berlin ein neuer berufsbegleitender Zertifikatskurs „Soziale Arbeit mit Geflüchteten – Möglichkeiten und Grenzen professionellen Handelns". Dieser Kurs richtet sich an Fachkräfte insbesondere aus den Bereichen der Sozialen Arbeit, Gesundheit, Erziehung und Bildung im Kindesalter und Psychologie, die entweder bereits mit Geflüchteten arbeiten, oder dies künftig vorhaben. Die wissenschaftliche Leitung des Kurses hat Prof. Dr. Nivedita Prasad.

Sozialarbeiter/-innen, die mit geflüchteten Menschen arbeiten, arbeiten in einem Feld, das stark durch nicht erfüllte Bedürfnisse der Klientinnen und Klienten, durch Menschenrechtsverletzungen (vor, während und nach der Flucht) sowie durch (rechtliche) Unsicherheit geprägt ist. Soziale Arbeit mit Geflüchteten findet damit in einem Feld statt, das Fachkräfte regelmäßig an ihre Grenzen bringt – nicht zuletzt auch durch die oft sehr prekären Arbeitsverhältnisse. Erschwerend kommt hinzu, dass Sozialarbeiter/-innen in diesem Arbeitsfeld vielerorts in Tätigkeiten verwickelt werden, die nicht dem Aufgabenspektrum der Profession entsprechen, oft sogar mandatswidrig sind und damit Sozialarbeiter/-innen in Widersprüche zu ihrem beruflichen Ethos bringen. Eine professionelle Arbeit in diesem Bereich setzt daher neben einer vielseitigen Fachkenntnis eine professionsbasierte Reflexionsfähigkeit voraus.

Ziel der Weiterbildung ist es daher, zum einen Sozialarbeitende in der Praxis in ihrem professionellen Selbstverständnis zu stärken, zum anderen aber auch ihnen durch anwendungsorientierte Beispiele Handlungsoptionen in diesem Arbeitsfeld zu vermitteln. Da sowohl das notwendige Fachwissen als auch die erforderliche Reflexionsfähigkeit sich neben der Expertise aus der Sozialen Arbeit aus verschiedenen Disziplinen, vor allem Psychologie, Politikwissenschaften sowie verschiedenen Rechtsgebieten (insbesondere Asylrecht bzw. das Asylbewerberleistungsgesetz) speist, setzt sich der Zertifikatskurs interdisziplinär zusammen. Neben der Vermittlung von theoretischem Wissen und Fachkenntnissen soll die Arbeit an Fallbeispielen und Praxiserfahrungen mit Selbstreflexion einen wichtigen Stellenwert einnehmen. ■

Organisatorische Rückfragen an:
Zentrum für Weiterbildung
Magda Malyga
malyga@ash-berlin.eu
Tel.: 030-992 45 -353

Inhaltliche Rückfragen an:
Wissenschaftliche Leitung
Prof. Dr. Nivedita Prasad
prasad@ash-berlin.eu

Zentrum für Weiterbildung der ASH Berlin

Berufsbegleitende Zertifikatskurse 2016

Soziale Arbeit mit Geflüchteten-
Möglichkeiten und Grenzen professionellen Handelns
Seminarzeitraum: 04.11. 2016 – 18.06.2017

Suchtberatung
Seminarzeitraum: 09.12.2016 – 04.11.2017

Berufsbegleitende Zertifikatskurse 2017

Mediation-Professionelle Konfliktbearbeitung
Informationsveranstaltung: 11.01.2017, 18.00 – 20.00 Uhr
Seminarzeitraum: 27.03.2017 – 16.03.2018

Professionelle Opferhilfe: Opferberatung und psychosoziale Prozessbegleitung
Informationsveranstaltung: 26.01.2017, 17.00 – 19.00 Uhr
Seminarzeitraum: 07.04.2017 – 18.02.2018

Erlebnispädagogik
Informationsveranstaltung: 09.02.2017, 17.00 – 19.00 Uhr
Seminarzeitraum: 21.04.2017 – 14.04.2018

Berater_in für Gesundheitsförderung und Entspannungsverfahren
mit Erwerb des Seminarleiter_innenscheins für Autogenes Training Grundstufe und Progressive Muskelrelaxation
Informationsveranstaltung: 22.02.2017, 15.00 – 17.00 Uhr
Seminarzeitraum: 12.05.2017 – 17.02.2018

Trainer_in für diversitätsbewusste Bildungsarbeit im interkulturellen Kontext
Informationsveranstaltung: 24.04.2017, 16.00 – 19.00 Uhr
Seminarzeitraum: 07.07.2017 – 23.06.2018

Neue Einzelseminare 2017 Schwerpunkte:

Soziale Arbeit

- Beratung/Psychosoziale Intervention/ Gesprächsführung
- Familienarbeit
- Inklusion
- Interkulturalität/Transkulturalität
- Kinder- und Jugendarbeit
- Krisen- und Konfliktintervention
- Migration-Flucht-Asyl
- Projektmanagement
- Recht
- Rassismus/Sexismus
- Wohnungslosenhilfe
- Behinderung/Ableism
- Trauma
- Supervision/kollegiale Beratung
- Sterbebegleitung

Gesundheits-/Pflegemanagement/ therapeutische Gesundheitsberufe

- Pflegemanagement
- Ergotherapie/Physiotherapie

Erziehung und Bildung im Kindesalter

- Bildung und Didaktik im Kindesalter
- Erziehung und kindliche Entwicklung
- pädagogische und psychologische Grundlagen

Anleitung und Begleitung von Praktikant/-innen

Weitere Informationen, zusätzliche Angebote und unser Programm für 2017 unter: **www.ash-berlin.eu/weiterbildung**

Eine offene Pforte

Das Projekt P.F.o.r.t.E. forscht zu Kooperationen zwischen der ASH Berlin und dem Bezirk Marzahn-Hellersdorf und beteiligte sich am Hochschultag, um mehr von den Kooperationen zu erfahren

Heidi Höppner

„Partnerschaftliche Förderung organisationaler regionaler transparenter Entwicklungszusammenarbeit“ … etwas kryptisch ist der ausgesprochene Name des Projekts P.F.o.r.t.E., doch bezüglich des Anliegens völlig richtig. So stellte sich die Projektleitung am Hochschultag „alice solidarisch. Die ASH engagiert sich. Kontakte aufnehmen, Potenziale einbringen, Perspektiven entwickeln“ am 22. Juni 2016 leger und mit eigenem Logo auf den T-Shirts vor. Einen mehrdeutigen Titel hat dieses Projekt:

P.F.o.r.t.E. meint hier die intelligente Kooperation von „Campus und Gemeinwesen“ – so auch der Titel des Förderprogramms des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft. Das Projekt (2015–2017) wird als eines von sechs Projekten – nur zwei Fachhochschulen sind dabei – für zwei Jahre mit 40.000 Euro finanziert (siehe auch Artikel im alice Magazin Nr. 30, S. 48). Der Stifterverband erwartet, mit den Erkenntnissen Hinweise auf ein Audit zu „gemeinwesenorientierten – engagierten“ Hochschulen zu erhalten. Die Projektleitung nebst Lenkungsgruppe und Beirat verbinden mit P.F.o.r.t.E. die Chance, ihre Kooperationen vor Ort noch besser zu verstehen, zu initiieren, weiter bzw. nachhaltig zu fördern. Auf jeden Fall spricht eine offene Pforte (analog einer Tür) eine Einladung aus. Es geht P.F.o.r.t.E. um „intelligente Kooperation“ – selbsttragend, dialogisch, verlässlich und angemessen. Service Learning (vgl. Beitrag zum Forum Gute Lehre, S. 70 in dieser Ausgabe) und soziale Innovation sind Begriffe aus dem neuen Forschungsfeld engagierter und verantwortlicher Hochschulen in und für die Region. Da bot sich eine teilnehmende Beobachtung auf dem Hochschultag an.

Die Projektleitungen von P.F.o.r.t.E. repräsentieren stellvertretend die drei inhaltlichen Schwerpunkte der ASH Berlin – Soziale Arbeit, Bildung und Gesundheit. Mit entsprechender Fachexpertise konnten also die verschiedenen Workshops am Hochschultag in Form einer teilnehmenden Beobachtung besucht werden: Das Erkenntnisinteresse bestand dabei darin, mehr über Gelingensfaktoren und Barrieren von Kooperation zu erfahren, es ging um die Initiative bzw. unterschiedliche Formate kooperativer Beziehungen, Themen und Anlässe von Zusammenarbeit, um das konkrete Verständnis für die Diversität der Akteurinnen und Akteure, um Verläufe und Tradition kooperativer Beziehungen und um neue Bedarfe oder auch Erwartungen der Akteurinnen und Akteure. Strukturelle und individuelle Potenziale in der Zusammenarbeit kamen ebenso zur Sprache wie Begrenzungen. ■

Prof. Dr. Heidi Höppner
Professorin für Physiotherapie

Kurzinformation

P.F.O.R.T.E.

Das P.F.or.t.E.-Team setzt sich zusammen aus:

Projektleitung und Mitarbeiterin:

Prof. Dr. Oliver Fehren
(Studiengang Soziale Arbeit)

Prof. Dr. Heidi Höppner
(Studiengang Physio-/Ergotherapie)

Prof. Dr. Corinna Schmude
(Studiengang Erziehung und Bildung im Kindesalter)

Elène Misbach
(Wissenschaftliche Mitarbeiterin)

Lenkungsgruppe:

Die Projektleitung und wiss. Mitarbeiterin sowie:
Urte Böhm, Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt ASH-IQ;
Sabine Bösch, SOS Familienzentrum Hellersdorf;
Dr. Jochen Gollbach, Leiter der Freiwilligenagentur Marzahn-Hellersdorf;
Gabriele Kokel, Jugendamt Marzahn-Hellersdorf;
Elène Misbach, ASH Berlin;
Yvonne Vedder, Selbsthilfe-, Kontakt- und Beratungsstelle Marzahn-Hellersdorf;
Irina Warkentin, Quartiersmanagement Hellersdorfer Promenade

Beirat:

Dr. Elke Herden, S·T·E·R·N Gesellschaft der behutsamen Stadterneuerung mbH, Projektleiterin Stadtumbau und Aktionsraum Marzahn-Hellersdorf;
André Isensee, Externe Koordinierungs- und Fachstelle der Partnerschaften für Demokratie Marzahn und Hellersdorf;
Stefan Komoß, Bezirksbürgermeister Marzahn-Hellersdorf;
Dagmar Pohle, stellv. Bezirksbürgermeisterin und Bezirksstadträtin für Gesundheit und Soziales;
Heiko Tille, Leiter des Jugendamtes Marzahn-Hellersdorf;
Carsten Unbehaun, Evangelische Kirchengemeinde Hellersdorf;
Prof. Dr. Bettina Völter, ASH Berlin – Prorektorin für Forschung und Kooperationen.

Sozialpädagoge vs. Bundesbeamter

Alumnus Michael Schinkel fand über Umwege zu seinem Traumberuf

Michael Schinkel

Meinen Zivildienst habe ich in einem integrativen Kindergarten mit pädagogischem Profil nach Maria Montessori in meiner Heimat, auf der Insel Rügen, absolviert. Die Arbeit als „Erzieher" mit den 3- bis 6-jährigen Kindern hat mir sehr viel Spaß gemacht. Dabei kam bei mir der Wunsch auf, Sozialpädagogik zu studieren und ich bewarb mich an einer Fachhochschule in Berlin. Als ich nicht sofort einen Studienplatz bekam, zog ich im September 2001 trotzdem nach Berlin. Ich wollte unbedingt von der ländlichen Idylle in die ereignisreichere lautere Großstadt ziehen. Nur wenige Wochen später befand ich mich in einer Ausbildung zum Sozialpflegeassistenten an der Fachschule für Sozialwesen in Teltow. Da ich direkt ins 2. Ausbildungsjahr einstieg, dauerte die Ausbildung nur ein Jahr. Kurz vor meinen Abschluss-Prüfungen kam dann überraschend die Studienplatz-Zusage einer Fachhochschule für das Sommersemester 2002. Nun aber musste ich absagen, denn natürlich wollte ich die Ausbildung noch zu Ende bringen.

Nach der Ausbildung arbeitete ich als Erzieher im Hort einer evangelischen Kindertagesstätte in Berlin. Zum Sommersemester 2003 war es dann tatsächlich soweit: Ich begann mein Studium der Sozialarbeit/Sozialpädagogik an der Alice Salomon Fachhochschule. Mein Themenschwerpunkt war interkulturelle Sozialarbeit. Was mir aus dieser Zeit in besonderer Erinnerung geblieben ist, sind die Praxissemester und das Schreiben der Diplomarbeit. Ein Praxissemester absolvierte ich in der Bewährungshilfe für Jugendliche und Heranwachsende.

Rückblickend war die Studienzeit sehr aufregend und zugleich entspannt. Das 7. und 8. Semester habe ich parallel absolvieren können und so Zeit und Geld gespart (Teilerlass auf das BAföG -Darlehen), aber trotzdem hatte ich seitdem nie wieder so viel Freizeit.

Bereits während des Studiums arbeitete ich als Studentischer Mitarbeiter bei einem Abgeordneten im Deutschen Bundestag. Weil die Arbeit mir Spaß machte und auch mein Chef sehr zufrieden war, übernahm er mich im Anschluss an mein Studium im Dezember 2016 als Wissenschaftlichen Mitarbeiter. Hier habe ich vorwiegend die Abgeordneten-Homepage betreut, den Relaunch der Fraktions-Website mitgestaltet und die parlamentarischen Termine inhaltlich vorbereitet. Parallel habe ich mich durch einen Fernlehrgang zum Sozialmanager weitergebildet. Im April 2010 wurde ich dann persönlicher Referent und Büroleiter meines Abgeordneten.

Im November 2013 wechselte ich zum Bundesministerium für Gesundheit. Bis heute arbeite ich im Referat „Internet, Soziale Netzwerke" und bin als Redakteur für die aktuellen Inhalte der Homepage verantwortlich. Ich schreibe Meldungen zu den aktuellen Gesetzgebungsverfahren, sorge dafür, dass das Tagesgeschäft läuft, koordiniere die Arbeit mit unserer Agentur und die Qualitätssicherung unserer gesamten Portalinhalte.

Ende letzten Jahres wurde ich für die Ewigkeit verbeamtet. Aus dem Sozialpädagogen wurde ein Beamter der Bundesregierung. In meinem jetzigen Job kann ich die Politik zwar nicht verändern, aber ich kann sie mitgestalten. ■

Menschen

Steven Bork

arbeitet im Praxisamt

Seit Mitte Juni 2016 bin ich als Verwaltungsmitarbeiter im Bereich Praxisamt an der ASH Berlin tätig. Dort unterstütze ich meine Kolleginnen und Kollegen und stehe den Studierenden in den Bereichen der Praktika und Ausbildungssupervision mit Rat und Tat zur Seite.
Ich freue mich schon sehr, so viele unterschiedliche Menschen an einem Ort zu treffen und mit ihnen gemeinsam zu arbeiten.
Nach meiner Ausbildung zum Kaufmann für Bürokommunikation führten mich meine Wege in viele Betriebe und unterschiedliche Bereiche, vom selbstständigen Handelsvertreter, über telefonische Kundenberatung bis hin zur Sachbearbeitung im Bankenwesen.
Nun hoffe ich, mein berufliches „Zuhause“ an der ASH Berlin gefunden zu haben.
Meine private Leidenschaft ist das Verändern der Gesellschaft und das politische/soziale Engagement. So vertrete ich ehrenamtlich Organisationen wie den Lesben- und Schwulenverband, den World Wide Fund For Nature, die Deutsche und die Berliner AIDS-Hilfe e. V., die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung und noch einige andere Initiativen.

Theresa A. Göppert

ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt EMES-BB

Im IFAF-Forschungsprojekt EMES-BB untersuchen Prof. Dr. Uwe Bettig und ich, als Wissenschaftliche Mitarbeiterin seit April 2016, in Kooperation mit der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) Berlin, Faktoren und Parameter zur Bestimmung des wissenschaftlichen Wertes von Proben in Biomaterialbanken. Biobanken nehmen einen großen Stellenwert in der personalisierten Medizin ein, da sie durch ihre Sammlungen von humanem Gewebe und dessen Daten für medizinische Forschungsprojekte zur Verfügung stehen. Aufwände und Kosten können dabei zunehmend besser erfasst werden, während die Bewertung der Proben bedeutend schwieriger ist. Wir werden Expertinnen- und Expertenmeinungen hinzuziehen, um ein Modell zur Abbildung des Wertes einer Probe darzustellen.
Ich sehe dieses Vorhaben als große Herausforderung an, da es meine erste Möglichkeit ist, als Wissenschaftliche Mitarbeiterin in einem für mich neuen Themenfeld tätig zu sein. Mit dem Hintergrund der Gesundheits- und Krankenpflegerin und dem Bachelor in Gesundheits- und Pflegemanagement habe ich bisher als Studentische Mitarbeiterin in gesundheitswirtschaftsorientierten Projekten gearbeitet. Ich freue mich auf diese Herausforderung und auf die weitere Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Uwe Bettig. Derzeit studiere ich den Master Management und Qualitätsentwicklung im Gesundheitswesen an der ASH Berlin.

Dr. Aljoscha Jegodtka

ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt Pro-KomMa: Professionalisierung des frühpädagogischen Studiums im Bereich Mathematik

Welche Kompetenzen brauchen pädagogische Fachkräfte, um frühe mathematische Bildungsprozesse in der Kita anregen zu können? Dieser Frage geht das Kooperationsprojekt Pro-KomMa nach. Beteiligt sind Kolleginnen und Kollegen der Humboldt-Universität zu Berlin, der Freien Universität Berlin sowie der Alice Salomon Hochschule Berlin und gefördert wird die Forschung durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung.
Im Teilprojekt der Alice Salomon Hochschule wird mittels Videografie und durch Videovignetten gestützte Gruppendiskussionen die Performanz, d. h. das reale Handeln angehender pädagogischer Fachkräfte im Kita-Alltag in Bezug auf mathematikhaltige Interaktionen untersucht. Daneben wird auch die Wahrnehmung von Handlungsplanung in Bezug auf mathematikhaltige Alltagssituationen untersucht. Hierdurch soll ermöglicht werden, Hinweise auf wichtige Kompetenzfacetten im mathematischen Bereich bei pädagogischen Fachkräften zu analysieren.
Ich kann im Projekt Pro-KomMa mein Interesse an früher mathematischer Bildung weiter verfolgen und dabei auch meine Erfahrungen als Referent in Fort- und Weiterbildung zur frühen mathematischen Bildung mit einbringen und profitiere umgekehrt durch die Forschung im Projekt in Bezug auf die von mir geleiteten Fortbildungen zur frühen mathematischen Bildung.

Susanne Lentz

arbeitet im Prüfungsamt

Ich bin seit Juni 2016 als Mitarbeiterin in Teilzeit im Prüfungsamt an der ASH Berlin tätig. Meine Aufgabe ist die Bearbeitung von jeglichen Prüfungsangelegenheiten, vorrangig für den Studiengang Soziale Arbeit (B.A.) und Soziale Arbeit Online (B.A.). Die ASH Berlin liegt mir sehr am Herzen. Ich habe selbst an dieser Hochschule Gesundheits- und Pflegemanagement studiert (Abschlussjahr 2011) und war zwei Jahre Tutorin der Studiengangskoordinatorin für Gesundheits- und Pflegemanagement. Meine Erfahrungen aus der Studienzeit und der Umstand, dass mich viele ASH-Angehörige wiedererkannt haben, halfen mir dabei, mich schnell wieder an der Hochschule zurechtzufinden und mir den (Neu-)Einstieg – nunmehr als Verwaltungsmitarbeiterin – zu erleichtern.
Es ist schön und erfüllend den Studierenden beratend zur Seite zu stehen und am Ende ihres Studiums die magischen Worte sagen zu können: „Herzlichen Glückwunsch zum Studienabschluss!“ In meiner Freizeit bin ich viel auf Spielplätzen und Grünflächen anzutreffen, da ich einen zweijährigen quirligen Sohn habe, der unsere Familie ganz schön auf Trab hält.

Sieglinde Machocki

ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt BwQF

Seit September 2016 bin ich mit 75 Prozent meiner Arbeitszeit als Wissenschaftliche Mitarbeiterin in dem Projekt „Konzept zur nachhaltigen Förderung der Berufswege und der wissenschaftlichen Qualifizierung von Frauen* an der Hochschule“ (BwQF) tätig, mit den restlichen 25 Prozent verbleibe ich auf meiner bisherigen Position im Bereich „Planung und Forschung“.
Hier konnte ich die vielfältigen Förderstrukturen der ASH Berlin für ihre promotionswilligen Absolventinnen und Absolventen kennenlernen. Einige davon (Stipendienprogramm, Promotionsstudiengang und Graduiertenkolleg) können aus verschiedenen Gründen nicht weitergeführt werden. Zeit also, das Bisherige zu evaluieren und die Ergebnisse für die Schaffung neuer Strukturen, die sich weiteren Zielgruppen öffnen, zu nutzen.
Die Frage, wie Berufswege und die wissenschaftliche Qualifizierung des befristet beschäftigten akademischen Personals unterstützt werden können, beschäftigt mich, da ich selbst meinen Lebensunterhalt nach Studienabschlüssen in Germanistik, Politologie und Deutsch als Fremdsprache 13 Jahre lang mit Lehraufträgen und auf befristeten Stellen bestritt und schließlich zwei Arbeitsfelder verließ, weil die Entlohnung keine langfristige Perspektive bot. Daher reizt es mich, meine Erfahrungen in das Projekt BwQF einzubringen und an der Schnittstelle von Wissenschaft, Politik und Verwaltung Optionen für nachhaltige Verbesserungen auszuloten.

Dr. Stefanie Kiwi Menrath

ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt ARTPAED. Kulturelle Bildung in Offenen Settings

Wie sehen Künstler/-innen das Arbeitsfeld außerschulische Jugendkulturarbeit? Welchen Herausforderungen begegnen sie, wenn sie in Workshops, Projekten und an außerschulischen Orten mit Jugendlichen künstlerisch arbeiten? Welche kultur- und sozialpädagogischen Ansätze könnten für ihre Arbeit hilfreich sein? Und welche Potenziale für die Jugendarbeit liegen in den künstlerischen Arbeitsweisen? Im Forschungsprojekt ARTPAED unter der Leitung von Prof. Dr. Elke Josties und mit dem Verbundpartner WeTeK entwickeln wir seit Herbst 2014 eine Weiterbildung für Künstler/-innen aller Sparten; in der begleitenden Feldstudie geht es um eine fortlaufende Weiterentwicklung des Angebots entlang der Perspektiven der verschiedenen Beteiligten.
Ich arbeite seit 2001 in verschiedenen Projekten der Kulturvermittlung, schreibe und lehre zu Jugendkulturen und (transkultureller) Musikvermittlung. Ursprünglich studierte ich Ethnologie und kam über meine Magisterarbeit über HipHop zur qualitativen empirischen und performativen Forschung über und mit Künstler/-innen. Für meine Promotion – eine performance ethnography über kritische Anonymitätspraktiken in der elektronischen Popmusikkultur – war ich auch längere Zeit in London.
Neben meiner Arbeit im Projekt ARTPAED lehre ich an der ASH Berlin Methoden der ethnografischen Feldforschung.

Nursemin Sönmez

ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt BwQF

Seit September 2016 bin ich Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt „Konzept zur nachhaltigen Förderung der Berufswege und der wissenschaftlichen Qualifizierung von Frauen* an der Hochschule“ (BwQF). Gemeinsam mit Prof. Dr. Bettina Völter (Projektleitung), Sieglinde Machocki (Wissenschaftliche Mitarbeiterin) und Debora Antmann (Frauenbeauftragte) entwickeln wir ein Konzept für die Alice Salomon Hochschule Berlin. Das Projekt wird durch das Berliner ChancengleichheitsProgramm für drei Jahre gefördert.
Mein besonderes Anliegen ist, die Diversity-Dimension in unserem Projekt zu vertiefen. Unter Diversity verstehe ich in unserem Hochschulkontext eine Strategie für mehr strukturelle Chancengleichheit, den Abbau institutioneller Diskriminierung und selbstverständlich für Empowerment. Ich freue mich auf den Austausch mit Vertreterinnen und Vertretern verschiedener Statusgruppen.

Lucia Mirjam Vachek

ist Referentin des Rektorates

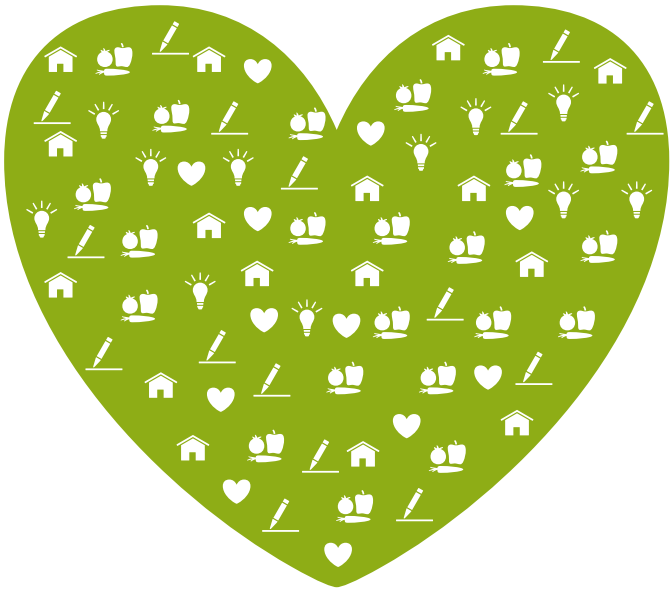
Als Referentin des Rektorates arbeite ich seit Juli 2016 an der ASH Berlin. Dabei unterstütze ich die Hochschulleitung durch inhaltliche Zuarbeiten, koordiniere die Arbeitsgruppe zur Familienfreundlichkeit in der Hochschule und habe die Geschäftsführung des Kuratoriums inne. Die Verbesserung der Vereinbarkeit von Studien- und Arbeitsbedingungen mit familiären Aufgaben ist mir besonders wichtig.
Zuvor habe ich als Studiengangskoordinatorin eines Fernstudienganges an der HWR Berlin, als Assistentin der Geschäftsführung und als wissenschaftliche Hilfskraft an der Humboldt-Universität zu Berlin gearbeitet. Dabei habe ich die Strukturen verschiedener Hochschulen aus sehr unterschiedlichen Perspektiven kennengelernt. Eine wichtige Erkenntnis daraus ist für mich, dass im offenen und wertschätzenden Dialog der Hochschulangehörigen der Schlüssel für eine erfolgreiche lange Zusammenarbeit liegt. Ich möchte mich herzlich für die freundliche und hilfsbereite Aufnahme an der ASH Berlin bedanken. Ich freue mich darauf, Teil einer Hochschule zu sein, die neben den wichtigen Aufgaben von Lehre und Forschung mit sozialen Projekten in die Stadtgesellschaft hineinwirkt und damit die Grenzen der akademischen Welt durchlässiger macht.
Neben meiner Arbeit singe ich in einem Laienchor, lese Romane und arbeite in meiner Laube an der (unmöglichen) Herstellung des Paradieses.

Dagmar Wilde

arbeitet im Berufungs- und Gremiensekretariat

Seit April 2016 bin ich an der ASH Berlin für das Gremiensekretariat zuständig. Mein Aufgabengebiet umfasst neben den administrativen Tätigkeiten für die Sitzungen des Akademischen Senates und des Konzils auch die Pflege der Internetseiten der Gremien mit allen wichtigen Informationen. Zudem organisiere ich die hausinternen Wahlen: angefangen bei der Wahl des Konzils, über die des Akademischen Senats, der Studiengangsleitungen bis hin zum Studentenparlament. Seit Kurzem arbeite ich mich in den Bereich der Berufungen ein und werde neben Beate Schmidt als Ansprechpartnerin für die Berufungskommissionen fungieren. Zu meinen Aufgaben in diesem Bereich gehören alle administrativen Tätigkeiten, wie das Dokumentieren der eingehenden Bewerbungen sowie das Zusammenstellen der Unterlagen für die Berufungskommission.
Darüber hinaus übernehme ich die Urlaubs- und Krankheitsvertretung des Sekretariats des Rektors.
Ist neben dem Beruf und der Familie noch Zeit, widme ich diese meinem großen Hobby – dem Laufen. Seit Anfang dieses Jahres nehme ich mit Begeisterung an Wettkämpfen teil und stehe vor meinem ersten „Viertelmarathon“. Bleibt dann noch Zeit, versinke ich gern in Bücher meines Lieblingsautors John Grisham oder in Bastelarbeiten für meine beiden Kinder.

Anzeige



I like my Giro-konto

Wie muss eine Bank sein, damit man sie liken kann? Konsequent grün, fair und transparent! Das ist die erste sozial-ökologische Bank. **www.gls.de**

GLS Bank
das macht Sinn

Tobias Schulze (Linke), Anja Schillhaneck (Grüne), Prof. Dr. Uwe Bettig, Dr. Anja Kühne (Tagesspiegel), Lars Oberg (SPD) und Franz-Josef Schmitt (Piraten) im Audimax der ASH Berlin

Hochschulpolitischer Wahlcheck an der ASH Berlin

Parteien stellen Fachhochschulen das Promotionsrecht in Aussicht

Denis Demmerle

Zum Auftakt des Wahlkampfs zu den Wahlen zum Abgeordnetenhaus von Berlin und zu den Bezirksverordnetenversammlungen am 18. September 2016 lud die Alice Salomon Hochschule Berlin (ASH Berlin) im Juli 2016 die wissenschaftspolitischen Sprecherinnen und Sprecher der derzeit im Berliner Abgeordnetenhaus vertretenen Fraktionen zum „Hochschulpolitischen Wahlcheck" nach Hellersdorf ein. Die Vertreter und Vertreterinnen der Parteien stellten in der Diskussion den Fachhochschulen ein Promotionsrecht in Aussicht.

Die Hochschule möchte mit dem dafür entwickelten Format „Hochschulpolitischer Wahlcheck" Akteurinnen/Akteuren und Interessierten ein Forum bieten, um sich über Positionen und Programme der Parteien zu informieren. In seinem Eingangsstatement erinnerte Prof. Dr. Uwe Bettig, Rektor der ASH Berlin, die Parteienvertreter/-innen daran, dass „der gemeinsame Strukturbericht der staatlichen Hochschulen darstellt, wie diese die regionale Wirtschaft stärken" und erfuhr stellvertretend für alle Berliner Hochschulen für angewandte Wissenschaften parteiübergreifend große Wertschätzung. Dennoch bemängelte Bettig, dass „die Arbeit am Menschen, die bei den an der ASH Berlin gelehrten Fächern im Vordergrund steht, von der Politik stiefmütterlich behandelt wird".

Promotionsrecht für Wissenschaften ohne universitäres Pendant

Moderiert von Dr. Anja Kühne, Redakteurin des Tagesspiegel und Expertin für Bildungspolitik, entwickelte sich eine lebhafte und erkenntnisreiche Diskussion über die Rolle der Hochschulen im Berliner Wissenschaftsraum.

Vor allem zu dem Thema Promotionsrecht für Fachhochschulen bezogen die Parteien Stellung, nachdem Bettig bemängelte, dass „Universitäten den wissenschaftlichen Nachwuchs

der Hochschulen nur sehr unzureichend ausbilden und dem durch eine Gewährung des Promotionsrechts für Hochschulen entgegen gewirkt werden kann".

Während sich Lars Oberg von der regierenden SPD zögerlich zeigte, forderten Franz-Josef Schmitt (Piraten) und Tobias Schulze (Die Linke) dieses den Fachhochschulen zuzugestehen. Anja Schillhaneck (Bündnis 90/ Die Grünen) ging ins Detail: „Nicht alle Hochschulen wollen das Promotionsrecht, aber über Disziplinen, in denen es kein universitäres Pendant gibt, muss darüber gesprochen werden. Die Wissenschaftlichkeit zu sichern, könnte ein Sonderrecht erzwingen." Damit bekannten sich die Parteien überraschend klar und mehrheitlich zum Promotionsrecht für Fachhochschulen, womit für diese neue Perspektiven erwachsen.

Im Bereich Forschung solle sich Strukturelles ändern, diese wieder dem Bildungsressort zugeordnet und „mit mehr Geld ausgestattet werden", so Oberg (SPD). Dem schloss sich Schillhaneck (Grüne), die andere „Rahmenbedingungen schaffen will" und klarstellte: „Forschung an Fachhochschulen ist erwünscht" ebenso an, wie Schulze (Linke), der forderte, dass „FH-Professoren forschen dürfen müssen". Worte, die vor allem bei den im Institut für angewandte Forschung (IFAF) Forschenden gut ankamen.

Auch Themen wie die grundständige Finanzierung der Fachhochschulen in Berlin oder die Aufgabe der Integration von Geflüchteten beleuchteten die Anwesenden aus der jeweiligen Parteien-Perspektive und gaben Anlass zu Hoffnung auf Verbesserung der Lage, blieben aber weniger konkret als etwa beim Promotionsrecht.

Am 5. Juli 2016 diskutierten beim „Hochschulpolitischen Wahlcheck" im Audimax der ASH Berlin:

- Lars Oberg, Wissenschaftspolitischer Sprecher der SPD-Fraktion
- Anja Schillhaneck, Wissenschaftspolitische Sprecherin der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen
- Franz-Josef Schmitt, Bildungsbeauftragter der Piraten-Fraktion
- Tobias Schulze, Mitglied des Landesvorstands der LINKEN Berlin und Kandidat für das Abgeordnetenhaus

Dr. Hans-Christian Hausmann (CDU) musste aus gesundheitlichen Gründen kurzfristig absagen und konnte keine Vertretung schicken.
Die Hochschulpositionen vertrat Prof. Dr. Uwe Bettig, Rektor der Alice Salomon Hochschule Berlin.
Moderiert wurde die Veranstaltung von Dr. Anja Kühne (Der Tagesspiegel). ■

Denis Demmerle
Pressesprecher
demmerle@ash-berlin.eu

© Fotos: Barbara Halstenberg

Tobias Schulze (vorne) vertrat „Die Linke" beim Hochschulpolitischen Wahlcheck der ASH Berlin

Prorektorin Bettina Völter nutzt beim Wahlcheck die Gelegenheit, um über das Institut für angewandte Forschung (IFAF Berlin) zu informieren

„Weg! Geschichte(n) von Flucht und Zuflucht“

Eine Veranstaltung des Alice Salomon Archivs zur Langen Nacht der Wissenschaften

Petra Fuchs

Die seit 2001 stattfindende Lange Nacht der Wissenschaften hat am 11. Juni 2016 gut 29.000 Besucher/-innen angelockt. Zu den mehr als 70 wissenschaftlichen Einrichtungen in Berlin und auf dem Potsdamer Telegrafenberg, die sich einem breiten interessierten Publikum präsentierten, gehörte auch die ASH Berlin. Mit ihrer Teilnahme wollte die Hochschule auf ihr Alice Salomon Archiv (ASA) aufmerksam machen. Die zentrale Lage des ASA in Schöneberg und die damit verbundene Nähe zu den teilnehmenden Institutionen im Zentrum der Stadt ermöglichte es, potenzielle Besucher/-innen mit einem attraktiven Angebot anzuziehen und für die Hochschule und ihr Archiv zur Geschichte der Sozialen Arbeit zu werben.

Mit dem Konzept „Weg! Geschichte(n) von Flucht und Zuflucht“ griff die vierköpfige Vorbereitungsgruppe (Dr. Petra Fuchs, Carina Huestegge, Karsten Hein und Juliane Springsguth) ein aktuelles relevantes Thema der ASH Berlin auf. Zugleich sind Flucht und die individuellen Erfahrungen geflohener Menschen eng mit der Geschichte der Hochschule und dem sozialen Ethos ihrer Gründerin, der Sozialreformerin und Frauenrechtlerin Alice Salomon (1872–1948), verknüpft. Ein Teil der Bestände des ASA gibt Auskunft zu diesem Thema.

Die Verbindung von historischem und aktuellem Fluchtgeschehen und dessen Auswirkungen auf das Leben geflüchteter Menschen standen im Zentrum der Veranstaltung, die das ASA auf dem Gelände und in zwei Häusern des Pestalozzi-Fröbel-Hauses zeigte. „Der Weg ins Asyl in fünf Schritten“ entlang eines mit rotem Tape auf dem Boden markierten Hauptweges und eines weiß gekennzeichneten Pfades ins „Ausweglose“ gab die Bewegungsrichtung für die Besucher/-innen vor.

Die nach links abzweigende weiße Bodenmarkierung endete in **Station 1**, die das spurlose Verschwinden heute geflohener Kinder und Jugendlicher ebenso thematisierte wie das massenhafte Sterben geflüchteter Menschen auf ihrem Weg ins europäische Exil. Folgten die Gäste dem rot markierten Weg weiter, erhielten sie nähere Informationen zum fünfschrittigen Asylerstantrag, der bei Bedarf auch mitgenommen werden konnten.

Begleitet von Familienmitgliedern sowie Freundinnen und Freunden erzählte die Journalistin Rana Kalash aus Syrien in **Station 2** von ihrer persönlichen Fluchtgeschichte und der ihrer Familie. Ihr Vortrag wurde ins Deutsche übersetzt. Der auf dem Boden nachgebildete Grundriss des Zimmers in der Flüchtlingsunterkunft verdeutlichte ihre aktuelle Wohnsituation.

Begleitet von historischen Fotografien aus dem Alice Salomon gewidmeten Album von Siddy Wronsky aus dem Jahre 1929 zeichneten die Schauspielerinnen Nadja Schulz-Behringhoff und Antje von der Ahe in **Station 3** entlang des Asylweges Flucht und Exil von Hilde Lion (1893–1970) und Emmy Wolff (1890–1969) auditiv nach. Die Lebenspartnerinnen waren an der Deutschen Akademie für soziale und pädagogische Frauenarbeit tätig, einer 1925 von Alice Salomon gegründeten Forschungs- und Bildungseinrichtung von Frauen für Frauen. Aufgrund ihrer jüdischen Herkunft flohen Hilde Lion und Emmy Wolff 1934 „vor der Nazi-Unterdrückung“, wie Lion es formulierte, nach England. Dort gründeten sie die interkonfessionelle Stoatley Rough School in Haslemere/Surrey, in der sie Kinder und Jugendliche aufnahmen, die ebenfalls zur Flucht aus Deutschland gezwungen waren. Analog zu Station 3 präsentierte sich gegenüber die Ausstellung „ZuFlucht – Geflüchtete Kinder fotografieren ihren Alltag in der Flüchtlingsunterkunft“ (2015)

Aktuelle Fluchtgeschichten mit Rana Kalash

Interaktive Installation: Was würdest Du mitnehmen?

von Karsten Hein und Jörg Möller, ASH Berlin, in Kooperation mit der Flüchtlingsunterkunft in der Hellersorfer Maxie-Wander-Straße.

Die **interaktive Station 4** bot für Besucher/-innen die Möglichkeit, die Frage „Was würdest Du/würden Sie mitnehmen, wenn Du fliehen müsstest/Sie fliehen müssten?", selbst zu beantworten. Auf drei Pinnwänden waren jeweils mehrere fotografierte Gegenstände vorgegeben, aus denen jeweils nur einer ausgewählt werden konnte.

Station 5 ging der Frage nach Stand, Inhalten und offenen Fragen wissenschaftlicher Forschung zu Flucht und Migration nach. Der Vortrag „Flucht und Migration" von Prof. Dr. Barbara Schäuble führte zu einer angeregten und nachdenklichen Diskussion unter den Zuhörerinnen und Zuhörern.

Ergänzt wurde das Programm durch das Projekt „Fluchtgepäck", das der Design-Student Yannik Rohloff kurzfristig zur Verfügung gestellt hatte sowie eine stündlich von Prof. Dr. Sabine Toppe angebotene Führung durch das ASA. Zudem vertieften zwei in Dauerschleife gezeigte Dokumentarfilme weitere Aspekte historischer und aktueller Fluchtgeschichte: „Alice Salomon im Exil" von Prof. Dr. Ingrid Kollak (ASH Berlin) und Mailika Chalabi (2015) und „Cubans at the Edge of the Berlin Wall" von dem kubanischen Filmemacher Ricardo Bacallao (2015).

74 Besucher/-innen nahmen das Angebot des Alice Salomon Archivs der ASH Berlin im Rahmen der Langen Nacht der Wissenschaften wahr, darunter Studierende, heutige und ehemalige Dozentinnen und Dozenten der Hochschule, Vertreter/-innen des Rektorats, der Kanzler, Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats des ASA, die Gründerin des Archivs, Dr. Adriane Feustel, Freundinnen und Freunde des ASA und interessierte Einzelpersonen. Die Rückmeldungen seitens der Teilnehmer/-innen waren ausnehmend positiv, so dass eine Teilnahme an der Langen Nacht der Wissenschaften 2017 in Aussicht genommen wird.

Ein weiterer Erfolg bestand in der engen Zusammenarbeit des Archivs mit der Hochschulleitung und interessierten, fachlich und thematisch kompetenten Hochschulmitgliedern. Über die Kooperation konnte die konkret wie metaphorisch bestehende räumliche Trennung von ASH Berlin und ihrer Einrichtung Archiv zeitweise überwunden werden. Die dauerhafte Auflösung dieser Getrenntheit wäre eines der zentralen Vorhaben für die Zukunft – für das Weiterbestehen und den möglichen Ausbau des Alice Salomon Archivs der ASH Berlin. ■

Dr. Petra Fuchs
ehemalige Wissenschaftliche Mitarbeiterin
des Alice Salomon Archivs
archiv@ash-berlin.eu

© Fotos: Juliane Springsguth

Installation Fluchtgepäck von Yanick Rohloff

Symposium „Gewaltschutzkonzept: Wie kann ein Gewaltschutzkonzept in Gemeinschaftsunterkünften in Hellersdorf aussehen?“

Eine runde Sache: Hochschultag – Fokuswoche – Hochschultag

Schlaglichter auf den zweiten Hochschultag „alice solidarisch“

Urte Böhm, Elène Misbach und Silvia Oitner

Als Hochschule mit emanzipatorischem Anspruch fragt die Alice Salomon Hochschule Berlin danach, welche inhaltlichen und strukturellen Entwicklungen die Studiengänge und Professionen der Sozialen Arbeit, Gesundheit und Bildung brauchen, um sich den aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen zu stellen.

So steht das im Wintersemester 2015/16 entwickelte Format „alice solidarisch“ inzwischen für vielfältige Aktivitäten, die Angehörige der ASH Berlin bereits seit vielen Jahren in den gesellschaftlichen Bereichen übernehmen, in denen Migration, Flucht, Asyl, Rassismus, antirassistische Bewegungen und Inklusion eine Rolle spielen.

Innovative Praxen sichtbar machen

Mit dem ersten Hochschultag „alice solidarisch“ im Dezember 2015 ist es gelungen, in einem partizipativen Prozess unter Beteiligung aller Mitgliedergruppen der Hochschule die Fokuswoche im Januar 2016 vorzubereiten (siehe alice 31). Dort angestoßene Prozesse und Themen gemeinsam nachzubereiten, war Ziel des zweiten Hochschultages „alice solidarisch“ am 22. Juni 2016.

So wurden Fragen danach, wie sich die Hochschule auf Bedarfe geflüchteter Kinder, Familien und Erwachsener als Querschnittaufgabe in ihren Studiengängen und Professionen einstellen kann, weiter verfolgt. Auch Bedarfe und mögliche Kooperationen im Bereich (juristischer) Problemstellungen zum Themenkomplex Flucht und Migration wurden – exemplarisch über Einblicke in die Arbeit der Refugee Law Clinic HU Berlin und des Kollektivs migrantas – aus verschiedenen Perspektiven aufgegriffen. Mit dem Infotisch des ASH Pre-Study Programms war nicht nur das Thema Recht auf und Zugang zu Bildung präsent, die studentischen Mitarbeiter/-innen des Pilotprojekts zur Aufnahme von Studierenden mit Fluchterfahrung und des ASH Refugee Office waren ganztägig für Interessierte ansprechbar.

Mit diesem Hochschultag ist es gelungen, innovative Praxen auf verschiedenen Ebenen sichtbar zu machen und weiterzuentwickeln. Wichtig waren: partizipative Entwicklung, großes Maß an eigenständiger Beteiligung durch Studierende, Beteiligung von Personen mit Fluchterfahrung als Expertinnen/Experten und Partner/-innen sowie die Stärkung von Kooperationen.

Wahrnehmung der „Third Mission“ der Hochschule

Auch dieser Hochschultag hat Neues gewagt und auf eigene Weise im positivsten Sinne Gewohntes irritiert.

Erneut hat es sich als tragfähiges Konzept erwiesen, sich als Hochschule zu öffnen, Durchlässigkeiten zu schaffen[1] und den Tag bereits im Vorfeld in Kooperation mit bezirklichen und berlinweiten Praxispartnerinnen und -partnern und deren Expertisen und Perspektiven zu gestalten. Exemplarisch für solche Kooperationen stehen: das Fachgespräch „Beschwerdesystem

für Geflüchtete in Gemeinschaftsunterkünften in Marzahn-Hellersdorf", das Symposium „Gewaltschutzkonzept: Wie kann ein Gewaltschutzkonzept in einer Gemeinschaftsunterkunft in Marzahn-Hellersdorf aussehen?" sowie der Workshop „Willkommensklassen: Bedarfe/ Anforderungen und pädagogische Praxis im Vergleich". Hier zeigt sich konzeptionell auch die Produktivität der Zusammenarbeit der Projekte ASH-IQ (Innovation und Qualität in Studium und Lehre), P.F.o.r.t.E. (Partnerschaftliche Förderung organisationaler, regionaler und transparenter Entwicklungszusammenarbeit) und „alice solidarisch" in der Wahrnehmung der „Third Mission" der Hochschule – der Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung über die Kernaufgaben von Lehre und Forschung hinaus.[2] Folgende Ziele konnten ausgehend von konkreten exemplarischen Projekten und Veranstaltungen sowie eingebettet in die Gesamtkonzeption Hochschultag – Fokuswoche – Hochschultag gestärkt werden: Leitbild weiterentwickeln, innere Kohäsion und Teilhabe aller Mitgliedergruppen sowie Außenwahrnehmung der Hochschule stärken, Hochschule als lernende Organisation weiter entwickeln, Beitrag zum Bildungsauftrag inklusive Hochschule sowie zu studiengangsübergreifender, inter- und transdisziplinärer Zusammenarbeit leisten, gesellschaftliche Diskurse mit gestalten, zur Studiengangs- und Professionsentwicklung beitragen.

Thema Rassismus an Hochschulen bearbeiten

Die mit der Podiumsdiskussion „Rassismus an Hochschulen" angestoßene Auseinandersetzung hat aufgegriffen, was bislang noch zu wenig systematisch im Blick von „alice solidarisch" war: Hochschulen stehen in einer rassistisch strukturierten Gesellschaft nicht außerhalb entsprechender gesellschaftlicher Diskurse und Praktiken. Die ASH Berlin hat einen selbstkritischen und produktiven Blick auch auf die eigenen Strukturen geworfen. Angeregt wurde hier u. a. die Einrichtung einer Antirassismusbeauftragten-Stelle. Eine weitere Arbeit an dem Thema in den angestoßenen Projekten und Entwicklungen ist nötig und erfordert als gesellschaftliches Thema und strukturell relevante Querschnittsaufgabe nach innen und außen die Perspektive auf Diversity, Antidiskriminierung und Inklusion und die Zusammenarbeit verschiedener Akteur/-innen.[3]

Studentisches Engagement und Initiativen auf qualitativ hohem Niveau

Besonders bemerkenswert und erfreulich war, dass eine Vielzahl der angebotenen Veranstaltungen auf beeindruckend hohem Niveau von Studierenden in Kooperation mit dem Praxisfeld organisiert und konzipiert wurden. In einigen Fällen war dies auf innovative Weise mit Lehrveranstaltungen gekoppelt, so dass der Hochschultag experimentierend als integraler Bestandteil von Lehrveranstaltungen zu einem Lernort für Studierende wurde – wie auch im Rahmen der begleitenden teilnehmenden Beobachtung durch P.F.o.r.t.E. deutlich wurde (vgl. den Beitrag S. 90).

Exemplarisch stehen hierfür die Veranstaltungen zum Beschwerdesystem, zum Gewaltschutzkonzept und zu Willkommensklassen ebenso wie der Workshop „Netzwerken für inklusive Sportangebote in Marzahn-Hellersdorf" des Projektseminars „Move it! – Inklusion durch Bewegung" und die Angebote von Studierenden aus dem Seminar „Theorie und Methoden in der Sozialen Arbeit".

Florencia Young und Marula Di Como vom Berliner Kollektiv migrantas stellten während des Hochschultages ihre Wanderausstellung und gemeinsam mit anderen Migrant/-innen erstellten Piktogramme vor

Aus dem Modell Hochschultag und den positiven Erfahrungen mit der Fokuswoche (einen) Campus-Gemeinwesen-Tag(e) zu entwickeln, ist als Idee im Forum GuLe² mit dem Projekt P.F.o.r.t.E. entstanden (zum Forum GuLe² siehe den Beitrag S. 70): In einem solchen Format könnten in Kooperation mit den verschiedenen Praxisfeldern Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege sowie Bildung und Erziehung studiengangsübergreifend, inter- und transdisziplinär Projekte entwickelt und diskutiert werden – und zwar explizit als integraler Bestandteil der Lehre. ■

Urte Böhm
Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Zentrum ASH-IQ
Elène Misbach
Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt P.F.o.r.t.E., Koordinatorin „alice solidarisch"
Silvia Oitner
Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Zentrum ASH-IQ, Koordinatorin der Präsenz der ASH Berlin in der Unterkunft für Geflüchtete in der Maxie-Wander-Straße, Verantwortliche für das ASH Pre-Study Programm und ASH Refugee Office

1 Siehe Böhm, U. (2015): Durchlässigkeiten stärken. alice Magazin Nr. 29, S. 30.

2 Henke, J., Pasternack, P., Schmid, S. (2016): Third Mission bilanzieren. Die dritte Aufgabe der Hochschulen und ihre Kommunikation. HoF Handreichungen Nr. 8, Beiheft zu „die hochschule".

3 Bearbeitung des Themas bald in Kien Nghi Ha, Noa Ha und Mekonnen Mesghena (im Erscheinen): Geschlossene Gesellschaft. Exklusion und rassistische Diskriminierung an deutschen Universitäten.

Fachtag-PRAXIS

„Soziales gestalten" – Praxis während und nach dem Studium

© KHSB

Der Fachtag-PRAXIS im Guttemplerhaus

Sabine Toppe und Gabriele Drewes

Vielgestaltige Praxiserfahrungen, Methodenvielfalt, Fähigkeiten zum selbstständigen Arbeiten, eine geschützte Zeit des Ausprobierens, Eröffnung beruflicher Perspektiven und Vernetzung, das wünschen sich Studierende in ihrem Praktikum. Die Anforderungen, Potenziale, Hürden und Visionen einer gelingenden Gestaltung der studienintegrierten Praxisphase und des Berufseinstiegs im Rahmen des Studiums der Sozialen Arbeit waren Themen des ersten *Fachtag-PRAXIS*. Er wurde gemeinsam durch die Alice Salomon Hochschule Berlin, die Evangelische Hochschule Berlin und die Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin am 15. Juni 2016 im Guttemplerhaus in Berlin-Neukölln ausgerichtet. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die Frage, wie (studienintegrierte) Praxis als zentrale Lehr-/Lerngrundlage vor dem Hintergrund aktueller vielfältiger gesellschaftlicher Umwälzungen von allen Beteiligten (Hochschule, Praxis, Studierende) so gestaltet werden kann, dass mit einem BA-Abschluss im Sozialwesen professionelles Handeln gemäß den Praxisanforderungen erfolgreich möglich wird. Eingeladen waren alle an der Fragestellung beteiligten Akteurinnen und Akteure: freie und öffentliche Träger von Praxisstellen einschließlich Senatsverantwortliche, Praxisanleiter/-innen, Berufseinsteiger/-innen, Studierende im Praxissemester und Hochschullehrende.

Die hohe Zahl von 120 Teilnehmenden zeigt das große Interesse am Thema und die Aktualität der Frage nach der Ausgestaltung der Praxis im Studium. Für die zukünftigen Fachkräfte der Sozialen Arbeit sind Praxisphasen bedeutsame Lernarrangements, in ausgewählten Arbeitsfeldern erproben sie hier eigene professionelle Handlungskompetenzen. Das Praktikum soll eine Erfahrungsbasis vermitteln, die den Studierenden einen kritischen Blick auf die berufliche Alltagspraxis und deren Beziehung zur Theorie Sozialer Arbeit ermöglicht sowie zu einer reflektierten Berufsausübung und professionellen Identität verhilft. Die fehlende finanzielle Anerkennung der geleisteten Arbeit bleibt dabei Hauptkritikpunkt.

Der Einstiegsvortrag zum Thema „Soziales gestalten" und Fachimpulse durch Vertreter/-innen aus Praxis und Wissenschaft lieferten vielfältige kritische Anstöße zum Fachtags-Thema, die anschließend im World Café von allen Beteiligten kontrovers wie konstruktiv diskutiert wurden. Zu den zentralen Themen gehörten die Entlohnung studienintegrierter Vollzeitpraktika und mögliche Ausweitungen der Praxisphase, theorie- wie praxisbezogene Anforderungen einer qualifizierten Praxisanleitung und einer begleiteten Berufseinstiegsphase, die Transformation von Theorie in praktisches Wissen, die Förderung der Zusammenarbeit der Beteiligten, besonders der Praxis mit den Hochschulen und eine verstärkte Betreuung bzw. Kooperation der Hochschulen während des Praxiseinsatzes.

Die abschließende Podiumsdiskussion verdeutlichte das gemeinsame Interesse aller Beteiligten an einer Verbesserung der Rahmenbedingungen für eine praxisnahe Hochschulausbildung und einen gelingenden Berufseinstieg. Gespräche über die fachlichen und ökonomischen Bedingungen der Praktika und konkrete Rahmenbedingungen der Berufseinstiegsphase sollen nach dem erfolgreichen Fachtag demnächst fortgesetzt werden. ■

Prof. Dr. Sabine Toppe
Professorin für Soziale Arbeit
Gabriele Drewes
Mitarbeiterin im Praxisamt

Soziale Arbeit und Menschenrechte

Die ASH Berlin ist Gastgeberin der DGSA-Jahrestagung 2017

Oliver Fehren, Nivedita Prasad, Barbara Schäuble und Bettina Völter

Unter dem Thema „Soziale Arbeit und Menschenrechte“ wird die ASH Berlin am 28. und 29. April 2017 Ort der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit sein. Dazu werden ca. 400 Teilnehmer/-innen in unserer Hochschule erwartet.

Die Menschenrechte als wesentlichen ethisch-konzeptionellen Bezugspunkt zu beanspruchen ist für die Soziale Arbeit als Praxis, Profession und Disziplin Chance und Herausforderung zugleich. Für die Fachkräfte bedeutet es, die Menschenrechte als professionelle Praxis in Bezug auf Adressatinnen und Adressaten, Institutionen, Kultur- und Politikfelder zu thematisieren und zu realisieren.

Die DGSA-Jahrestagung findet u.a. im Audimax der ASH Berlin statt

Vor diesem Hintergrund schafft die DGSA-Jahrestagung 2017 ein Forum, in dem das Spannungsfeld der Sozialen Arbeit und der Menschenrechte empirisch, theoretisch und anwendungsorientiert entfaltet und mit akademischem Fachpublikum aus dem gesamten deutschsprachigen Raum diskutiert werden soll.

Detaillierte Informationen zur Tagung und der Call for Papers finden sich auf der Website der DGSA: www.dgsa.de

Lehrende, Studierende und Praxispartner/-innen der ASH Berlin sind zur Tagung herzlich eingeladen. Hauptamtlich Lehrende der Hochschule haben die Möglichkeit, unter Angabe dieser Rolle bei der Anmeldung (ab Januar bei der DGSA Geschäftsstelle) kostenfrei an der Tagung teilzunehmen. Zudem werden 30 Plätze für BA-Studierende und 20 Plätze für MA-Studierende der ASH Berlin kostenfrei zur Verfügung gestellt. Interessierte Studierende melden sich hierzu bitte ab Januar (mit Angabe B.A. bzw. M.A.) bei: beate.schmidt@ash-berlin.eu ■

Prof. Dr. Oliver Fehren
Professor für Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit

Anzeige

SPAZIERBLICKE

Die Reihe „Spazierblicke“ veranstaltet das Kooperationsforum Marzahn-Hellersdorf – ASH Berlin.
Jeder dieser Stadtteil(ver!)führungen soll einen anderen,neuen, fremden Blick auf Hellersdorf und den Bezirk eröffnen.

Die Teilnahme von Studierenden, Mitarbeiter_innen, Lehrenden und Lehrveranstaltungen der ASH Berlin ist ausdrücklich erwünscht!

Die nächsten Spazierblicke:

07.12.2016, 15.00 Uhr
Die ASH als Hochschule im Gemeinwesen Marzahn-Hellersdorf

06.04.2017, 14.30 Uhr
Spazierblick – (Nicht nur) für Erstsemester- und Austauschstudierende der ASH Berlin

02. 05.2017, 14.00 Uhr
360-Grad-Tour auf dem Skywalk in Marzahn

© adistock - Fotolia.com

Qualitätsmanagement im Gesundheitswesen

Grundlagen für Studium und Praxis

Buchinformation

Das neue Lehrbuch ist als Grundlagenwerk für das facettenreiche Thema des Qualitätsmanagements im Gesundheitswesen angelegt. Ausgehend von der Vielschichtigkeit des Qualitätsbegriffs werden grundsätzliche Fragen wertorientierter Unternehmensführung, methodische Ansätze der einrichtungsinternen Qualitätsmessung und Qualitätsbewertung, aber auch Konzepte professionsbezogener Qualitätsentwicklung und einrichtungsübergreifender Qualitätsvergleiche adressiert. Das Verständnis grundlegender Prinzipien und die theoretische Fundierung der Konzepte stehen dabei im Vordergrund. Zugleich wird ein Schwerpunkt auf die Methodenvielfalt dieses Fachs gelegt. Das vorlesungsorientierte Gliederungskonzept ermöglicht jeder Leserin und jedem Leser, sich schrittweise die grundlegenden Kenntnisse und das dazugehörige Verständnis zu erarbeiten. Die Kapitelstruktur lädt darüber hinaus zur gezielten Vertiefung von Teilaspekten ein.

Qualitätsmanagement im Gesundheitswesen
Grundlagen für Studium und Praxis

Peter Hensen
Springer Gabler 2016, XV, 441 S., 29,90 Euro
ISBN 978-3-658-07744-0

Signatur ASH-Bibliothek WI-S-2141

Lebenswelten von Menschen mit Migrationserfahrung und Demenz

Buchinformation

Demenziell erkrankte Migrantinnen und Migranten sind dem Dreifachrisiko Alter, Demenz und Migration ausgesetzt. Auch ihre pflegenden Angehörigen sind überdurchschnittlich belastet. Migrationsbedingte Hürden wie z. B. mangelnde Deutschkenntnisse verhindern häufig den Zugang zu den Regelleistungen des deutschen Gesundheitssystems. Damit sind diese Personen häufiger von frühzeitiger Pflegebedürftigkeit, sozialer Isolation und Verarmung betroffen. Obwohl es zunehmend Beratungsstellen für demenziell erkrankte Menschen gibt, mangelt es an Angeboten für diese spezielle Personengruppe. Insofern muss nach wie vor die Versorgungslage dieser wachsenden Personengruppe als sehr prekär eingestuft werden. Bezeichnend ist ebenso, dass es keine repräsentativen Untersuchungen zu Anzahl und Versorgungssituation von demenziell erkrankten Menschen mit Migrationshintergrund gibt. Darüber hinaus sind die Ressourcen und Bewältigungsformen der Erkrankten und der Angehörigen wenig erforscht. Hier setzt das Buch neue Impulse bezüglich Prävention, Gesundheitsförderung, Beratung und Vernetzung.

Lebenswelten von Menschen mit Migrationserfahrung und Demenz

Olivia Dibelius, Erika Feldhaus-Plumin, Gudrun Piechotta-Henze (Hrsg.)

Hogrefe Verlag 2015, 224 S., 24,95 Euro
ISBN: 9783456855

Signatur ASH-Bibliothek W-D-1729

Homosexualität_en und Alter(n): Ergebnisse aus Forschung und Praxis

Buchinformation

Dieser Band liefert vielfältige Beiträge, die zeigen, inwiefern ein ‚anderer Blick' auf das Alter(n) nicht nur für ältere Lesben und Schwule anregend sein kann. Die Autor/-innen diskutieren die Hetero- bzw. Asexualisierung des Alters u. a. durch Versorgungseinrichtungen und zeigen neue Wege auf, wie Individualität und Vielfalt auch im Alter und in der Pflege besser berücksichtigt werden können. Ziel des Sammelbandes ist es, eine vertiefte Auseinandersetzung zum Thema Alter(n) und gleichgeschlechtliche Lebensweisen in Theorie und Praxis anzuregen. Dazu werden sowohl theoretische Analysen, empirische Studien als auch Beiträge aus der Praxis vorgestellt. Ein Schwerpunkt hierbei sind Wohnformen für das Alter.

Homosexualität_en und Alter(n): Ergebnisse aus Forschung und Praxis

Ralf Lottmann, Rüdiger Lautmann, María do Mar Castro Varela

Springer VS 2016, 248 S., 39,99 Euro
ISBN-13: 978-3658140076

Signatur ASH-Bibliothek W-D-1731
E-Book vorhanden

Termine, Termine

Hochschulübergreifende Veranstaltungen

Abschlussfeiern
im Audimax der ASH Berlin

Di., 25. Oktober 2016, 16.00 – 19.30 Uhr
Soziale Arbeit und Praxisforschung in Sozialer Arbeit und Pädagogik

Fr., 28. Oktober 2016, 15.00 Uhr
Gesundheits- und Pflegemanagement und Management und Qualitätsentwicklung im Gesundheitswesen

Sa., 12. November 2016, 15.00 – 17.30 Uhr
BASA-online

Di., 08. November 2016, 16.00 – 18.00 Uhr
Erziehung und Bildung im Kindesalter

Jahrestagung
Hochschulen für Gesundheit
Do., 27. – Fr., 28. Oktober 2016
ganztägig
ASH Berlin, Audimax

Abschlussveranstaltung
„HELLE und LEUM – Tüfteltruhen“
Do., 10. November 2016, 14.00 – 20.00 Uhr
ASH Berlin, Audimax

Fachtag „Blick-In“
Fr., 25. November 2016
ASH Berlin

Spazierblicke

Do., 06. Oktober 2016, 14.30 Uhr
Spazierblick –
(nicht nur) für Erstsemester- und Austauschstudierende der ASH Berlin
Start: Haupteingang der ASH Berlin

Mi., 07. Dezember, 15.00 Uhr
Die ASH Berlin als Hochschule im Gemeinwesen Marzahn-Hellersdorf
Ort: ASH Berlin, Raum wird im Foyer bekannt gegeben

Do., 06. April 2017, 14.30 Uhr
Spazierblick –
(nicht nur) für Erstsemester- und Austauschstudierende der ASH Berlin
Start: Haupteingang der ASH Berlin

Veranstaltungen der Karriereplanung

Die Termine und das ausführliche Programm finden Sie auf der Webseite
www.ash-berlin.eu/karriereplanung
in der Rubrik
„Workshops und mehr ...“

Frühpädagogische Abendvorlesung des Studiengangs Erziehung und Bildung im Kindesalter

Jeden zweiten Donnerstag ab dem 27. Oktober 2016, 18.00 – 20.00 Uhr, Audimax der ASH Berlin

27. Oktober 2016
Thomas Kugler/ Stephanie Nordt
„Geschlechtliche und sexuelle Vielfalt in der pädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen“

10. November 2016
Tim Wersig vom Kinderschutz-Zentrum Berlin e.V.
„Kinderschutz in frühpädagogischen Arbeitsfeldern – dem Schutzauftrag im beruflichen Handeln gerecht werden“

15. Dezember 2016
Prof. Dr. Heinz Stapf-Finé,
Alice Salomon Hochschule Berlin
„Früh übt sich ... – Erkenntnisse zur Partizipation von Kleinkindern“

09. Februar 2017
Prof. Dr. Iris Nentwig-Gesemann,
Alice Salomon Hochschule Berlin
„Kita-Qualität aus Kindersicht – Perspektiven von Kindern statt Kriterienkataloge“

Die Pressestelle meint:

Das neue Logo ist … geschmackvoll!

In eigener Sache:

Die Redaktion des alice Magazins möchte noch mehr Beiträge von und mit Studierenden veröffentlichen. Dazu benötigen wir Ihre Hilfe. Gerne können Sie Beiträge sowie Vorschläge und Ideen zu Artikeln einsenden. Selbstverständlich stehen wir Ihnen bei Fragen rund um das Schreiben von Artikeln zur Seite.

Redaktionskontakt:
Barbara Halstenberg
halstenberg@ash-berlin.eu
Telefon: (030) 992 45-335

Redaktionsschluss für die alice 33: 20. Februar 2017

Impressum

alice Nr. 32

Herausgeber:
Das Rektorat und der Kanzler
der Alice Salomon Hochschule Berlin
V.i.S.d.P.: Prof. Dr. Uwe Bettig

ASH Berlin
Alice Salomon Hochschule Berlin
University of Applied Sciences

Chefredaktion: Barbara Halstenberg
Redaktion: Barbara Halstenberg, Denis Demmerle

Layout und Satz: Willius Design, Berlin - info@willius-design.de
Korrektorat: Yvonne Götz - goetz@korrekturstudio.de

Anschrift der Redaktion:
Alice Salomon Hochschule Berlin
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Alice-Salomon-Platz 5, 12627 Berlin
Tel.: (030) 992 45-335, Fax: (030) 992 45-444
E-Mail: halstenberg@ash-berlin.eu

Bildnachweise: Autorinnen und Autoren,
Alexander Rentsch (Seite 14, 15, 17, 41, 103),
David von Becker (Seite: 7, 12, 14, 24, 38, 88),
fotolia.com

Umschlag (U1 und U4): Mathias Wild, www.mathiaswild.de

Erscheinungsweise:
Zwei Ausgaben pro Jahr (Sommersemester und Wintersemester);
Auflage 4.500
Nächster Redaktionsschluss: 20. Februar 2017

Abo:
Eine Online-Ausgabe kann unter: www.ash-berlin.eu/alice-magazin heruntergeladen werden. Mitarbeiter/-innen erhalten ihr persönliches Exemplar per Hauspost. Anderen Leserinnen und Lesern bieten wir ein kostenfreies Abo nach Hause.

ISSN 1861 - 0277
Anzeigen: Bitte an die Redaktion
Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Vervielfältigung u. Ä. nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion.
Druck: besscom AG, www.besscom.de, 10/2016

Dieses Hochschulmagazin wird auf Soporset Premium Offset hochweiß gedruckt. Soporset Premium Offset ist mit dem EU Ecolabel ausgezeichnet .
Weitere Zerifizierungen: 100% FSC Recycling,
Norm DIN ISO 9706 (höchste Alterungsbeständigkeit),
Norm ISO 14001 (Umweltmanagement)

Die in den Beiträgen geäußerten Meinungen spiegeln nicht unbedingt die Ansicht der Redaktion wider. In allen Artikeln und Beiträgen der alice folgen wir der vom Duden empfohlenen Schreibweise und schließen alle Menschen mit ein.

DIE EDITIONEN 2016/17

von tip Berlin und ZITTY – die besten Empfehlungen für Berlin!

Jetzt versandkostenfrei bestellen:
tip-berlin.de/shop
zitty.de/shop

FAMILIE IN BERLIN 9,90 €
Geschichten, Tipps und mehr als 600 Adressen **für Kinder und Eltern**

FAHRRAD 9,90 €
PLUS: Tourenatlas für das Kartenfach der Fahrradlenker-Tasche

ESSEN GEHEN 8,90 €
Über 600 Gastronomie-Adressen und die besten Neueröffnungen

BRANDENBURG 8,90 €
PLUS: 32 Seiten Atlas mit detaillierten Karten der handverlesenen Orte

Hintergrundbild: Tirachard Kumtanom/Shutterstock

STREIK
ARBEITSVERTRÄGE STATT HONORARVEREINBARUNGEN
her mit dem MITTELBAU! Erhöhung der GRUNDFINANZIERUNG
Rat des Wip ANTEILIG bezahlen/freistellen
für Daueraufgaben in Lehre + Forschung DAUERSTELLEN
Erhöhung der HONORARE auf 60€/SWS
HONORARE TARIFLICH ANPASSEN!
Sozial- u. Rentenversicherung ANTEILIG bezahlen, durch HS!
ASHB LbA freiberufliche Dozent*innen